Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 31 | Memel, Sonntag, den 5. Februar 1933 | 85. Jahrgang

Der Appell Hitlers

an die anglo-amerikanische Presse

„Niemand wünscht mehr Ruhe und Frieden als ich!"

wtb. **Berlin**, 4. Februar.

Das amerikanische Korrespondenzbüro „Associated Preß" veröffentlicht ein Interview, das Reichskanzler Adolf Hitler ihrem hiesigen Chefkorrespondenten gegeben hat.

Der Kanzler wies zunächst darauf hin, daß die Linksparteien 14 Jahre lang völlig unbeschränkt freie Hand gehabt hätten. „Schauen Sie sich jetzt das Ergebnis an," so rief der Reichskanzler aus, „geben Sie uns vier Jahre, die verfassungsmäßige Periode eines Reichstages, und dann soll das Land über uns richten."

Auf die Frage nach einer Erläuterung des Vierjahresplanes der Regierung antwortete Reichskanzler Hitler: „Ich freue mich, daß Sie diese Frage gestellt haben. Wenn ich eine Propagandarede für meine Partei vortragen hätte wollen, so hätte ich versprechen können, daß die Arbeitslosigkeit am 15. März verschwunden sein würde und daß am 1. Mai die Landwirtschaft auf ihren alten Stand zurückgebracht wäre. Aber ich bin ehrlicher als die meisten meiner Gegner und habe daher keine solchen Versprechungen gemacht. Es ist unmöglich, das Staatsschiff sogleich in den rechten Kurs zu bringen. Dazu bedarf es Zeit. Alles, was ich verlange, sind vier Jahre." Lächelnd fügte der Kanzler hinzu: **„Denken Sie daran, daß ich beharrlich bin, ich habe starke Nerven. Wenn ich nicht voll Entschlußkraft wäre, so stände ich heute nicht hier vor Ihnen."**

Im Anschluß an diese kurze Unterredung wurde eine Reihe Korrespondenten der englischen und amerikanischen Presse empfangen, vor denen der Kanzler erklärte: **„Ich hoffe, die Welt weiß, was in Deutschland vorgeht.**

Hier kann es kein Kompromiß geben. Entweder wird in Kürze die rote Fahne des Bolschewismus aufgepflanzt oder Deutschland findet zu sich selbst zurück.

Ich appelliere an die Weltpresse, kein voreiliges Urteil über die Ereignisse, die jetzt ablaufen, zu fällen. Ich bitte Sie, die neue Regierung nach ihren Taten zu richten und die Taten selbst in ihrer Gesamtheit zu nehmen und sie nicht in isolierte Teilabschnitte zu zerpflücken."

Mit erhobener Stimme fuhr Hitler fort: „Man hat mich als einen Mann beschrieben, der blutrünstige Brandreden gegen die fremden Staaten hält und die Welt ist jetzt über meine Mäßigung erstaunt. Ich habe niemals eine Brandrede gehalten, meine Herren. Ganz im Gegenteil, meine Reden, selbst die vor zehn und zwölf Jahren, legen Zeugnis dafür ab.

Jeder, der, wie ich selbst, den Krieg kennt, weiß, welche fürchterliche Verschleuderung von Energien oder vielmehr welchen Verbrauch von Kräften er bedeutet. Ueber das, was ein etwaiger zukünftiger Krieg mit sich bringt, können nur Mutmaßungen aufgestellt werden.

Daher wünscht niemand mehr Friede und Ruhe als ich, als das deutsche Volk.

Indessen müssen wir darauf bestehen, daß wir mit den anderen Nationen gleichberechtigt sind und unseren angemessenen Platz in der Welt einnehmen, genau wie jeder Amerikaner dasselbe für sein Land fordern wird. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendein Patriot für sein Land anders denkt als wir für unseres."

Viel erörtert wurden in diesem Zusammenhange die außerhalb des Landtagsplenums noch in Frage kommenden Möglichkeiten einer Auflösung. Ein Schreiben, das der Präsident des Preußischen Landtages, Kerrl, an die übrigen beiden Mitglieder des Dreimännekollegiums, den preußischen Ministerpräsidenten Braun-Sozialdemokrat und den Staatspräsidenten Dr. Adenauer-Zentrum gerichtet hat, hat diesem Rätselraten ein Ende bereitet. In dem Schreiben weist Kerrl darauf hin, daß der Preußische Landtag heute über den Antrag Kube-Nationalsozialist auf Auflösung des Landtages entscheiden werde. Für den Fall, daß der Landtag, so schreibt Kerrl weiter, den Auflösungsantrag ablehnen sollte, bitte er die beiden Herren, sich heute nachmittag 15 Uhr in seinem Arbeitszimmer im Preußischen Landtag einzufinden. **Der Präsident will dann versuchen, durch Beschluß des Dreimännerkollegiums die vom Landtag etwa abgelehnte Auflösung durchzuführen.**

Um dies jedoch zu erreichen, würde es notwendig sein, festzustellen, daß nicht mehr der Ministerpräsident der Hoheitsregierung, sondern an seiner Stelle der Reichskommissar Mitglied des Dreimännerkollegiums ist.

Man würde dann also anstelle des Ministerpräsidenten Braun den Reichskommissar v. Papen für berechtigt erklären, dem Dreimännerkollegium anzugehören.

Dieses Kollegium würde sich dann zusammensetzen aus dem Landtagspräsidenten Kerrl und dem Reichskommissar v. Papen, die beide für die Auflösung eintreten, sowie dem Staatsratspräsident Adenauer.

In Kreisen der preußischen Hoheitsregierung wird darauf hingewiesen, daß der Versuch, den Ministerpräsidenten Braun vom Dreimännerkollegium auszuschalten, mit der Verfassung nicht in Einklang stehen würde. Die Zugehörigkeit des Ministerpräsidenten zu diesem Kollegium sei eines der Hoheitsrechte der preußischen Landesregierung, deren Antastung der Staatsgerichtshof untersagt habe.

Schwere Beschuldigungen gegen Japan

Die amerikanische Presse klagt an: Die ehemaligen deutschen Südsee-Kolonien befestigt!

cnb. **Washington**, 4. Februar.

„Washington Star" behauptet, von der zuständigen amerikanischen Behörde erfahren zu haben, **daß Japan entgegen seinen vertraglichen Verpflichtungen heimlich die Mariannen-, die Karolinen- und die Marschall-Inseln, sämtlich frühere deutsche Kolonien, befestigt habe und fremden Kriegsschiffen unter allerlei Vorwänden die Besichtigung verweigere.** Japan sei entschlossen, diese zwischen den Philippinen und Hawaii gelegenen strategisch wichtigen Inseln auch im Falle seines Austrittes aus dem Völkerbunde zu behalten.

Das Staatsdepartement hat jeden Kommentar zu dieser Meldung abgelehnt

Oesterreichs Bundesheer darf nicht mehr wählen

wtb. **Wien**, 4. Februar. **Wie verlautet, wird die österreichische Regierung zwei Gesetzesvorlagen einbringen. Durch die eine soll die Verfassung abgeändert und Angehörigen des Bundesheeres das ihnen bisher zugestandene aktive und passive Wahlrecht entzogen werden. Das zweite Gesetz will Heeresangehörigen verbieten, politische Versammlungen zu besuchen und politischen Vereinen anzugehören.**

Umfangreiche Waffenfunde in Wien

wtb. **Wien**, 4. Februar. Auf Anordnung der Bundespolizei wurden in den gestrigen Morgenstunden das Arbeiterheim und verschiedene andere sozialdemokratische Parteibetriebe in der Wiener Neustadt von der Gendarmerie besetzt, die Durchsuchungen nach Waffen vornahm. **In der sozialdemokratischen Druckerei „Gutenberg" wurden sieben schwere Maschinengewehre, 31 Karabiner, 30 450 Schuß Munition, 74 Seitengewehre und anderes Material gefunden.**

Brandkatastrophe auf westfälischer Grube / 21 Bergleute eingeschlossen — Gerettet — Bisher drei Tote

wtb. **Welschenennest** (Kreis Olpe), 4. Februar.

Auf der „Bleigrube" der Zeche Glanzenberg brach gestern abend ein Brand in einer Zimmerung aus, durch den 21 Mann der Belegschaft der Weg aus der Grube versperrt wurde. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Es gelang auch, während der Nacht bis heute früh 15 der eingeschlossenen Bergleute zu bergen, unter ihnen befindet sich ein Toter.

A nder Rettung der noch eingeschlossenen sechs Bergleute wird eifrig gearbeitet. Man vermutet, daß der Brand durch die Explosion einer Karbidlampe entstanden ist.

*

wtb. **Welschenennest** (Kreis Olpe), 4. Februar. Wie die Verwaltung mitteilt,

befanden sich heute vormittag um 9,45 Uhr noch vier Bergleute in der Grube, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist.

Zu ihrer Bergung sind die Rettungsmannschaften von Essen und Siegen eingesetzt. (Aus den beiden obenstehenden Meldungen muß also entnommen werden, daß entweder die Rettung zweier weiterer Verunglückter gelungen ist, oder daß insgesamt nur 19 Bergleute eingeschlossen waren. Die Red.)

*

wtb. **Welschenennest**, 4. Februar. Wie die Verwaltung der Bleigrube Glanzenberg uns mitteilt, sind von den vier noch eingeschlossenen Bergleuten **gegen Mittag zwei als Leichen geborgen** worden. Das Unglück hat somit bis jetzt drei Todesopfer gefordert. Alle drei Getöteten wurden durch vom Feuer entwickelten Rauch erstickt. An der Bergung der noch vermißten zwei Mann arbeiten die Rettungstrupps fortgesetzt.

Krankenhausbrand in Cleveland

Feuer sperrt sämtliche Ausgänge — Neun Patienten tot

wtb. **Cleveland (Ohio)**, 4. Februar.

In einer psychiatrischen Klinik brach gestern ein Brand aus, der bald großen Umfang annahm. Einige Stationen waren in ein Flammenmeer gehüllt und ihre sämtlichen Ausgänge vom Feuer versperrt. Trotz heldenmütigster Anstrengung der Krankenwärterinnen fanden neun Patienten den Tod. Die Hilfeschreie der in dem brennenden Gebäude Eingeschlossenen waren weithin hörbar.

Die Stadt Cleveland wurde bereits am 15. Mai 1929 von einem schweren Krankenhausbrand heimgesucht. Damals kamen 124 Personen ums Leben, zum Teil durch die Flammen, zum Teil durch giftige Dämpfe, die durch verbrennende Filmstreifen entstanden waren.

Wie der Preußen-Landtag aufgelöst werden soll

cnb. **Berlin**, 4. Februar.

Das politische Interesse konzentriert sich auf die Frage nach dem Schicksal des Preußischen Landtages, in dessen heutiger Sitzung über den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtages abgestimmt werden wird. **Es muß bereits als sicher gelten, daß eine Landtagsmehrheit für den nationalsozialistischen Antrag nicht zustandekommen wird; denn die Kommunisten und auch jetzt das Zentrum haben sich dagegen ausgesprochen.**

Litauisch-tschechische Annäherungsbestrebungen

Zum Wettkampf der Kulturen im osteuropäischen Raum

„Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde" — diese alte politische Losung wird auch in der Gegenwart beherzigt und zeitigt Annäherungsbestrebungen, für die es sonst keine naheliegende Erklärung gibt. Wenn in diesem Zusammenhang von der Politik Kauens und Prags die Rede ist, so liegen diesen Erörterungen die schon vor über zehn Jahren eingeleiteten, hernach mehr oder weniger abgeflauten, neuerdings aber wieder lebhaft erneuerten Annäherungsbestrebungen zugrunde, deren Fäden von hüben und drüben, über große einflußreiche Staatsräume hinaus, gesponnen werden. Bis zu einem gewissen Grade ähnelt sich die außenpolitische Lage Litauens und der Tschechoslowakei. In beiden Fällen nämlich tritt das kürzlich von Geopolitikern aufgestellte, mindestens aufgefrischte „Gesetz der Nachbarfeindschaft" besonders deutlich in Erscheinung. Wenn mit Bezug hierauf so oft von der „politischen Isolierung" des einen Staats die Rede ist, so kann man dieselbe Erwägung mit demselben Recht auch auf den anderen Staat beziehen. Es sei hier nicht untersucht, wann und weshalb es dazu gekommen ist, sondern nur die gegebene Tatsache erwähnt und von ihr ausgegangen. Daß im übrigen hier wie dort sonst vieles anders bestellt ist, im besonderen der eine Staat sich politisch nicht saturiert (gesättigt) fühlt, der andere umgekehrt in bedenklicher Weise an Uebersättigung leidet, ist ohne weiteres zuzugeben. Aber das ändert nichts an ihren Bestrebungen, wenn auch nicht räumlich, so doch wirtschaftlich und geistig näher zusammenzukommen.

In Prag vertritt die Interessen Litauens nun wieder ein Gesandter, nachdem man sich während längerer Zwischenzeit dort nur mit einem Geschäftsträger begnügt hatte. Wie die Blätter melden, hat der litauische Vertreter in der tschechoslowakischen Hauptstadt soeben die Gelegenheit wahrgenommen, die Belebung der beiderseitigen Beziehungen hervorzuheben. Dabei konnte tatsachengemäß nicht so sehr der Umfang der litauischen Lieferungen nach der Tschechoslowakei als die Bedeutung der tschechoslowakischen Ausfuhr nach Litauen erwähnt werden. Worauf aber auch Herr Aukschtuolis besonderes Gewicht legte, das war das geistige, mit anderen Worten das kulturpolitische Moment. Es ist zuzugeben, daß seiner Zeit auch einige litauische Volksführer sich nach Prag orientierten. Wenn das lange nicht in demselben Maße geschah wie lettländischerseits, so war das erklärlich, denn vor Beginn dieses Jahrhunderts konnte, ja durfte in Litauen unter schwerstem russischen Druck nicht an eine Weckung und Entwickelung eigenen Volkstums gedacht werden. Das ist nun anders geworden. Der junge Staat entsendet seit Jahren eine verhältnismäßig ansehnliche Zahl junger Leute nach Prag, Brünn und anderen tschechischen Hochschulen. Gegenwärtig sollen es zweihundert Litauer sein, die tschechisch studieren, und damit wäre die litauische Kolonie zur größten baltischen Siedlung in der Tschechoslowakei geworden.

An dieser Kauener Politik soll hier keine grundsätzliche abfällige Kritik geübt werden, wiewohl gerade bei Kaunas nicht wenige Gründe wider Prag sprechen. Aber an eines sei hier doch erinnert. Das ist der frühere, indes heute noch in beträchtlichem Maße nachwirkende Einfluß russischer Schule, Sprache und Literatur und damit auch russischer Denkweise auf nichtrussische, mit am meisten litauische Intellektuelle. Im letzteren Falle wirkte sich noch unlängst die Verwandtschaft

Aus dem Inhalt

Hauptblatt: Litauisch-tschechische Annäherungsbestrebungen — Appell Hitlers an die anglo-amerikanische Presse — Preußen-Landtag vor der Auflösung — Westfälische Grube in Flammen — Krankenhausbrand in U. S. A.

1. Beilage (Lokales): Die Gewerkschaften gegen die nationalistische Hetze unter den Arbeitslosen — Fünf Eissegelschlitten fahren nach Cranz — Der Leuchtturmwächter.

2. Beilage: Vor einer neuen Wende der Wirtschaftspolitik in Sowjetrußland — Biskaya (Dritter Bericht von der „Hamburg"-Reise) — Der Kampf um die Vorherrschaft von Wort und Ton in der Oper (Schluß).

der beiden slawischen Sprachen russisch und polnisch auf litauischem Boden vielfach eigenartig, um nicht zu sagen verhängnisvoll aus, indem so mancher aus russischer Schule und Umwelt hervorgegangene Litauer in den vormaligen Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, aber auch in Petersburg und Riga, von Warschau nicht zu sprechen, allmählich zum Polen wurde. Nun ist zu bedenken, daß die beiden westslawischen Sprachen tschechisch und polnisch einander noch viel näher stehen als russisch und polnisch. Bei einiger Einfühlung in die sonst völlig unbekannte andere Sprache können Tschechen und Polen, wenn sie langsam lesen oder sprechen, sich unschwer gegenseitig verstehen. Mittelbar könnte sich also der so rege litauische Besuch tschechischer Hochschulen im Laufe der Zeit als Vorstufe einer Verslawung, sozusagen auch einer Bodenvorbereitung für die Verpolung erweisen. Daraus ergibt sich die Frage, ob man ernstlich hierüber in Kaunas schon nachgedacht hat.

Was das Interesse Prags für Litauen betrifft, so wird man sich darüber auch in Kaunas kaum übertriebenen Erwartungen hingeben. Von demselben Gesichtspunkt aus ist die kürzlich in der böhmischen Hauptstadt stattgefundene baltische Buchausstellung und die amtlich geförderte tschechische Bewegung für die Uebersetzung finnischen, estnischen, lettischen und litauischen Schrifttums zu werten. Gewiß ist das tschechische Inteesse für die baltischen Staaten im allgemeinen, für Litauen im besonderen, in der Hauptsache außen- und wirtschafts-, weniger kulturpolitisch und damit nicht gerade allseitig, während die litauischen Belange, zumal bei dem recht ungleichen Größen- und Kräfteverhältnis, weiter gesteckten Zielen nachstreben, auch spontaner in den Vordergrund treten mögen, wie denn überhaupt auf dieser Seite mehr Erwartung und vielleicht auch aufrichtigere Gefühle vorauszusetzen wären. Ausschlaggebend wird sich aber eine spätere praktische Erfahrung erweisen, der indes jetzt schon einige Bedenken vorauszuschicken sind. Ohne Zweifel ist es schwer zu sagen, welchem Kulturkreis Litauen heute angehört. Dem deutschen in demselben Maße wie Lettland und Estland gewiß nicht, dem polnischen und russischen doch nur mehr bedingtermaßen und mit jedem Jahr immer weniger. Nun soll der tschechische mit seinen seit Achtundvierzig bekannten und seitdem nie verblaßten panslawistischen Tendenzen als viertes Moment geistiger, aber damit auch untrennbar verbundener politischer Beeinflussung hinzutreten. Ist das nicht etwas viel und mit Rücksicht auf die schon erwähnte slawische Seite bedenklich? Das sei hier nochmals betont. Daran ändert auch wenig die aphoristische Behauptung, die Tschechen seien „Deutsche unter den Slawen" im Gegensatz zu den Polen als den „Franzosen" und den im gleichen — durchaus nicht in jeder Hinsicht absolut logischem — Zusammenhang dem Tatarentum gleichgestellten Russen. Man mag im allgemeinen noch so zuversichtlich erwarten, daß der kulturpolitische Einfluß Mitteleuropas sich in den folgenden Jahrzehnten immer mehr gerade in Osteuropa auswirken werde, vorläufig jedenfalls tut man gut, sich auch an Gegenwartserscheinungen zu halten, die für sich sprechen.

Litauen erkennt die Grenzfestlegung zwischen Lettland und Polen nicht an

Kaunas, 4. Februar. Bekanntlich sind die Grenzfestsetzungskommissionen Lettlands und Polens dabei, die Grenze zwischen beiden Ländern im Wilnagebiet festzulegen. Wie nun aus zuverlässiger litauischer Quelle verlautet, hat diese Maßnahme der lettländischen Regierung bei der litauischen Regierung ein starkes Befremden hervorgerufen, da Lettland nicht in der Lage sei, Abmachungen über eine Grenzfestlegung im besetzten litauischen Wilnagebiet mit Polen zu treffen. Es könnte sich höchstens um die Festlegung einer Verwaltungslinie handeln, da für Grenzfragen ausschließlich die litauische Regierung zuständig sei. Infogedessen hätten die lettländisch-litauischen Beziehungen ein neues Spannungsmoment erhalten. Das Vorgehen Lettlands zeige, daß es sich völlig auf Polen eingestellt habe.

wtb. **Bukarest**, 4. Februar. Die Kammer hat das von der Regierung eingebrachte Ermächtigungsgesetz für die Verlängerung des Belagerungszustandes angenommen.

Um den Davis-Cup kämpft Deutschland zuerst gegen Aegypten

Paris, 4. Februar.

In diesen Tagen hat hier die Auslosung für die diesjährigen Davis-Cup-Begegnungen stattgefunden. Die Meldungen haben mit insgesamt 33 wider Erwarten eine Rekordziffer erreicht. Von den Begegnungen der ersten Runde in der europäischen Zone ist zu erwähnen, daß Deutschland gegen Aegypten, Großbritannien gegen Spanien, Dänemark gegen Irland, Ungarn gegen Japan, Belgien gegen Oesterreich, Italien gegen Jugoslawien antreten. Die erste Runde muß am 9. Mai, die 2. am 21. Mai, die 3. am 13. Juni und die 4. am 23. Juni beendet sein. Das Interzonen-Finale findet am 17. Juli statt. Die Entscheidungsrunde beginnt in Paris am 23. Juli.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie nun energisch in **allen** Richtungen die Außen-, Innen- und Kauflächen, auch zwischen den Zähnen. Tauchen Sie sodann die Bürste in Wasser, zum gründlichen Nachputzen. Erst jetzt spülen Sie — am besten mit Chlorodont-Mundwasser — unter Gurgeln tüchtig nach. Der Erfolg dieser mechanischen Reinigung wird Sie überraschen! Alle Speisereste und der mißfarbene Zahnbelag sind verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Ueberall zu haben.

Das Regierungsprogramm Daladiers

„Sorge um das republikanische Vaterland, Sorge um den internationalen Frieden"

wtb. **Paris**, 4. Februar.

Die Regierungserklärung, die gestern nachmittag im Parlament verlesen wurde, betont eingangs, daß die Regierung den materiellen und moralischen Schwierigkeiten, die die Wirtschafts- und Finanzkrise in Frankreich wie in allen anderen Ländern heraufbeschworen habe, energisch begegnen müsse. Loyale Handhabung des parlamentarischen Regimes bleibe der Regierung für die notwendige Umstellung. Ein provisorisches Budgetzwölftel sei verabschiedet worden, das Budget aber nicht. Eine derartige Lage könne nicht andauern ohne ernste Gefahren. Die Regierung schlage dem Parlament folgende drei Etappen zur „Befreiung des republikanischen Staates" vor: Sofortiger Plan einer Angleichung der Staatsausgaben an die Einnahmen, reguläres Budget, Plan zur Förderung der National, wirtschaft.

Die Regierung werde bereits am Dienstag einen Sanierungsplan einbringen. Für die beschleunigte Annahme der darin enthaltenen Maßnahmen werde sie die Vertrauensfrage stellen. Wenn die unmittelbaren Schwierigkeiten behoben seien, glaube die Regierung das Recht zu haben, an eine Kontrolle der Nation bei den Unternehmungen allgemeinen Interesses zu denken.

Auf internationalem Gebiet wolle die Regierung ebenfalls so schnell wie möglich vorangehen. Sorge um das republikanische Vaterland, Sorge um den internationalen Frieden; auf diese Formel lasse sich die Außenpolitik der Regierung bringen. Es heißt hier wörtlich: **„Wir wollen die Sicherheit, unsere ganze Sicherheit, die Sicherheit aller Völker, die, wenn sie gewisse Rechte haben wollen, auch gleiche Pflichten übernehmen müssen."**

Die Regierung werde an der Weltwirtschaftskonferenz teilnehmen und nach den Bedingungen eines Wirtschaftsfriedens suchen, der mit möglichst geringem Schaden für jeden verbunden sei, wie auch nach den Modalitäten eines wahrhaften Friedens, der einen möglichst geringen Rüstungsaufwand erfordere. Auf diese Weise werde Frankreich sich den Wünschen der befreundeten Großmächte anschließen, mit denen Frankreich mehr noch als Tradition und Erinnerungen die Hoffnung auf das gleiche Ideal verbinde. Die Regierung wünsche, mit den befreundeten Mächten, ja mit allen Mächten guten Willens immer engere und vertrauensvollere Beziehungen zu knüpfen oder wieder anzuknüpfen, und zwar unter gegenseitiger Respektierung der Verfassungen.

Mit 376:181 für Daladier

wtb. **Paris**, 4. Februar. Die Kammer hat mit 376 gegen 181 Stimmen die vom radikalen Abgeordneten Herriot eingebrachte Vertrauenstagesordnung für die Regierung Daladier angenommen und sich auf Dienstag vertagt.

England gegen weitere Verpflichtungen

Der Standpunkt der englischen Regierung zum französischen Abrüstungsplan

wtb. **Genf**, 4. Februar.

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Eden, den Standpunkt der englischen Regierung zum französischen Plan dargelegt. Er erklärte mit besonderer Bezugnahme auf die bekannten Ausführungen Aloisis (Italien), daß England in der Sicherheitsfrage keinerlei Verpflichtungen übernehmen werde, die über den Völkerbundpakt, den Kellogg-Pakt und den Vertrag von Locarno hinausgehen. Mit der Unterzeichnung des Locarno-Paktes habe die englische Regierung einen bedeutenden und freigiebigen Beitrag zur Sicherheit Westeuropas geleistet. Die englische Regierung habe in realpolitischer Erwägung auf das Ideal eines universalen Paktes gegenseitiger Hilfeleistung verzichtet und sich für das natürliche Wachstum eines Sicherheitssystems, durch geographisch beschränkte und unmittelbare Bindungen, entschieden. Durch den Beitritt zum Locarno-Pakt habe England ein Beispiel geben wollen, von dem es hoffte, daß es von anderen befolgt würde. Diese Hoffnungen hätten sich noch nicht erfüllt.

Im zweiten Teil seiner kurzen Ausführungen beschäftigte sich Eden mit der Herabsetzung der Rüstungen. Die Abrüstungskonferenz müsse jetzt sehr bald zu einer wirklichen Herabsetzung der Weltrüstungen kommen. Gerade vom Standpunkt der Sicherheit sei dies wichtig. Eden stellte die Frage,

ob es nicht möglich sei, daß der augenblickliche Stand der Sicherheit schon eine genügende Garantie für wirkliche Abrüstungsmaßnahmen gewähre und ob es nicht wahr sei, daß die Abrüstung in Europa eine wirksame Garantie für den europäischen Frieden bedeute.

Restlos setzte sich sodann für den französischen Plan der tschechoslowakische Außenminister Benesch ein. Sicherheit und Gleichberechtigung könnten nur progressiv verwirklicht werden. Benesch trat in seinen weiteren Ausführungen für die verschiedenen, im französischen Plan enthaltenen Sicherheitssysteme ein. Er erklärte insbesondere, daß der vorgeschlagene europäische Kontinentalpakt eine unbedingte Notwendigkeit sei. Unter Bezugnahme auf die letzten Ausführungen des deutschen Vertreters erklärte sich Benesch damit einverstanden, daß Sicherheit „für alle Fälle" geschaffen werden müsse.

Den Abschluß der Aussprache bildete eine Rede des Vertreters der belgischen Regierung, der erklärte, die belgische Regierung schließe sich den Forderungen des französischen Planes auf sicherheitspolitischem Gebiete an.

Die Pariser Presse ist verstimmt

cnb. **Paris**, 4. Februar.

Die Ausführungen des englischen Vertreters im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, Eden, über den französischen Abrüstungsplan veranlassen die Genfer Berichterstatter der Pariser Blätter zu der Feststellung, **daß nunmehr auch England sich der deutschen und der italienischen Opposition gegen den französischen Plan anschließen.** Das Vorgehen Edens ist damit zu erklären, daß England vor allem wünsche, den Abrüstungsplan, den der britische Außenminister Simon vorbereitet hat, in den Vordergrund zu rücken.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" meint, es sei notwendig, daß Paul-Boncour in der komenden Woche energisch dem Versuch, den französischen Plan zu begraben, entgegentrete. Es sei aber zu befürchten, daß er vielleicht nicht mutig genug sei, seiner Ideologie zu entsagen. — Auch der Berichterstatter des „Petit Parisien" ist enttäuscht von den Ausführungen des englischen Delegierten, um so mehr, als seiner Ansicht nach der Regierungswechsel in Deutschland und der von dem deutschen Delegierten, Botschafter Nadolny, zum Ausdruck gebrachte Aufrüstungswille Deutschlands (??) England zu einer anderen Beurteilung der Lage hätte veranlassen müssen.

Die Stimme des Herrenklubs

cnb. **Berlin**, 4. Februar.

Der Präsident des Herrenklubs, von Alvensleben, veröffentlicht in den gestrigen Abendblättern eine Erklärung, in der er sich mit den Gerüchten und Behauptungen beschäftigt, die im Zusammenhang mit der Regierungsbildung in der englischen Presse im Umlauf waren und in denen auch er als Mittelsmann genannt worden ist. (Ein gewisser Teil der englischen Presse meldete nach der überraschenden Bildung des Kabinetts Hitler, daß von seiten der Reichswehrgeneralität ein Handstreich geplant gewesen sei.)

Herr v. Alvensleben führt aus: In jenen Tagen vor dem Regierungswechsel in Berlin sei ihm von maßgeblicher Seite die Situation so dargestellt worden, als ob Hitler die Vorschläge Papens zur Bildung einer Regierung Papen-Hugenberg-Hitler nicht akzeptieren würde und daß dann auf Grund der Ablehnung Hitlers ein autoritäres Kabinett Papen-Hugenberg ernannt werden sollte. In einer derartigen Lösung hätte er eine ungeheure Gefahr erblickt und geglaubt, unter solchen Umständen mit allen zulässigen Mitteln darauf hinwirken zu müssen, daß Hitler mit der Kanzlerschaft betraut würde. Er habe in diesem Sinne mehrere hervorragende Persönlichkeiten der N.S.D.A.P. gesprochen und bei der Gelegenheit auch seiner Auffassung Ausdruck gegeben,

daß man Menschen, die den Feldmarschall zu einem Schritt drängen wollten, unter Ausschaltung der N.S.D.A.P. ein rein deutschnationales Kabinett zu ernennen, „am besten verhaften sollte".

Er habe auch seiner Meinung Ausdruck gegeben, daß die Armee, wenn sie bei den unausbleiblichen Folgen gegen 90 Prozent des Volkes auftreten müsse, zerrieben würde, und daß die Armee unter keinen Umständen in eine derartige Lage gebracht werden dürfe.

Aus diesen seinen Unterhaltungen seien unrichtige Schlüsse gezogen worden, als hätte er die Idee gehabt, eine Regierungsbildung Hitler-Papen-Hugenberg zu verhindern. Genau das Gegenteil sei der Fall. Wenn durch diese seine Unterhaltungen der Entschluß, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, gefördert worden ist, so sei in der Tat das erreicht worden, was seiner Ueberzeugung nach erreicht werden mußte.

Hitler vor höheren Reichswehroffizieren

cnb. **Berlin**, 4. Februar. Reichskanzler Adolf Hitler sprach, dem „Völkischen Beobachter" zufolge, gestern abend vor einem größeren Kreise höherer Reichswehroffiziere über die Ziele seiner Politik.

Kein voll befriedigender Entwurf für das Reichsehrenmal

wtb. **Berlin**, 4. Februar. Der Vorstand der Stiftung Reichsehrenmal würdigte gestern das Ergebnis des Preisgerichtes. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß eine voll befriedigende Lösung noch nicht gefunden ist. Zunächst werden sämtliche Entwürfe der Oeffentlichkeit in einer Ausstellung zugänglich gemacht werden. Nach Schluß der Ausstellung wird der Vorstand der Stiftung seine Entscheidung treffen.

Knöpfke wieder in Berlin

cnb. **Berlin**, 4. Februar. Professor Knöpfke, der ehemalige Leiter der Berliner Funkstunde, der sich im Januar nach Lugano begeben hatte, und gegen den seinerzeit schwere Anschuldigungen erhoben worden sind, ist heute nachmittag wieder in Berlin eingetroffen. Sein Gepäck wurde von Beamten der Zollabfertigung einer eingehenden Revision unterzogen.

wtb. **Genf**, 4. Februar. Macdonald hat in einem Schreiben an den Völkerbundrat mitgeteilt, daß er die Einladung des Völkerbundrates zur Uebernahme des Vorsitzes der Weltwirtschaftskonferenz in London annehme.

Es wird immer noch weiter gekämpft...

Generaloffensive gegen die K. P. D. — Demonstrationen, Zusammenstöße

wtb. **Berlin**, 4. Februar.

Der Kampf zwischen der Regierung Hitler, den Nationalsozialisten, und der Kommunistischen Partei dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Von der Regierung sind in zahlreichen Städten Haussuchungen in den Büros und bei führenden Funktionären der K.P.D. vorgenommen worden. So hat gestern ein Kommando von insgesamt 190 Kriminal- und Schutzpolizeibeamten in der Stadt Braunschweig zahlreiche Haussuchungen bei Angehörigen der K.P.D. durchgeführt. Die Aktion, die an 25 Stellen durchgeführt wurde, ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Es ist

eine ganze Wagenladung voll Druckschriften hochverräterischen Inhaltes

beschlagnahmt worden. Eine ähnliche Aktion ist in Kiel vorgenommen worden, wo ebenfalls an mehreren Stellen verdächtiges Material beschlagnahmt werden konnte. In Erfurt ist gestern eine illegale Literaturstelle der K.P.D. für den Bezirk Groß-Thüringen ausgehoben worden. Es wurden insgesamt rund 40000 verbotene Schriften und Flugblätter beschlagnahmt, die meistens zum Massenstreik auffordern. In Thüringen hat das Innenministerium ferner den Befehl erlassen, daß die Beflaggung von öffentlichen Häusern mit der roten Fahne verboten ist. Ebenfalls wurde bei einer Razzia in Köln durch die Büros der K.P.D. und bei Haussuchungen umfangreiches Schriftenmaterial hochverräterischen Inhaltes vorgefunden und beschlagnahmt. Es konnte festgestellt werden, daß die Büros bereits zum Teil geräumt und die wichtigsten Schriften wahrscheinlich bei Parteimitgliedern sichergestellt worden sind. Die leitenden Funktionäre halten sich verborgen.

In Berlin ist es gestern in einem Wohlfahrtsamt im Norden der Stadt und auch auf der Straße vor dem Gebäude zu kommunistischen Demonstrationen gekommen, an denen ungefähr 2000 Personen teilnahmen. Von den Führern wurde zum Generalstreik aufgerufen. Die Polizei konnte die Demonstranten, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, zerstreuen. Es wurden neun Demonstranten verhaftet. In der Nacht zum Sonnabend haben in Moabit und Neu-Kölln Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten stattgefunden, in deren Verlauf

je ein Kommunist erschossen

worden ist. Die Polizei nahm fünf Nationalsozialisten und neun Kommunisten fest.

Mehrere hundert Mitglieder der K.P.D. haben gestern in Senftenberg einen öffentlichen Umzug abgehalten. Da die Menge, die sich zum größten Teil aus Industriearbeitern zusammensetzte, der polizeilichen Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkam, gingen die Beamten mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem drei Polizisten und mehrere Demonstranten leicht verletzt wurden.

Recht umfangreiche Kundgebungen wurden von kommunistischer Seite in Neu-Münster veranstaltet, die zu schweren Ausschreitungen ausarteten und den Einsatz sämtlicher vorhandener Polizeistreitkräfte erforderten. U. a. sperrten die Kommunisten den Durchgang in einer Straße, indem sie zwei Lastwagen umstürzten. Bis spät in die Nacht hinein kam es immer wieder zu neuen Demonstrationsversuchen.

In Lübeck hatten die S. P. D. und die sozialistischen Gewerkschaften wegen der Verhaftung eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für die Zeit von 11—12 Uhr mittags einen

Proteststreik

angesetzt. Der Proteststreik ist nicht allgemein zur Durchführung gekommen. Immerhin ruhte während dieser Zeit in zahlreichen industriellen Betrieben die Arbeit. Besonders bemerkbar machte sich der Streik im Straßenverkehr, da die Straßenbahnen nicht verkehrten. In der Nähe des Gewerkschaftshauses kam es zu großen Menschenansammlungen und an verschiedenen Stellen versuchten Streikende auf die Polizei einzudringen. Starke Polizeipatrouillen sorgten für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auf den Straßen.

Das in Köln erlassene Verbot für Versammlungen und Umzüge ist dahin eingeschränkt worden, daß dieses Verbot in Zukunft nur noch für Veranstaltungen der K. P. D. zu gelten hat.

Kommunisten beschießen sich gegenseitig ein Schwerverletzter

cnb. **Duisburg-Hamborn**, 4. Februar. Auf der Wilhelm-Kettler-Straße beschossen sich in der Nacht zum Sonnabend zwei Kolonnen Kommunisten, „in der Annahme, daß es sich bei dem anderen Trupp um Angehörige der N.S.D.A.P. handele." Ein Arbeiter erhielt einen Bauchschuß und mußte in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden.

Politischer Mord in Duisburg-Hamborn?

wtb. **Duisburg-Hamborn**, 4. Februar. Der Schlosser Wettmann wurde gestern abend von Passanten schwerverletzt aufgefunden und zur Polizeiwache gebracht, wo er kurz danach starb. Angeblich soll Wettmann, der die Uniform der „Antifa" trug, von politischen Gegnern niedergeschlagen worden sein. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

„Vorwärts" drei Tage verboten

wtb. **Berlin**, 4. Februar.

Der Berliner Polizeipräsident hat die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Der Vorwärts" einschließlich der Kopfblätter mit sofortiger Wirkung bis zum 6. Februar 1933 — also für drei Tage — einschließlich verboten. Das Verbot umfaßt auch jede angebliche neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 5. Februar 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 31

Memel, 4. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Das Gewerkschaftskartell zur Arbeitslosenfrage

„Die letzten Unruhen von nationalistischen Dunkelmännern provoziert"

Aus der Sitzung des Gewerkschaftskartells, die am Donnerstag im Gewerkschaftshaus in der Holzstraße stattfand, wird uns noch ergänzend mitgeteilt:

In der Versammlung des Gewerkschaftskartells wurde zu der Arbeitslosenfrage Stellung genommen. Es wurde festgestellt, daß das Kartell die Not der Arbeitslosen anerkennt und daß es bereit ist, den Arbeitslosen auf vernünftiger und legaler Grundlage nach Möglichkeit zu helfen. **Das Gewerkschaftskartell lehnt es aber ab, auf politische Machenschaften einzelner Drahtzieher, ganz gleich, von welcher Seite diese kommen, einzugehen. Das Kartell ist der Ansicht, daß die Zeiten zu ernst sind, um sich mit derartigen politischen Sachen zu befassen, und es empfiehlt den Arbeitslosen, sich ebenfalls von diesen politischen Dunkelmännern freizumachen; dann wird den Arbeitslosen auch besser und intensiver geholfen werden können.**

Weiter hat das Gewerkschaftskartell beschlossen, daß die Fünferkommission — die Fünferkommission setzt sich zusammen aus zwei Mitgliedern des Gewerkschaftskartells, einem Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, einem Mitglied der Arbeiterpartei und einem Mitglied der Litauischen Arbeiter- und Handwerkervereinigung — erneut zum Direktorium gehen und über die strittigen Fragen verhandeln soll. Außerdem ist der Kommission empfohlen worden, beim Direktorium und beim Landtag Protest gegen den geplanten 25prozentigen Zuschlag zur Friedensmiete zu erheben. **Im großen und ganzen steht das Gewerkschaftskartell auf dem Standpunkt, daß die letzten Unruhen und auch der Zusammenstoß mit der Polizei von nationalistischen Dunkelmännern provoziert worden sind.**

Damit Wäsche gekauft werden kann

Man braucht heute nicht mehr zum hundertsten Male zu sagen, daß es auch bei uns zahlreiche Menschen gibt, die bittere Not leiden. Es ist auch bekannt genug, daß die Fürsorge der amtlichen Stellen ihre Grenze findet an den zur Verfügung stehenden Mitteln, daß sie zudem auch nicht alle Notleidenden erfaßt. Daß hier nun in diesem Winter die private Hilfstätigkeit in verstärktem Maße eingesetzt hat, ist von vielen Bedürftigen dankbar empfunden worden. Die von der Volkspartei eingerichtete Winterhilfe hat in ihrem ersten Teil, der Sammlung und Verteilung von Bekleidungsstücken, den Erfolg gehabt, daß 1300 bedürftige Personen Kleider, Wäsche und Schuhwerk erhalten haben. Das ist gewiß ein schöner Erfolg, aber die Not ist besonders in kinderreichen Familien von Arbeitslosen so groß, daß die Hilfsaktion noch lange nicht als abgeschlossen gelten darf. Bei der Verteilung der gesammelten Bekleidungsstücke hat sich herausgestellt, daß ein besonders großer Mangel an Wäschestücken besteht. Um hier helfen zu können, ist Geld notwendig.

Einen Teil dieser notwendigen Geldmittel zu beschaffen, ist der Zweck eines Wohltätigkeitsfestes, das am Sonntag, dem 12. Februar, abends 7 Uhr von der Winterhilfe in den Räumen des Schützenhauses veranstaltet wird. Der Anreiz, dieses Fest zu besuchen und so ein wenig zu helfen, wird besonders gegeben durch das außerordentlich reichhaltige und vielseitige Unterhaltungsprogramm, für dessen Qualität die Mitwirkenden bürgen. Der musikalische Teil des Programms wird vorwiegend von Frau v. Jaczewitz (Klavier) und Herrn v. Fehér (Geige) bestritten werden; sämtliche Damen und Herren des Städtischen Schauspielhauses werden in den verschiedensten Zweigen der Unterhaltungskunst paradieren. Wie immer wird auch die reichhaltige Tombola, über deren bunten Inhalt später noch einiges gesagt werden soll, zahlreiche Freunde finden. Daneben aber wird auch die amerikanische Auktion ein Höhepunkt des Abends werden, sollen auf dieser doch Gemälde bekannter Künstler versteigert werden. Daß auch der Tanz in seine berühmten „Rechte treten" wird, versteht sich ja ganz von selbst. Der Eintrittspreis ist, gemessen an dem Zweck des Abends, so niedrig gehalten, daß von vornherein mit einem guten Besuch gerechnet werden kann.

Noch immer schwacher Hafenverkehr

Der Verkehr im Hafen in der letzten Berichtswoche vom 28. Januar bis 4. Februar war weiter schwach. Eingekommen sind nur 9 Seeschiffe, die fast alle Tourdampfer waren, und in See gegangen sind 12 Seeschiffe.

Dampfer „Vineta" kam mit 349 Tonnen Kohlen und Stückgut von Stettin und Dampfer „Irmgard" mit 476 Tonnen Stückgut, Petroleum und Düngesalz von Hamburg. Der Londoner Tourdampfer „Baltrader" brachte 20 Tonnen Stückgut und Dampfer „Douro" 78 Tonnen Stückgut von Kopenhagen. Dampfer „Borgholm" lief mit 20 Tonnen Post und Stückgut von Kalmar ein und der kleine Dampfer „Iris" kam mit 75 Tonnen Stückgut von südschwedischen Häfen und Danzig. Dampfer „Viesturs" brachte 925 Tonnen Kohlen von Stettin und Dampfer „Sigurd I" 1100 Faß Heringe von England.

Ausgehend lud der Memeler Dampfer „Holland" eine Volladung Schnittholz nach Amsterdam und Dampfer „Gotland" 1442 Tonnen Abbrände nach Lübeck. Die Tourdampfer „Iris", „Douro" und „Irmgard" dampften mit geringen Stückgutpartien nach Riga, Kopenhagen bzw. Hamburg. Dampfer „Vineta" nahm 22 Tonnen Butter und 60 Tonnen Flachs und Holz für Stettin über und Dampfer „Borgholm" Post und Passagiere für Kalmar. Der Motorsegler „Geheimrat Königs" ging mit Holz nach Kiel und Bremen. Dampfer „Nancy" hatte 565 Tonnen Zellulose für Aberdeen geladen und der Argo-Dampfer „Schwalbe" 660 Tonnen Zellulose nach London und einige Partien Schnittholz für Rotterdam. Die Dampfer „Martin" und „Skauts" dampften leer nach Libau. Dampfer „Baltrader" lud 580 Tonnen Bacons und Stückgut nach London.

Auf Strom liegt heute das deutsche Tankmotorschiff „Malkah" zu Anker und wartet auf Order, wo es die von Hamburg herangebrachten 200 Tonnen Petroleum löschen soll. Unter Beladung mit Zellulose nach England steht noch der Dampfer „Sigurd I". Im Winterhafen liegt der lettische Dampfer „Viesturs" und wartet auf Order.

* **Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Besitz von Schußwaffen.** Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets sind die Ausführungsbestimmungen zum Schußwaffen-Gesetz wie folgt ergänzt worden: In Ziffer I wird zwischen Absatz 1 und 2 folgender neuer Absatz eingefügt: „Als Schußwaffe ist jeder Gegenstand anzusehen, mit dem man eine Schußwirkung erzeugen kann. Dazu ist erforderlich, daß ein Geschoß mit zureichender Triebkraft geschleudert wird. Nicht erforderlich ist, daß dieses Geschoß einen festen Aggregatzustand besitzt, insbesondere aus einem Metallkörper besteht. Auch Pulver und Gase, die eine, wenn auch nur vorübergehende körperliche oder gesundheitliche Beschädigung hervorzurufen geeignet sind, kommen als „Geschoß" in diesem Sinne in Frage. Auch eine sogenannte Scheintodpistole gilt als Schußwaffe." Soweit sich auf Grund dieser Begriffsbestimmung die Verpflichtung zur Einholung eines Waffenscheines für bereits im Besitz befindliche Waffen ergibt, wird hierfür Frist bis zum 15. März 1933 gewährt. Ziffer III: Für jeden verloren gegangenen Waffenschein kann ein Duplikat gegen Entrichtung einer Verwaltungsgebühr von 1 Lit ausgestellt werden. Diese Gebühr fließt ebenfalls in die Gebietskasse und ist mit den Waffenscheingebühren vierteljährlich an die Landeshauptkasse abzuführen.

* **Verlegung der Nachtwache des Kriminalpolizeiamtes.** Die bisher im Gerichtsgebäude untergebracht gewesene Nachtwache des Kriminalpolizeiamts ist seit heute zusammen mit der Wache der uniformierten Polizei in dem Hause Polangenstraße Nr. 3, eine Treppe, untergebracht und kann während der Nachtstunden von 18—8 Uhr telefonisch nur unter Fernruf 411 erreicht werden. Während der übrigen Tageszeit versieht das Kriminalpolizeiamt weiter im Gerichtsgebäude, 3 Treppen, den Dienst und ist telefonisch unter 683 und 676 zu erreichen.

* **Maskenball-Nachfeier der Schützen.** Wie uns vom Vergnügungsausschuß der Schützengilde mitgeteilt wird, besteht für den heute abend in sämtlichen Räumen des Schützenhauses stattfindenden Maskenball der Gilde lebhaftes Interesse. Um auch denjenigen Personen, die die Kartenausgabe am Donnerstag und Freitag versäumt haben, Gelegenheit zu geben, sich jetzt noch Karten für den Maskenball zu besorgen, findet heute nachmittag noch eine Kartenausgabe im Büro der Gilde und abends an der Kasse statt. Bemerkt sei noch, daß die Karten für den Maskenball auch für die Nachfeier am Sonntag nachmittag Gültigkeit haben. Diese Nachfeier verspricht in diesem Jahr besonders unterhaltend zu sein, da neben humoristischen Vorträgen bewährter Kräfte junge Damen in reizenden Kostümen Tänze vorführen werden. Zu dieser Nachfeier haben auch Personen Zutritt, die nicht den Maskenball besucht haben.

* **Prüfung von Gärtnerlehrlingen.** Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet veranstaltet am Mittwoch, dem 15. März d. Js., in Memel die Prüfung von Gärtnerlehrlingen. Zur Prüfung zugelassen werden nur Lehrlinge aus anerkannten Lehrgärtnereien. Die Prüfung gliedert sich in einen praktischen und einen theoretischen Teil. Der praktische Teil findet vormittags in der Stadtgärtnerei Memel, der theoretische Teil am Nachmittag in der Sandwehrschule statt. Die Teilnahme der Lehrherren an der Prüfung ist erwünscht.

* **Diebstähle.** In einer der letzten Nächte ist von dem Grundstück Budsarger Straße 6 eine etwa zehn Meter lange Leiter entwendet worden. In der Nacht zum Freitag wurde von dem Fenster des Hauses Schlewiesstr. Nr. 12a ein Thermometer gestohlen. Auf dem Grundstück Schwanenstraße Nr. 2 befindet sich seit einigen Tagen ein Frachtschlitten ohne Deichsel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Schlitten aus einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer des Schlittens wird gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

Die Feldmütze

Sie wird von einem kleinen litauischen Bäuerlein getragen, das jeden Sonnabend, mit seinem klappernden Wäglein und den struppigen Pferdchen davor, zum Markte kommt. Es ist eine deutsche Infanterie-Feldmütze, noch eine aus jenem guten, festen Stoff, mit dem bekleidet die Truppen 1914 ausrückten. Auch der rote Streifen, jetzt freilich vor Alter schon recht grau geworden, ist deutlich zu erkennen.

Damals, vor fünfzehn, vor nunmehr fast zwanzig Jahren, waren diese Feldmützen wahrhaftig keine Seltenheit. Sie gehörten zur Landschaft, wie die feldgrauen Soldaten und die Schützengräben zur Landschaft gehörten. Wir haben sie alle getragen, mit rotem, auch mit schwarzem und blauem Streifen.

Das Bäuerlein hat seine Feldmütze wahrscheinlich eines Tages gefunden oder ein Soldat, der bei ihm die Pferde und sich selbst untergebracht hatte, schenkte sie ihm. Mag sein, daß der längst tot ist, gefallen in den weiteren Läuften des Krieges, mag auch sein, daß er zurück in die Heimat kehrte und heute als Arbeitsloser stempeln geht oder als Bankdirektor hinter einem achtunggebietenden Diplomatenschreibtisch sitzt.

Aber die Mütze ist gut und fest, und wenn sie ab und zu gescheuert wird, so kann sie wohl noch einmal solange halten, wie sie gehalten hat und auch dem Sohne des Bäuerleins später gute Dienste verrichten. Es geht ihr beinah wie den Hosen des Herrn von Bredow: man würde dereinst einen langen Roman um sie herumschreiben können.

Schon jetzt ist es seltsam, sie zu sehen, wenn das Bäuerlein mit seiner Fuhre Holz, seinen Eiern, seiner Butter auf dem Markte hält und geduldig auf Käufer wartet.

„Feldmütze?", denken wir. „Krieg?" Ach das ist ja alles längst vorbei. Das ist ja alles längst vergessen. Wer redet denn jetzt noch von Krieg? Nein, nein, wir haben genug von damals, wir machen keinen Krieg mehr. Wir Völker Europas sind vernünftiger geworden. Wir wissen, daß bei derlei ungemütlichen Dingen nichts herauskommt. Wir rüsten ab, wir vertragen uns, wir achten einander, wir verstehen einander, und alles ist gut **und friedlich zur höheren Ehre der Menschheit.**

Der Leuchtturmwächter

Ihm ist neulich Fürchterliches im Traum geschehen. Briefträger war er geworden in Bommelsvitte. Die Bommelsvitter haben neben anderen Besonderheiten ihr eigenes Zahlensystem, das sich von dem uns von den Arabern überkommenen wesentlich unterscheidet. Dort sind die Hausnummern durcheinandergerührt wie die Erbsen in der Suppe, und auf die Nummer 5 folgt nicht etwa 6 oder 7, sondern vielleicht 64 oder 72, während die Nummern 6 und 7 drei Straßen weiter sind. War also der Leuchtturmwächter im Traum Briefträger in Bommelsvitte, und das noch unter erschwerenden Umständen: er ward in eine Zeit zurückversetzt, in der man (wie die Kellner im Schwarzen Walfisch zu Askalon ihre Rechnungen) die Briefe in Keilschrift auf Ziegelsteine schrieb. Was man so alles zusammenträumt, besonders wenn man schläft.

*

Die Maskenbälle sind da, und das ist gut. Es gibt Menschen, die das ganze Jahr über eine Maske tragen, und es gibt solche, die es nur ein- oder zweimal im Winter tun. Die letzten sind bestimmt die besseren Menschen. Deshalb erlaubt man ihnen an solch' seltenen Abenden auch mehr, als sie sich sonst herausnehmen dürfen. Der baumwollene Alltag wird abgestreift, und mit ihm die tausend kleinen Pflichten und Hemmungen, die einem die Poren verstopfen. Licht und Seide, Flirt und Flitter herrschen, und man darf sogar einmal die eigene Treue an verschiedenen Objekten zugleich erproben. Der Leuchtturmwächter will demnächst auch auf einen Maskenball gehen. Als Papuahäuptling. Er wollte sich ein Kostüm dazu machen, aber seine Frau sagte, **er kann gehen so,** wie er ist.

*

Immer packt den Leuchtturmwächter eine leise Traurigkeit, wenn er über die Börsenbrücke geht und das Schiff da in der Dange liegen sieht, die „Stephanie". Ist doch noch ziemlich jung und stattlich und muß nun müßiggehen und warten, wie ein alterndes Fräulein auf einen Bräutigam.

*

Marga von Etzdorff, na schön, sie hat etwas geleistet. Ist ein tapferes Mädel. Gut. Aber finden Sie nicht auch, meine Herren, daß eine solche Zurschaustellung fraulicher Energie ansteckend wirken und den Frauen zu Kopf steigen kann? Und da die neuerweckten Tatkräfte nicht in der freien Luft der sibirischen Ebene, wo sie nirgends anstoßen, am Steuerrad verbraucht werden können, ist die Gefahr groß, daß sie in dem engen Raum der vier Wände sich autoritär zu sehr entfalten und an die mit Energien weniger stark geladenen Personen und Gegenstände stoßen. Wir denken dabei nicht bloß an die — übrigens hervorragend tüchtige — Frau des Leuchtturmwächters Euphrosine Titania.

*

Was das Häuschen vor der Kirche angeht, so wird der Leuchtturmwächter darauf aufmerksam gemacht, daß das freundliche Gebäude auch für den Dichter Simon Dach, dessen Bildnis über dem Portal thront, von Bedeutung ist. Dichter in ihrer utopistischen Unsachlichkeit schauen gern in die Weite und verlieren dadurch den Blick für das Gegebene. Der Dichter des „Aennchen von Tharau" wird künftig gezwungen sein, seine Augen auf das Nächstliegende und Notwendige zu richten.

*

Finden Sie, daß Petrus sich richtig benimmt? Daß in diesem Krisen- und Sparwinter auch die von droben zu liefernde Schneemenge gekürzt wird, in Ordnung. Aber diese Sparsamkeit geht doch zu weit, das heißt den § 48 der Weltwetterverfassung allzu eigenmächtig anwenden. Diese Woche gab es wieder einen lächerlichen Schneeauftritt, dünn wie die Butter auf armer Leute Brot. Und nun haucht uns der Wetterdiktator wieder dicke Wolken vor die Fenster und peitscht uns Winde um die Ohren, als ob April oder November wäre. Hier haben, wie immer, diejenigen recht, die sagen: Wenn es noch lange so weitergeht, dann kann es nimmer lange so weitergehen.

*

Der Leuchtturmwächter hat anläßlich seines ersten Hervortretens neben einem Drohbrief eine Reihe von zustimmenden Schreiben erhalten, was ihn recht ermunterte; denn er ist von Natur ängstlich und zurückgezogen. U. a. erhielt er auch ein Heiratsangebot von einem „anständigen jungen Mädchen, 1,85 Meter groß, angenehme Erscheinung, Natur, Musik, Kunst, Sport und Schokolade liebend, mit Aussteuer und etwas Vermögen — zu erwarten." Da der Leuchtturmwächter — abgesehen von den 20 Zentimeter Höhenunterschied — schon ziemlich stark verheiratet ist, kann er leider auf das freundliche Anerbieten der jungen Dame in Stratosphärennähe nicht eingehen. Er verweist sie und alle Heiratslustigen auf die lehrreiche Geschichte „Die Heiratsannonce" aus Jacob Simons „Jüdischen Provinzbildern".

D. Lm.

Auf Eissegelfahrt nach Cranz

Drei Memeler und zwei Niddener Jachten zur Cranzer Regatta gestartet

Heute früh, etwa zwischen 7 und 8 Uhr, sind die drei Memeler Eisjachten „Nordost", „Eskimo" und „Flink" zur Fahrt über das Kurische Haff nach Cranz gestartet, um dort an der ersten Cranzer Eissegelregatta, die am Sonntag, dem 5. Februar, ausgesegelt werden wird, teilzunehmen. „Nordost" und „Eskimo" sind Boote des Kurischen-Eisyacht-Clubs und haben die Besatzungen Prieß-Rieth bzw. Ploreit-Krause an Bord, „Flink" gehört zum Memeler Segelverein, seine Besatzung heißt Plümicke-Baacke.

Von Nidden aus sind ebenfalls Eisjachten nach Cranz unterwegs. „Satan"-Domscheit und „Alpha"-Mollenhauer sind heute vormittag abgesegelt. Die Niddener wollten eigentlich erst die Ankunft der Memeler abwarten und dann gemeinsam die Reise antreten. Da aber die Memeler Boote bis 10 Uhr nicht in Sicht gekommen waren und der schwache Wind ein längeres Warten nicht ratsam erscheinen ließ, sind die Niddener Jachten um 10¼ Uhr gestartet.

Meldungen aus Schwarzort und Nidden besagen, daß die Eisverhältnisse im nördlichen Teile des Haffes recht gute sind und daß das Eis auf der Nehrungsseite trocken ist. Königsberger Pressestimmen kann man entnehmen, daß das Eis im südlichen Teil des Kurischen Haffes ebenfalls von tadelloser Beschaffenheit ist.

Die Cranzer Regatta wird vor Schwendlund, vor jener Uferecke ausgesegelt, die durch die Mündung der Beeck in das Haff entsteht. Es werden je zwei Rennen in der 15-Quadratmeter- und in der 20-Quadratmeter-Klasse ausgetragen. Eine besonders interessante Note wird die Regatta durch die Teilnahme der beiden deutschen Titelinhaber Tepper-Ogonken, Meister der 15-Quadratmeter-Klasse, mit seinem „Silberstreifen", und Pianka, Meister der 20-Quadratmeter-Klasse, mit dem Lötzener Reichswehrschlitten „Seeadler" erhalten. Außerdem gehen natürlich eine Reihe von Königsberger und Cranzer Jachten an den Start. In der 15-Quadratmeter-Klasse werden außer „Silberstreifen" noch „Schneeflocke" und „Dreizehn II", beides Boote des S.C. Rhe-Königsberg, „Krajebieter"-Rossitten, „Schwalbe"-Sarkau und „Sturmvogel"-Cranz starten. Von 20-Quadratmeter-Jachten sind außer den Memeler und Niddener Booten der bereits erwähnte „Seeadler"-Lötzen, „Rih II"-S.C. Baltic-Königsberg (Führer Juchter-Riga), „Eisbein"-Königsberg, „Storch", Wassersport-Vereinigung alter Korpsstudenten-Königsberg, zu nennen.

Die Regatta-Leitung hat die Absicht, bei gutem Eis — und die augenblickliche Beschaffenheit des Eises ist geradezu ideal zu nennen — Rennen zur Aufstellung von Geschwindigkeitsrekorden zu veranstalten, so daß diese Wettfahrten gleichzeitig den Kampf um das „Blaue Band des Kurischen Haffes" sein werden.

Straßenraub bei Clausmühlen?

Die Täter verhaftet

Am Sonnabend morgen erschienen beim I. Landespolizeikommissariat in Memel zwei Fuhrleute aus Telschi und gaben an, daß sie in der Nacht zum heutigen Sonnabend auf der Chaussee Clausmühlen überfallen und beraubt worden wären. Die Fuhrleute erzählten, daß sie gestern abend mit drei Wagen vom Friedrichsmarkt nach Garsden fuhren. Sie hatten Waren für Kaufleute in Telschi geladen. Hinter Althof machten sie für kurze Zeit Rast. Als sie die Schienen der Kleinbahn bei Clausmühlen überquert hatten, wurden sie von zwei Radfahrern überholt, die gleich darauf anhielten und sich Zigaretten anrauchten. Die Fuhrwerke fuhren darauf an diesen beiden Radfahrern vorüber. Nach kurzer Zeit kamen die Radfahrer ihnen wieder nachgefahren und forderten sie in litauischer Sprache und unter Drohung mit einem Revolver auf, anzuhalten. In diesem Augenblick bemerkten die Fuhrleute ein einspänniges Fuhrwerk, das ihnen nachkam und in dem sich drei Personen befanden. Die beiden Radfahrer erklärten den Fuhrleuten, daß sie ihnen die Waren abnehmen würden. Gleich darauf sprangen die Insassen des nachgekommenen einspännigen Fuhrwerks aus dem Wagen und entnahmen von zwei Wagen der Fuhrleute fünf Pakete mit Kleidern, drei Kisten mit Rosinen und anderen Lebensmitteln, eine Kiste mit Seife und eine Kiste mit Sachen, die ihnen unbekannt sind. Nachdem ihnen die Waren abgenommen worden waren, konnten sie weiterfahren. Das einspännige Fuhrwerk fuhr in Richtung Memel davon. In Garsden angekommen, meldeten die Fuhrleute den Ueberfall der dortigen Polizei, die ihnen empfahl, nach Memel zu fahren und Anzeige zu erstatten.

Heute morgen wurde auf dem Hannemann'schen Platz von einem Polizeibeamten ein Fuhrwerk festgestellt, in dem sich verschiedene Waren befanden. Da dem Beamten die Sache verdächtig erschien, hielt er zwei junge Leute, die angaben, Eigentümer des Wagens zu sein, fest. Die nach der Anzeige der Fuhrleute von der Polizei aufgenommenen Ermittelungen ergaben, daß die Waren, die in dem Fuhrwerk auf dem Hannemann'schen Platz gefunden wurden, den Fuhrleuten abgenommen worden waren. Bei den beiden jungen Leuten handelt es sich um die Brüder Walter und Kurt Naujoks, Brauerstraße Nr. 2 wohnhaft. Außerdem wurde noch ein Mädchen festgenommen, das versucht hatte, die Waren fortzuschaffen. Die beiden jungen Leute gaben jedoch an, die Fuhrwerke nicht beraubt, sondern nur bestohlen zu haben. Der älteste der jungen Leute erklärte, er hätte gesehen, wie die drei Fuhrwerke vom Friedrichsmarkt abfuhren, und sei ihnen nachgegangen. Unterwegs hätte er von den Fuhrwerken, deren Lenker eingeschlafen waren, Kisten heruntergezogen und habe seinen Bruder geholt, mit dessen Hilfe er die Kisten im Chausseegraben versteckt habe. Heute morgen hätten sie von einem hiesigen Händler ein Pferd für vier Lit gemietet, um angeblich Karatoffeln zu holen. Mit diesem Fuhrwerk seien sie dann in Richtung Clausmühlen gefahren, um die Kisten zu holen, die sie dann nach dem Hannemann'schen Platz gebracht haben. Außer ihnen sei an dem Diebstahl weiner niemand beteiligt.

Die weiteren Ermittelungen der Polizei werden wohl ergeben, ob Diebstahl oder Raubüberfall vorliegt.

Zur Neuwahl des Kreistages des Kreises Memel

Wahlvorschläge sind bis zum 21. Februar einzureichen

In einer Bekanntmachung des „Amtsblatts" fordert der Wahlkommissar für die Kreistagswahl des Kreises Memel, Kreisdeputierter von Schulze, auf, die Wahlvorschläge bis spätestens den 21. Februar 1933 einzureichen. Später eingehende Wahlvorschläge müssen unberücksichtigt bleiben. Wählbar sind alle litauischen Staatsangehörigen (Männer und Frauen ohne Unterschied der Religion), welche im Kreise Memel ihren Wohnsitz seit einem Jahre und am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 30 im Wahlbezirk wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein. Mitglieder oder Stellvertreter des Wahlausschusses dürfen nicht als Vertrauensmänner oder Stellvertreter namhaft gemacht werden. Mit dem Wahlvorschlage sind einzureichen: 1. die Zustimmungserklärung der Bewerber, 2. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, litauische Staatsangehörige sind, in dem Kreise Memel wohnen und vom Wahlrechte nicht gemäß § 4 der Verordnung betreffend die Wahlen zu den Kreistagen ausgeschlossen sind, 3. die gemeindebehördliche Bescheinigung, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in die Wählerliste eingetragen sind. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am 28. Februar 1933 schriftlich erklärt werden. Formulare für Wahlvorschläge und die diesen beizufügenden Erklärungen und Bescheinigungen können im Kreisausschußbüro Nr. 1 in Empfang genommen werden.

Die Beschaffung von Stimmzetteln ist Sache der Parteien. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und 9×12 Zentimeter groß sein. Sie dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein. Es wird empfohlen, den Stimmzettel außer mit der Nummer des Wahlvorschlages der amtlichen Bekanntmachung noch mit den Namen der drei ersten Bewerber aus dem betreffenden Wahlvorschlage bedrucken zu lassen.

In den Wahlausschuß für den Wahlbezirk (Kreis) Memel sind berufen: Als Beisitzer: Besitzer Robert Sturmat-Wilkieten, Gutsbesitzer Martin Kapust-Mitzken, Besitzer Jonis Birßkus-Sudmanten-Trusch, Maschinenschlosser Georg Skwirblies-Jaagschen. Als Stellvertreter: Besitzer Jakob Buntins-Spengen, Besitzer Gustav Worlitz-Thaleiken-Jakob, Besitzer Martin Szwillus-Matzmahnen, Maschinenschlosser Walter Jähnichen-Bajohren. Die Sitzung des Wahlausschusses zur Prüfung der Wahlvorschläge und Verbindungen sowie zur Entscheidung über deren Zulassung findet am Mittwoch, dem 1. März d. Js., vormittags 10 Uhr im Kreishause (Sitzungssaal) statt.

Der Einbruchsdiebstahl in der Molkereigenossenschaft aufgeklärt

In der Nacht zum Donnerstag wurde, wie berichtet, in der Molkereigenossenschaft ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei wurden ein Rasiermesser, etwas Wechselgeld, eine Flasche Kognak, eine halbe Flasche Sprit und ein Bund Reserveschlüssel entwendet. Der Versuch, den Geldschrank zu öffnen, war mißglückt. Donnerstag abend gelang es schon der Kriminalpolizei, einen gewissen Bojinski festzunehmen, der am Tage vorher aus der Strafanstalt, wo er eine längere Strafe wegen Einbruchsdiebstahls verbüßt hatte, entlassen worden war. Am Abend vor dem Einbruchsdiebstahl hatte er noch einen Bekannten, mit dem er zusammen gezecht hatte, in der Polangenstraße niedergeworfen und ihm die Brieftasche mit 10 Lit geraubt. Bojinski bestreitet, den Einbruchsdiebstahl in der Zentralmolkerei ausgeführt zu haben. Es sind jedoch die gestohlenen Sachen bei einer Person, bei der sich Bojinski aufhielt, gefunden worden.

Vom Markt

Ungewöhnlich mildes Wetter begünstigte den Sonnabend-Markt. Im ländlichen Haushalt erzeugte Produkte aller Art waren auf allen Marktplätzen genügend zu haben; eine Aenderung der Preise gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwoche war kaum bemerkbar. Bemerkenswert war das große Angebot an Weißfischen auf dem Fischmarkt. Seefische waren gar nicht am Markt; das windige Wetter, das dieser Tage vorherrschend war, hinderte die Seefischer an der Ausübung ihres Berufes.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund; für besonders gute Ware wurden auch 2 Lit verlangt und gezahlt. Eier kosteten wie am Sonnabend voriger Woche 16—18 Cent das Stück.

Auf dem Fischmarkt waren große Stinte für 25—30 Cent, Barse für 50—70 Cent, Quappen für 50 Cent, Zander für 1,20 Lit, Hechte für 80 Cent und Bierfische für 70 Cent je Pfund zu haben. 7—10 Pfund Weißfische kosteten nur 1 Lit.

In der Markthalle war das Angebot an Fleisch aller Art ungewöhnlich groß. Die Preise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auch die Gemüsepreise waren unverändert.

Auf dem Marktplatz an der Dange sollte Roggen 10 Lit, Weizen 16 Lit, Gerste 11 Lit, Hafer 9 bis 10 Lit je Zentner und Kartoffeln, die recht reichlich zu haben waren, 3 Lit der Scheffel kosten. Die Nachfrage nach Hafer war recht rege.

Schweine- und Heupreise

Auf dem Friedrichsmarkt waren Ferkel reichlich angeboten; ein 5—6 Wochen altes Paar sollte wie an Markttagen der Vorwochen 20—25 Lit kosten. Eine nennenswerte Kauflust war nicht bemerkbar. — Heu war auf dem Hannemann'schen Platz reichlich für 3,50—4 Lit je Zentner zu haben. Häcksel kostete ebensoviel.

Der Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Im Abonnement: „Reifeprüfung"

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Die drei Gastspiele der Deutschen Musikbühne, welche auf Veranlassung des Theatervereins stattfinden, beginnen am Sonnabend, dem 4. Februar, abends 8 Uhr, mit „Figaros Hochzeit", romantische Oper in vier Akten von Mozart, dann folgt am Sonntag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr, als zweites Gastspiel „Hänsel und Gretel", Märchenoper in drei Akten von E. Humperdinck, und am Montag, dem 6. Februar, abends 8 Uhr, als drittes Gastspiel „Figaros Hochzeit", romantische Oper in vier Akten von Mozart. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Opernveranstaltungen pünktlich um 8 Uhr abends beginnen und daß Nachzüglern während der Ouvertüre der Einlaß in den Zuschauerraum nicht gestattet werden kann.

Von Dienstag, den 7. Februar, bis einschließlich Freitag, den 10. Februar, wird allabendlich um 8 Uhr im Abonnement das Schauspiel „Reifeprüfung" von Max Dreyer gegeben. Wohl noch nie ist die Gefahr der Reifeprüfung für Erziehung und den inneren Menschen in so spannungsvollen Einzelheiten in einem Bühnenwerk demonstriert worden wie in diesem Jugenddrama Dreyers. Lebensnah ist die Atmosphäre erfaßt, besonders die Examenspsychose junger Menschen, ihre nervöse Spannung und Angst, ihre Gleichgültigkeit, ihr Weltschmerz und all das, was wir unter Pubertätswirren verstehen. Das Stück ist sehr geschickt gebaut und von außerordentlich eindrucksvoller Wirkung. Bereits über 100 Bühnen haben dieses erfolgreiche Bühnenwerk in ihren Spielplan aufgenommen. Am Städtischen Schauspielhaus kommt es unter der Spielleitung von Wilhelm Meyer-Ottens heraus. Beschäftigt sind die Damen Hilde Gundlach, Veronika Sperk, Fanny Schuch, Elly Grube und die Herren Heinz Scheepers, Wilhelm Meyer-Ottens, Hans Albert Martens, Max Baum, Willy Fuhrmann, Harry Lenz, Richard Kistenmacher und Erich Gabbert.

Am Sonnabend, dem 11. Februar, abends 8 Uhr, findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Am Sonntag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, wird zum letzten Male zu halben Kassenpreisen das erfolgreiche Lustspiel „Der Mann mit den grauen Schläfen" von Leo Lenz gegeben. Wer dieses reizende Lustspiel noch nicht gesehen hat, nehme diese letztmalige Gelegenheit wahr und verschaffe sich für billiges Geld einen heiteren Sonntagabend.

Geschäftserweiterung

Dem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich **neben meinem Fleisch- und Wurstgeschäft** eine

Konditorei und Café mit Hotelbetrieb

unter fachmännischer Leitung eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, meiner sehr geehrten Kundschaft mit guten Speisen und gepflegten Getränken zu zeitgemäßen Preisen stets prompt zu bedienen und bitte ich mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

L. Neumann, Tauroggen

Kirchenstraße 18.

1418

Zur Fleischeinfuhr aus Großlitauen

Von Landesveterinärrat des Memelgebiets, Dr. Neumann, wird uns geschrieben:

Auf die Briefe an das „Memeler Dampfboot" vom 19. Januar 1933 und 3. Februar 1933 ist zu erwidern, daß alles nach dem Gebiet eingeführte Fleisch einer Nachuntersuchung und Kennzeichnung unterliegt. Hiesiges Fleisch trägt blaue Stempel, eingeführtes Fleisch rote Stempel. Die eingeführten Fertigwaren wie Wurst, Schinken usw. tragen Kontrollmarken. Die letzte hierauf bezügliche Verordnung stammt vom 15. November 1932.

* **Vermißt.** Seit dem 2. Februar wird die Schülerin Petronele Zanciauskyte, geboren 15. August 1920 in Vevirzany, bisher Friedrich-Wilhelm-Str. 48/49 bei den Eltern wohnhaft, vermißt. Das Mädchen ist etwa 1,30 Meter groß und hat blonde Haare. Bekleidet war die Vermißte mit einem rötlich-schwarzen Kleid, roter Strickmütze, hohen Schuhen, weißen Wollstrümpfen und grauem Mantel mit schwarzem Pelzkragen.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Deutsche Musikbühne „Hänsel und Gretel", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Eine Stadt steht Kopf", 2¼ Uhr. — „Baby", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das Schiff ohne Hafen", 2¼ Uhr. — „Kampf um Blond", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Sergeant X", 1½ Uhr nachm. — „Die unsichtbare Front", 3½, 6 und 8½ Uhr.

Landw. Verein Memel
Sitzung
am Donnerstag, dem 9. Februar 1933
nachm. 4 Uhr
Fischers Weinstuben.

Tagesordnung:
1. Wahl von Kassenprüfern
2. Bewilligung einer Unterstützung
3. Vortrag des Herrn Brokoph
4. Kammervorlagen
5. Verschiedenes.

1817) Der Vorstand.

Heydekrug
3-Zimmer-Wohnung
mit Nebenräumen, 1 Laden (bisher Mehlgeschäft) mit Zimmer und Küche in bester Geschäftslage in Heydekrug von sofort oder 1. März **zu vermieten.**
1885
Bingau, Heydekrug
Markt 13 Telefon 22

Mitzken
Unterschweizer
von sofort gesucht.
Gut Grudszeiken
bei Mitzken. [1850

Stragna
Untermelker
braucht von gleich
Gut Stragna
bei Prökuls. [1865

Am 9. Februar d. Js., um 9 Uhr morgens, findet im Zollamt Ruß eine [1728
Versteigerung beschlagnahmter Waren
statt. Eingeschätzter Gesamtwert 7232,25 Lit.
Zollamt Ruß.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

2. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Allerdings. Ich habe noch nie etwas davon gehört. Ansehen tut man es ihr eigentlich nicht. Habe sie schon öfter gesprochen; den Vater auch. Das ist ja interessant!"

„Na, ja! Ich wollte Ihnen bloß mal ein Beispiel geben."

Ganz Osterkoog scheint auf den Beinen. Selbst die Frauen in große, dunkle Tücher gewickelt, die sie über den Kopf gezogen haben, sind unterwegs. Voran der dreifach bespannte schwere Wagen, auf dem das Rettungsboot liegt; daneben die Mannschaft, mit Fackeln in den Händen. Man hört die Kommandostimme des alten de Groot. Viele Hände greifen in die Speichen; auch Hellermann faßt mit zu. So geht es mühsam den verschneiten Klinkerweg zum Nordstrand hinauf.

II.

„Nicht 'ranzukommen . . ."

Seit einer halben Stunde kämpft die Mannschaft, von Sturzseen überschüttet und trotzdem schweißtriefend.

Kapitän de Groot steht breitbeinig im Boot; Rheuma und Hexenschuß sind vergessen. „Hart Backbord!" Noch einmal . . .

Jan van Assen am Steuer führt den Befehl aus.

Plötzlich brüllt einer was dazwischen: Maaten Zeylinga, auch ein Neffe von de Groot. Er sitzt steuerbord am zweiten Riemen, zusammen mit Thomas Visher. „Kapitän! Ein Dampfer!"

Die Köpfe fliegen herum. Die Augen des Sechzehnjährigen haben recht.

„Leuchtrakete!"

In die brüllende nasse Schwärze schießt ein rotsprühender Stern.

„Stopp! Noch eine!"

Die Riemen ruhen. Das Boot tanzt wie eine Nußschale auf den Wellenkämmen. Warten . . . Zwanzig Augenpaare spähen in die Nacht. Da — ein schriller Schrei! Eine Frauenstimme? Merkwürdig nahe doch?

„Scheinwerfer nach Steuerbord!"

Der Lichtschein tastet in die befohlene Richtung. Nichts zu erkennen . . . Jetzt heult die Sirene des Dampfers. Er hat das Signal bemerkt. Aendert den Kurs. Man kann die Seitenlichter schon erkennen. Er hält auf die Unglücksstelle zu. Eine schwere Woge wirft das Boot weit zurück; die Sturzsee begräbt es fast.

Die Riemen kreischen in den Dollen. Das Boot hebt sich auf den nächsten Wellenkamm. Die Scheinwerfer des fremden Dampfers haben die Unglücksstelle gefaßt. Man sieht, wie drüben die Rettungsboote klargemacht werden.

Das Heck des sinkenden Schiffes ist schon von den Wellen verschluckt. Der Bug ragt steil aus dem Wasser. Man nähert sich, wenn auch sehr langsam.

Der Dampfer nimmt aus den Rettungsbooten Schiffbrüchige auf. Hier und dort treiben noch einige in Rettungsringen. Mit Enterhaken werden die fast Erstarrten unter unsäglicher Anstrengung in das Osterkooger Boot gezogen, acht an der Zahl. Alles spielt sich sehr schnell ab.

Achteraus!" kommandiert de Groot.

Auch die Rettungsboote des Dampfers steuern zurück. Nur wenige Minuten, und das Wrack wird versinken. Es gilt, mit dem überlasteten Boot aus dem Bereich des Strudels zu kommen.

Da — noch mal der gellende Angstschrei! Bestimmt eine Frau . . .

„Gottverdorri! Was treibt die Frau?" De Groots Stimme klingt wütend vor Erregung. Einerseits die Gefahr des Strudels für achtundzwanzig Mann — und dort eine Frau in höchster Todesnot . . .

Als das Boot sich abermals hebt, schreit jemand: „Da!"

Der Scheinwerfer folgt dem vorgeworfenen Arm. Wirklich treibt dort, kaum zehn Meter entfernt, ein Rettungsring, gerade in Richtung auf das Wrack zu, in die Gefahrzone des Strudels. In dem Ring eine dunkle Masse.

De Groot schätzt die Entfernung. Er schweigt für Sekunden, während alle auf das Kommandowort warten. Blitzschnelle Auseinandersetzung des Führers mit seiner Verantwortung. „Zurück!"

„Kapitän — ich hole sie!"

De Groot fährt herum. „Allright . . . Stopp!"

Schon ist Berend Volker aus den schweren Stiefeln, wirft Oelmantel, Joppe und Südwester ab. Sein Nebenmann rückt in die Mitte. Im Hechtsprung wirft sich der gestreckte Körper in die kochenden Wellen. Alles stoppt und starrt . . .

„Ruhig liegen!" herrscht de Groot die nassen Gestalten auf dem Boden an, die über Bord spähen wollen.

Der Schwimmer taucht auf. Er bricht sich mit langen, kräftigen Stößen Bahn. Schwer, dieser Kampf im eiskalten Wasser. Aber der Mann ist zähe. Bald hängt er oben auf einem Wellenkamm, bald ist er im Gischt verschwunden. Dann sieht man wieder den blonden Kopf im Scheinwerferkegel auftauchen.

„Gleich ist er 'ran!" murmelt Maaten Zeylinga heiser vor sich hin. Selbstvergessen hängt der Junge fast über Bord.

Aber de Groot tadelt nicht. Er selbst folgt dem Vorgang mit schweigender, fast feierlicher Sammlung. Der Schwimmer hat den Rettungsring erreicht, faßt die Leine, knotet sich fest, macht kehrt.

Da: ein vielstimmiger Aufschrei . . . Das Wrack steht senkrecht und schießt plötzlich in die Tiefe; der saugende Strudel reicht bis zu den beiden hin, reißt sie herunter.

„Voraus! Voraus!" Wild und herrisch die Stimme des Alten. Er reißt dem ächzenden Thomas den zweiten Riemen kurzerhand weg und rudert selbst mit. Das Boot scheint sich aufzubäumen unter der Riesenanstrengung der Männer, überlastet, wie es ist. Aber keiner von allen denkt jetzt an sich. Jan von Assen steuert. Sein voller Mund ist schmal eingekniffen. Das helle Gesicht unter dem Südwester hat einen merkwürdigen Ausdruck. Aber niemand bemerkt es.

„Kapitän —!" schrillt Maatens Jungmannenstimme, überschnappend vor Begeisterung. „Da — da!"

De Groot richtet sich halb auf. Auch er sieht nun, unerwartet nahe, die beiden im Rettungsring. Der Scheinwerfer erfaßt sie jetzt. „Das Tau 'raus!"

In wuchtigem Schwung fliegt die Leine dem Schwimmer entgegen, wird erfaßt.

„Achtung —!"

Zwei ziehen; die anderen balancieren. Jetzt sind sie am Boot. Es schwankt gefährlich. Vier starke Arme zerren ein scheinbar knochen- und gelenkloses Bündel aus dem Rettungsring. Für Sekunden spielt das weiße Kegellicht über ein wachsbleiches Frauengesicht mit geschlossenen Augen und offenem Mund, in dem kurze schwarze Haarsträhnen kleben. Gleich darauf ist sie im Heck verstaut.

Die Männer packen inzwischen den triefenden Kameraden. Dem Erschöpften und Erstarrten versagen die Glieder den Dienst, wie er über Bord hängt. Da muß schon etwas fester angefaßt werden: „Hoi — jupp!" Sie haben ihn drin. Er wischt sich das Haar aus der Stirn und fährt mühsam in den Oelmantel, den Maaten ihm hinhält.

„Beerend!" sagt de Groot und drückt hart die nasse, kalte Hand.

„Ich rudere weiter, Kapitän!" Er nimmt dem Alten den Riemen ab und setzt sich zurecht.

„Gut! Das einzig Richtige, damit du wieder warm wirst . . . Achtung! Hart Backbord!"

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 5. Februar 1933 — 2. Beilage Nr. 31
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Fünfzehn Jahre rotes Russland

Der Rätebund an der Wende zweier Fünfjahrspläne

Von unserem Moskauer Berichterstatter ARTUR W. JUST

Ueberanstrengungskrise führt zu Konzentration der Kräfte
Vor einer neuen Wende der Wirtschaftspolitik

Moskau, im Januar.

Die Verwirklichung des ersten Fünfjahrsplans begann zu einem Zeitpunkt, wo für die übrige Welt die Zeichen der herannahenden Weltwirtschaftskrise immer deutlichere Formen annahmen. Die Räteregierung verkündete nicht nur, sondern glaubte auch fest daran, daß es möglich sein würde, die russische Wirtschaft aus der Krise herauszuhalten. Mit der Parole „bei uns Aufbau — bei ihnen Niedergang" ist viel Unfug getrieben worden. Der Irrtum bestand in der Annahme, daß der Aufbau ohne wesentliche Beteiligung des Auslandes durchgeführt werden könne. Die Rechnung bezüglich einer Entwicklung des Außenhandels ist tatsächlich fehlgeschlagen.

	Monatsmittel der Ausfuhr	Einfuhr des Rätebunds in Mill. Rubel
1929	76,9	73,3
1930	86,3	88,2
1931	67,6	92,1
1932 (9 Monate)	45,6	61,4

Die sinkende Tendenz ist offenbar und geht im wesentlichen auf die starken Preissenkungen für russische Ausfuhrwaren auf dem Weltmarkt zurück, die durch Mengensteigerungen nicht ausgeglichen werden konnten. Die Passivsalden der Außenhandelsbilanz beziffern sich auf

1930	22,4 Mill. Rubel
1931	208,8 Mill. Rubel
1932	142,0 Mill. Rubel (9 Monate)

Das Passivum der Zahlungsbilanz für das Jahr 1932 dürfte erheblich größer sein, und ist in seinem wesentlichen Bestandteil auch für 1933 deshalb gesichert, weil die großen Bestellungen und Lieferungen von 1929/32 Zahlungsfristen von 2 bis 4 Jahren vorsahen.

Außenhandelsmonopol und Binnenwährung sorgen dafür, daß die Beziehungen zwischen dem Außenhandel und der Lage der inneren Wirtschaft im Rätebund wesentlich geringer sind als anderswo. Dennoch besteht natürlich eine Wechselwirkung. Das Jahr 1932 hieß im Parteijargon das vierte vollendende Jahr des ersten Fünfjahrsplans, der bekanntlich in erster Linie eine schnelle Entwicklung der schwerindustriellen Basis vorsah. Was ist denn nun erreicht?

	1913	1932 (9 Monate)
Gußeisen	4.2	4,5 Mill. Tonnen
Stahl	4,2	4,4 Mill. Tonnen
Walzeisen	3,5	3,1 Mill. Tonnen

Für eine neunzehnjährige Entwicklung ist die Steigerung der Eisenproduktion um rund 25% nicht beträchtlich. Die Kohlenproduktion ist von 38 Mill. Tonnen im Jahre 1913 auf 56,7 Mill. Tonnen im Jahre 1931 gestiegen und dürfte 1932 höchstens auf der gleichen Linie bleiben. Die wiederholt bis zur Unkenntlichkeit veränderten ursprünglichen Pläne sahen die zwei und dreifachen Mengen vor. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß der Aufbau der Schwerindustrie im Jahre 1932 nicht vollendet ist, sondern sich erst in den kommenden Jahren erzeugerisch auswirken kann.

Unter psychologisch-politischem Zwang, der planmäßig nicht vorausgesehen werden konnte, waren die Bolschewiki genötigt, zugleich mit der Industrialisierung auch die Sozialisierung der Landwirtschaft in Angriff zu nehmen. Tatsächlich ist erreicht, daß zu Ausgang 1932 beinahe 80% allen Kulturlandes sozialisiert ist. Die noch nicht entschiedene schwere innerparteiliche Krise deutet darauf, daß auch in Parteikreisen der katastrophale Mißerfolg dieser Maßnahme kein Geheimnis mehr ist. Bei einer Steigerung der Anbaufläche ist die Ernte 1932 die geringste seit 10 Jahren und liegt schätzungsweise um mehr als 10% unter der Vorkriegsernte (72 gegen 80 Mill. Tonnen). Berücksichtigt man die Vermehrung der Bevölkerung und den Umstand, daß zur Verbesserung der Versorgung des Inlands im äußersten Falle lediglich die Ausfuhrmenge von 4 bis 5 Millionen Tonnen herangezogen werden kann, so ergibt sich deutlich das traurige Bild der gegenwärtigen Ernährungslage. Die Fleischbasis hat sich seit dem Jahre 1928 schätzungsweise auf ein Drittel bis ein Viertel des damaligen Viehbestandes verringert.

Ueber die Finanzverhältnisse des Rätestaates gibt es keine brauchbaren Angaben schon seit drei Jahren. Die Geldemission ist Staatsgeheimnis. Das Budget für 1932 ist bisher nicht veröffentlicht. Die Angaben über Kapitalinvestierungen in Milliarden Rubel sind Spiegelfechtereien, weil bei fortschreitender Inflation die Preise ständig wechseln. Es ist ein viel verbreiteter Irrtum, daß wenigstens innerhalb des staatskapitalistischen Sektors irgend ein stabiler Rubel als Rechnungsbasis gelte. Aus zuverlässiger Quelle ist bekannt, daß innerhalb der letzten drei Jahre die Kalkulationspreise bei der Ausarbeitung neuer Industrieprojekte sich ungefähr vervierfacht haben. Jedenfalls tut der Rätestaat alles, um seine wahre Lage den Einblicken objektiver Kreise zu entziehen. Es kann bezweifelt werden, ob die Führer selbst in der Lage sind, die Situation zu übersehen.

Immer lauter wurde der Ruf nach Konzentration der Kräfte, nach Verzicht auf neue Pläne, nach Fertigmachen des angefangenen. Immer öfter tauchte der Gedanke eines Pausenjahrs in vertraulichen Gesprächen auf. Ein rigoroser Abbau von Arbeitskräften im Industrie- und Staatsapparat hat eingesetzt und zeugt die Erscheinung einer Pseudoarbeitslosigkeit. Das überschüssige Personal soll in der Landwirtschaft verwandt werden, wo die neuen Wirtschaftsformen (Kollektive, Staatsgüter) Bedarf nach genossenschaftlichen Rechnungsführern usw. zeitigen. Mit allerlei Kunstkniffen versucht man den Güteraustausch zwischen Stadt und Land, die Ernährung wenigstens der wichtigsten Teile der städtischen Bevölkerung zu verbessern, ohne daß die Grundübel beseitigt werden können. Solange Kapitalinvestierungen notwendig sind, — und sie bleiben auch für die nächsten Jahre noch erforderlich, weil die Bauzeiten für die großen neuen Werke sich fortwährend überplanmäßig verlängern — wird die Inflation als einziges Mittel der Finanzierung fortgesetzt werden müssen. Bei dem chronischen Mangel an Verbrauchsgütern muß die Last weiter von der Landwirtschaft getragen werden. Der unzufriedene ausgepowerte und mißtrauische Bauer wird aber dann natürlich kaum bereit sein, die landwirtschaftliche Produktion erheblich zu bessern. Die durch die überschnelle Industrialisierung und landwirtschaftliche Sozialisierung bewirkte Ueberanstrengungskrise hat zu einer Ernährungskrise und diese zu einer Krise der Leistungsfähigkeit geführt, Konzentration, oder deutlicher: weise Beschränkung der Pläne auf das Erreichbare unter Berücksichtigung der geschwächten Basis wäre die notwendige gesunde Losung für das Jahr 1933. Stalin bereitet mit einer vorsorglichen Reinigung der Partei einen Kurswechsel vor, der nur nach rechts gehen kann, so wie dies Lenin mit dem gleichen Mittel bei der Einführung der neuen Wirtschaftspolitik tat und wie der allmächtige Generalsekretär schon 1929 vorging, als er den „linken" Trotzki erledigte, um dessen Linkspolitik zu betreiben.

Biskaya! Dritter Bericht von der „Hamburg"-Reise

Von Ludwig Dinklage

Die deutsche Segeljacht „Hamburg" der Hanseatischen Jachtschule in Neustadt i. H. hat am 4. Dezember eine längere Reise angetreten, die von der Ostsee ins Mittelmeer führt. Augenblicklich liegt das Schiff in Vivero, einem kleinen Fischerhafen an der Nordküste Spaniens. Unser an Bord befindlicher Sonderberichterstatter schickt uns den nachstehenden dritten Bericht, in dem er uns ein Erlebnis in der Biskaya schildert.

„Land hoh!"

Endlich! Schon seit Tagen wartet man auf diesen Ruf. Neun Tage bereits ist die kleine „Hamburg", das Schulschiff der Hanseatischen Jachtschule, auf der Reise über die Biskaya. Gerade am Heiligabend war sie ausgelaufen aus Falmouth, jenem kleinen Hafen an der Südwestecke Englands, wo zu den Zeiten der Segelschiffahrt zahllose Windjammer auf guten Wind für den gefürchteten Golf warteten. Eigentlich hätte die „Hamburg" auch warten sollen. Doch sie hatte ja keine Ruhe mehr, wollte möglichst bald den milderen Süden erreichen. Immer noch kam der Wind aus Südwest, just aus ihrer Kursrichtung. Nur ganz langsam kamen sie vorwärts dabei. Immer wieder mußten sie abweichen von ihrem Wege, wenn der Wind ihnen zu sehr in die Zähne blies.

„Land hoh!"

Jetzt haben sie es bald geschafft. Morgen abend, morgen mittag vielleicht schon, da würden sie im Hafen von La Coruna liegen, fest an der Pier, oder wenigstens doch auf der Reede. Was wollten sie doch gleich zuerst machen an Land? Ach ja, richtig, erst einmal gehörig waschen, in Süßwasser waschen. Wie gut mußte das tun! Süßes Wasser war knapp auf dem kleinen Schiff. Höllisch sparsam mußten sie damit umgehen. Orgien konnten sie mit Süßwasser feiern im Hafen.

„Land hoh!"

Kein Mensch ist mehr unter Deck. Alle sind sie heraufgekommen. Zweifler sind darunter, die es nicht glauben wollen.

„Wird wohl wieder — ne Wolke gewesen sein, die ihr gepeilt habt!" meint einer.

Er kann sich selbst überzeugen, die Küstenlinie mit den Abbildungen in der Seekarte vergleichen. Ohne Zweifel, das muß Kap Ortegal sein.

Alles ist vergessen, die schweren Stürme, die sie in den letzten Tagen durchgemacht haben, erst vorgestern noch in der Silvesternacht. Junge Hunde hat es da geweht. Soviel Wind hat es auf ihren sommerlichen Ostseefahrten zusammen nicht gegeben, was ihnen die Biskaya hier in neun Tagen aufgetischt hat. Und sie vergessen auch, daß bei der langen Dauer der Reise der Proviant merklich auf die Neige gegangen und sie ihre Rationen hatten strecken müssen. Der Königsberger trug eine warme Weste aus Elchleder. Auf die hatten sie es abgesehen. Nicht, daß sie auch solch warme Weste haben wollten, aber das duftige Leder würde ihnen schmecken wie der köstlichste Braten. Ja, auf solche Gedanken kommt man, wenn es mittags und zum Abendbrot nur jeweils eine Muck voll Bohnensuppe gibt. Morgen in La Coruna, da wird schon wieder ein leckeres Mahl aufgetischt werden.

„Fern im Süd, das schöne Spanien", fängt einer an zu singen. Jetzt ist es gar nicht mehr so fern. Greifbar nahe liegt es vor ihnen. Vierkant schäumt die „Hamburg" darauf los. Zwanzig Seemeilen nur noch. Dann noch ein paar Mal um Ecken und Hücksel herum, auf den Lotsen warten, vor Anker gehen, na sagen wir, alles in allem zwölf Stunden.

„Alle Mann auf! Klar zum Manöver!"

Nanu, was ist denn jetzt wieder los?

Das Barometer fällt. Mit unheimlicher Schnelligkeit kommt im Südwesten eine schwarze Wand auf. Sie haben sie erst gar nicht bemerkt. Da fängt es im Takelwerk auch schon an zu orgeln und zu pfeifen und zu singen.

„Fock nieder!"

Das schwere Segel kommt an Bord, wird beschlagen, damit es kein Unheil mehr anrichten kann. Dann werden die übrigen Segel gerefft. Es ist eine harte Arbeit. Die ersten schweren Böen jagen bereits über das Wasser. Sie dürfen auf kein lose schlagendes Tuch treffen, denn dann weht es bald in Fetzen davon. Bald ist das Reffen geschafft. Mit kleinen Segeln liegt das Schiff spitz zum Wind und zu den heranwuchtenden Seen. Schräg nach achtern treibt es nun langsam ab, mit seinem Rumpfe einen Sog erzeugend, an dem sich die Brecher totlaufen. Wie eine Ente liegt es jetzt im Wasser, so friedlich. Sanft wird es von den Wellen auf und nieder gewiegt.

Nein, doch nicht. Ganz so sanft wie sonst scheint das Beiliegen diesmal nicht abgehen zu wollen. Bis jetzt war noch jeder Sturm stärker gewesen als sein Vorgänger. Dieser hier aber fällt gleich wie ein heißhungriger Wolf über die kleine Muschel her.

Himmel und Wasser sind eins, kein Horizont mehr, Kap Ortegal ist im Dunst verschwunden. Eine kochende, brodelnde Masse ringsum.

Krrrach — bong! Schon rollt der erste Brecher gegen das Vorschiff. Es dröhnt und zittert. Dann rauscht Wasser über Deck, nimmt alles mit, was nicht genügend gesichert. Ein Sturzbach ergießt sich ins Schiff hinein. „Da hat wieder so ein Luschpäckchen ein Oberlicht aufgelassen!" Einen winzigen Spalt zwar nur, doch breit genug, um einem Wasserfall Eintritt zu gewähren.

Die Luft unter Deck ist auch kaum zu ertragen. Tagelang schon ist kein Sonnenstrahl, kein frischer Lufthauch mehr in das Schiff gekommen. Verbraucht die Luft, vergualmt von blakenden Petroleumlampen, dazu Dünste von übergeschülpten Suppen, die irgendwo in Ecken und Winkeln trocknen.

Wie lange wird das Beiliegen dauern? Fünfzig Stunden wie das letzte Mal? Wer das sagen könnte. Einer von der Deckswache kommt nach unten, will den Oelbeutel holen, damit versuchen, die Seen zu glätten. Die saugende Wirkung beim Aufliegen allein schafft es nicht mehr.

„Du, wie sieht es aus da oben? Was macht das Barometer?"

„Mist! Fällt eisern. In der letzten Stunde wieder um einen Millimeter. Böen schon Orkanstärke!"

Beiliegen in der Biskaya ist wirklich nicht schön, ist fast so ähnlich wie Trommelfeuer im Schützengraben. Nichts kann man unternehmen, kann nicht ankämpfen gegen die Elemente, muß sich still in sein Schicksal ergeben. Draußen heult und jault und pfeift es. Bald ist es ein monotones Rauschen, dann wieder anschwellend zu einer furchtbaren Symphonie. Noch immer wuchten die Brecher gegen den Bug.

Wird das Takelwerk, wird das Schiff die ungeheure Belastung aushalten? Werden die Segel es noch lange machen? Werden sie nicht plötzlich, in Atome zerrissen, davon flattern? Was dann, wenn die Masten über Bord gehen? Kann das ganze Schiff nicht rundum gehen?

„Vater unser, der du bist im Himmel!" murmelt es aus einer Koje. Keiner achtet darauf. Viele werden es gemurmelt haben. Die meisten vielleicht. Dann liegen sie wieder stocksteif in ihren Kojen, in vollem Zeug, jeden Augenblick klar, an Deck zu kommen, wenn sie gerufen werden. Sie döseu vor sich hin. Schlafen kann keiner recht.

Was wird jetzt? Sie treiben, treiben wieder in die Biskaya hinein, treiben den ganzen Weg zurück, den sie sich mühsam erkämpft haben. Werden sie je einen Fuß auf Spaniens Boden setzen?

Es ist eine schwere Nacht, die schwerste Nacht bisher im Golf. Golf des Schreckens, du trägst deinen Namen mit Recht.

Auch den folgenden Tag noch tobt der Sturm. Vier Mann der Wache gehen an Deck, ampeln sich an den Haltetauen nach achtern, wo sie einigermaßen geschützt hinter dem kleinen Deckshaus kauern. Vier Stunden hocken sie da. Dann kommen die nächsten vier! Tag und Nacht dasselbe Bild. Und können doch nichts ändern. Hin und wieder rollt und stampft ein Dampfer vorbei, kommt dicht heran, um sich über das kleine Schiff zu wundern, das hier auf der großen Schiffahrtsstraße durch die Biskaya torkelt. Die Wache beneidet die auf den Dampfern nicht. Dort stehen sie fast Kopf! Bis hinauf an die Brücke jüchten die Brecher, ein Schaum und Gischt auf den niedrigeren Decks. Wie ruhig dagegen liegt die kleine „Hamburg"! Und beneiden sie wiederum doch. In längstens vierundzwanzig Stunden liegen sie im sicheren Hafen trotz des Stiehms gegenan.

Gegen Abend, mit einem Male, geh! ein Ruck durch das Schiff. Es ist, als ob etwas gebrochen wäre an dem Uhrwerk des Sturmes. Das Rauschen und Brausen und Pfeifen hat aufgehört. Eine Feder scheint entspannt. Ganz lose dümpelt die Jacht in der wilden See, auf und nieder, hin und her, ohne Sinn und Verstand. Die Hölle ist los, eine lautlose, geheimnisvolle Hölle. Nur unter Deck, da klappert und klötert und spukt und spektakelt es. Das Unterste wird zu oberst gekehrt.

Der Sturm ist vorbei, das Zentrum des Tiefs erreicht. Wolkenbruchartiger Regen prasselt hernieder, glättet endlich die Seen, die ungestümen Bewegungen des Schiffes lassen nach.

Jetzt endlich kann der alte Kurs wieder angelegen werden. Nacht ist es darüber geworden, ehe wieder die Segel stehen, der Motor hämmert in seinem gleichförmigen Takt. Da ist auch der

Die „Hamburg". (Die Aufnahme ist seinerzeit bei dem Besuch der „Hamburg" in Memel gemacht worden.)

Frohsinn wieder eingezogen an Bord. Man segelt, kommt vorwärts, kann kämpfen.

Ein leichter West weht. Leise gleitet die „Hamburg" über die blaue Flut.

„Land hoh!" ruft der Ausguck am andern Abend.

Zum zweiten Male. Wieder Kap Ortegal. Wie ein dräuender Löwe stößt der Fels in die Biskaya vor.

Der Wind dreht auf Süd, bringt Landluft mit. Er wird auch härter. Langsam beginnt das Barometer wieder zu fallen. Golf von Biskaya, hast du die kleine deutsche Jacht noch immer nicht genügend gezaust und gejagt?

Sie müssen den Kurs ändern, mehr nach Osten ablaufen. Mit La Coruna wird es nichts mehr. Mit größerer Fahrt stiebt die „Hamburg" jetzt schräg auf die Küste zu. So bekommt sie den Wind nicht so spitz.

Eine weite Bucht tut sich vor ihnen auf, eingerahmt von hohen, zerklüfteten Bergen. An wilden Klippen bricht sich das Meer, schäumt und donnert, als ob es Bresche schlagen will in das Gestein Asturiens. Mit flatternden weißen Mähnen rennen die schaumhalsigen Wellenrosse gegen den Fels, heihoh! Um das Kap Vares stürzt die „Hamburg" herum, liegt bald im huligen Wasser der Ria de Vivero.

Vivero! Ich werde leben!

Schiffer in winzigen Karavellen, der Biskaya entronnen, werden dies Fleckchen so getauft haben. Keinen besseren Namen konnten sie wählen.

Vivero! Die Jacht geht zu Anker. Im Schutze der gigantischen Klippen dümpelt sie sanft auf und nieder.

Und draußen braust und rauscht und schäumt es über die Biskaya. Vivero!

Flugzeug ohne Flügel und Propeller

Budapest, 4. Februar. Die ungarischen Blätter berichten von einer sensationellen Erfindung, die, falls die Schilderungen den Tatsachen entsprechen sollten, den Gipfelpunkt der bisherigen Flugbautechnik darstellen würde. Es handelt sich um eine Neukonstruktion des Oedenburger Ingenieurs Viktor Biehler, der während des Krieges einer der geschicktesten und erfolgreichsten Kampfflieger der österreichisch-ungarischen Armee gewesen war. Sein Flugzeug soll weder einen Propeller noch Flügel aufweisen; dagegen besitzt es eine Turbinenschraube, mit deren Hilfe das Flugzeug phantastische Geschwindigkeiten — bis zu 1000 Kilometern — wird erreichen können. Biehler ist der Meinung, daß man mit diesem flügellosen Apparat auch in die Stratosphäre, und zwar bis zu einer Höhe von 15—20 000 Metern wird aufsteigen können. Die Flugmaschine wird zwei Umhüllungen aufweisen, von denen die innere die Passagiere so vollkommen schützen wird, daß sie auch im Falle eines Zusammenstoßes nicht gefährdet sein werden, da die äußere Hülle jeden Stoß auffängt. Das Flugzeug soll auch die Möglichkeit bieten, sich in der Luft an einer Stelle zu halten, ja, es wird sogar möglich sein, ein Geschütz im Apparat mitzuführen. Es bleibt natürlich abzuwarten, ob die phantastischen Leistungen, die die Flugmaschine des Oedenburger Erfinders aufweisen soll, einer sachgemäßen Prüfung standhalten werden.

Kapitalsanlage in der vierten Dimension

Wie ein Pariser Millionär sein Vermögen verlor

Paris, 3. Februar.

Es ist eine spiritistische Kriminalgeschichte, mit der sich augenblicklich das Oberste Gericht von Frankreich zu beschäftigen hat, zur größten Belustigung der Pariser, die nicht das geringste Mitleid mit dem Reeder Bobinec aus Bordeaux, dem Helden dieser Geschichte haben. Vor einem Jahr noch war Bobinec nicht nur ein angesehener Bürger, sondern auch ein vielfacher Millionär; heute besitzt er keinen Pfennig mehr und das alles hat er seiner ungewöhnlichen Vorliebe für spiritistische Angelegenheiten zu verdanken.

Herr Bobinec hat zwei Söhne: Josef und Jean. Diese beiden jungen Burschen hatten nicht umsonst in Paris studiert und dort den vornehmen Ton gelernt. Als sie eines Tages mit ihrem Vater über die schwierigen Zeiten sprachen und über die Unmöglichkeit, heutzutage Geld sicher anzulegen, verfielen sie plötzlich auf eine „phänomenale" Idee. Wohl wissend, daß Bobinec fest an überirdische Dinge, wie sie durch Medien vermittelt werden, glaubte, schlugen sie ihm vor, ein Medium zu engagieren und sich durch Vermittlung eines solchen Phänomens Ratschläge in bezug auf richtige Kapitalanlagen geben zu lassen.

Bobinec war über diesen Vorschlag begeistert und beauftragte sofort seinen älteren Sohn Josef damit, ein geeignetes Medium ausfindig zu machen. Ihm graute ein wenig vor so einem Medium, worunter er sich ein halb unwirkliches, halb medusenhaftes Geschöpf vorstellte. Um so größer war seine angenehme Enttäuschung, als ihm ein junger, lächelnder, sehr eleganter Mann vorgeführt wurde, der über alle gewünschten Qualitäten restlos verfügte. Herr Aumon — so hieß der Jüngling — erklärte sich gerne bereit, dem Reeder Börsen- und andere Kapitaltips aus der vierten Dimension zu übermitteln.

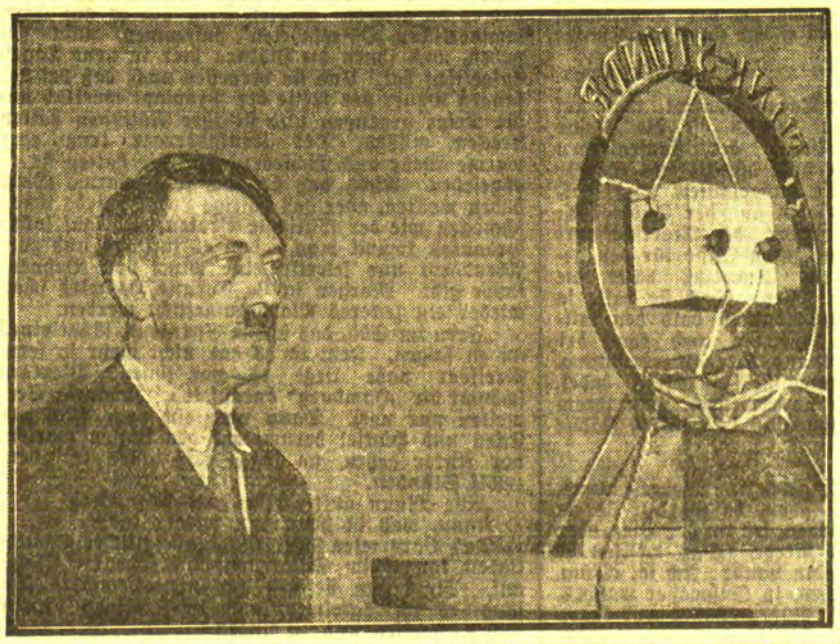
Aumon wurde in dem Hause des Reeders gastfreundlich aufgenommen und verbrachte dort zunächst einige Wochen, um sich für seine hohe Aufgabe vorzubereiten. Dann wurde die erste spiritistische Sitzung angesetzt, wobei sich herausstellte, daß Josef Bobinec mit diesen Dingen genau Bescheid wußte und das Medium vorbildlich in Schlaf zu versenken verstand. Es dauerte auch nicht lange, da murmelte Aumon schon aus dem Schlaf, und jeder seiner Sätze war ein Ratschlag, der ohne weitere Schwierigkeiten an der Pariser Börse befolgt werden konnte.

Herr Bobinac war begeistert und stellte seinem Sohn sofort eine Million zur Verfügung, damit die nötigen Transaktionen an der Pariser Börse unverzüglich durchgeführt werden konnten. Josef nahm das Geld in Empfang und begab sich in Gesellschaft seines Bruders und des erschöpften Mediums nach Paris. Dort verbrachten die jungen Herren einige Wochen; der Erfolg ihrer Börsenaufträge sollte sich erst später einstellen.

Selbstverständlich wurden die spiritistischen Sitzungen wiederholt und jedesmal flossen neue Millionen aus der Bank des Herrn Bobinec. Er opferte allmählich sein ganzes Vermögen — fünf Millionen Francs —, veranlaßte sogar seine Verwandten, ebenfalls eine Million beizusteuern und erwartete geduldig, daß die Sphärenwinke sich gewinnbringend erwiesen. Das junge Kleeblatt war weniger spiritistisch eingestellt; es verbrachte angenehme Zeiten in Paris, in Nizza, kaufte sich sogar eine Jacht und besuchte das schöne Land Algerien.

Bis endlich dem Herrn Bobinec die zu den Sphären erhobenen Augen aufgingen und er den eindeutigen Sinn der Geschichte erfaßte. Eine Anzeige wurde erstattet, doch stellte der Staatsanwalt fest, daß laut französischem Gesetz gegen Söhne wegen Betruges nicht vorgegangen werden könne. Nun richtete sich die Wut von Bobinec auf das Medium; aber auch in diesem Falle fand das Gericht, Aumon sei nur Nutznießer des Betruges gewesen, ohne selbst den Betrug veranlaßt zu haben.

Auch die zweite Instanz sprach das Medium frei und stellte nur ein Verschulden des straffreien Sohnes Josef fest. Bobinec rief, empört über diese Justiz, das Oberste Gericht an, das jetzt die endgültige Entscheidung fällen soll. Das verlorene Geld wird es ihm sicherlich nicht wiedergeben können.



Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Mikrophon

Reichskanzler Adolf Hitler während seiner Rundfunkansprache, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde.

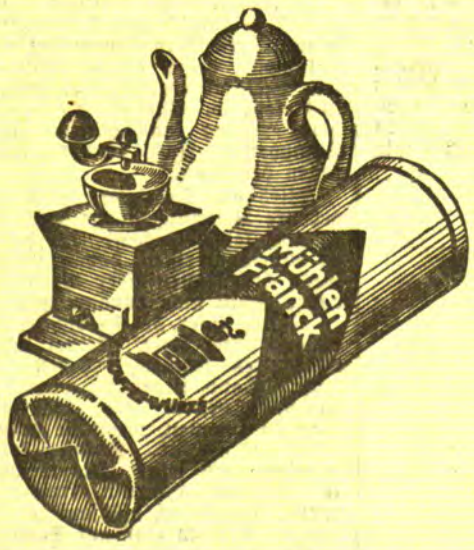
Der Liller Harem des persischen Teppichhändlers

Lille, 4. Februar.

Der persische Teppichhändler Zguid Tatta war in Lille eine allgemein bekannte Erscheinung. Der Perser wohnte bereits seit Jahrzehnten in der Stadt, hatte die französische Staatsbürgerschaft erworben und erfreute sich besonders bei der begüterten Bevölkerung einer unleugbaren Popularität. Niemand lieferte so hervorragende persische Teppiche wie Zguid Tatta; er wurde mit Bestellungen geradezu überhäuft und es war um so erstaunlicher, daß er der gesteigerten Nachfrage nachkommen konnte, als ihm nur ein einziger Gehilfe in der Person des taubstummen Dieners Mulk zur Verfügung stand. Die beiden mußten im Teppichweben eine geradezu phantastische Geschicklichkeit aufweisen. „Mulk hat Blitzhände", pflegte Tatta zu sagen.

Dieser Tage hat nun das Rätsel der Teppichwerkstatt von Lille eine ebenso überraschende wie sensationelle Aufklärung gefunden. Der Stein wurde von einem — Gerichtsvollzieher ins Rollen gebracht. Die Wirtschaftskrise war auch an Zguid Tattas Kundenkreis nicht spurlos vorübergegangen; die schönen Teppiche häuften sich in seinem Laden zu Bergen, seine Gläubiger drängten und schließlich erschien auch der Gerichtsvollzieher in der Werkstatt des Persers. Er beschlagnahmte die Teppiche und wollte auch die weiter hinten gelegene Wohnung betreten. Da verstellte ihm der Händler den Weg und erklärte: „Ich werde es nicht dulden, daß man in meine Wohnung eindringt." Der Gerichtsvollzieher schickte seinen Gehilfen fort und dieser holte einen Polizisten. Aber jetzt kam der Perser erst recht in Rage, holte aus seiner Rocktasche einen dünnen Dolch hervor und schrie: „Wer über die Schwelle dieses Zimmers tritt, ist ein Kind des Todes!" Zguid Tatta wurde entwaffnet und die Männer drangen in ein orientalisch eingerichtetes Zimmer ein, das vom Fußboden bis zur Decke mit persischen Teppichen ausgestattet war. An einem Webstuhl arbeiteten zwei halbnackte junge Frauen, die die Eindringlinge fassungslos anstarrten und kein Wort französisch zu verstehen schienen. Die Fußgelenke der beiden waren mit dünnen Stahlketten an den Webstuhl geschmiedet.

Nach zweitägigem Verhör gestand Zguid Tatta, daß er die beiden jungen Frauen als kleine Kinder in Lille geraubt habe. Vor zwanzig Jahren verschwanden zuerst die dreijährige Claire Monttet spurlos, dann ihr vierjähriges Schwesterchen Jeanette. Die beiden Mädchen wurden 20 Jahre hindurch von dem Perser in der Wohnung gefangen gehalten; sie konnten nur persisch sprechen und haben niemals die Stadt gesehen. Nur der taubstumme Diener kannte ihr Geheimnis. Er wurde jetzt zusammen mit seinem Herrn verhaftet.



Mühlen Franck, die gute Kaffeewürze, macht *jeden Kaffee* kräftiger, ergiebiger und billiger. Deshalb wird auch in Zeiten wie jetzt, Mühlen Franck besonders geschätzt.

Der Kampf um die Vorherrschaft von Wort und Ton in der Oper / *Von Ada Strack-Memel*

Schluß

Mit zur Gluckschen Opernreform gehört auch der Bruch mit dem landläufigen Libretto eines Metastasio. Der verdienstvolle Textdichter Glucks und seiner Reformopern war Calsabigi, dem Gluck viel Anregung verdankt, wenn auch der eigentlich schöpferische Geist auf seiten Glucks allein war.

Glucks Einflüsse auf zeitgenössische Dichter und nachlebende Musiker besitzen eine große und bis zur Stunde fortwirkende Tragweite — eine Wirkung, die ihnen auch für alle Zeiten gesichert ist. Nicht nur Mehul, Cherubini und Spontini stehen stark unter Gluckschem Einfluß, auch Mozart hat in Einzelheiten von dem älteren Meister manches gelernt, wie namentlich der „Idomeneo" beweist.

Die Oper ist nun in ihrer Entwicklung so weit fortgeschritten, daß es sich von nun ab weniger um den Kampf um Wort und Ton handelt als um das Problem Musik und Gedanke und die Verbindung des seelischen Momentes mit dem Musikalischen. Die Musik hat in gewissem Sinne die Technik überwunden. Italien erlebt das vertonte Wort als Klang, Frankreich als Pathos und Deutschland als Seele.

Mozart bildet die nächste große Etappe der Operentwicklung. Obwohl Mozart eine seltene Universalität des Schaffens zeigt und auf den verschiedensten Gebieten der Tonkunst sein Genie entfaltet, so überragen seine Opern doch entschieden alles andere, was wir von ihm besitzen. Wagner sagt von ihm: „Mozart hat in der Oper das unerschöpfliche Vermögen der Musik dargetan, jeder Anforderung des Dichters an ihre Ausdrucksfähigkeit in undenklichster Fülle zu entsprechen." Mozart weiß als Dramatiker Wort und Ton zu einem Organismus zu verschmelzen, die beiden intuitiv stets so mischend, daß bald das Wort, bald die Musik die Oberhand behält, je nachdem der Text an sich, oder die Instrumentation selbst als Träger der Szene erscheinen. Mozart ist eine urmusikalische Natur, aus diesem Grunde konnte für ihn die künstlerische Gestaltung eines Inhaltes auch nur aus musikalischem Empfinden heraus erfolgen. Traten Musik und Dichtung in Verbindung, so sah er die Dichtung nur daraufhin an, wie weit sie ihm für Musik Gelegenheit bot, d. h. er suchte aus ihr möglichst viel Musik zu gewinnen; niemals aber war für ihn die Einstellung Glucks denkbar, der vergessen wollte, daß er Musiker sei. Er empfand deshalb sehr wohl einer Dichtung gegenüber, ob sie günstig war für die Musik, und danach beurteilte er sie, lehnte sie ab oder erbat Aenderungen. Aus diesem Grunde verstehen wir auch den Wunsch nach einer Dichtung, „wo ich nicht so sehr an die Worte gebunden bin, nur so ganz leicht auch fortschreiten kann." (8. Nov. 1780). Die Musik bedeutet ihm alles, mit dem Text nimmt er es nicht so genau. Im Oktober 1781 schreibt er anläßlich der Opernaufführung „Entführung aus dem Serail" aus Paris an seinen Vater: „. . ich weiß sehr wohl, daß die Verseart darin nicht vom besten ist. Doch ist sie so passend mit meinen musikalischen Gedanken, die schon vorher in meinem Kopf herumspazierten, übereingekommen, daß sie mir notwendig gefallen mußten." Dieser Satz ist typisch für ihn und auf die meisten seiner Opern anwendbar. Im Grunde nimmt Mozart keine eingehende Stellung zu dem Problem um Wort und Ton, er ist Urmusiker und daher ist die Vorherrschaft der Musik im Problem um Wort und Ton selbstverständlich für ihn.

Wagner ist der erste bedeutende Komponist, der die Tradition Glucks weiterführt. Richard Wagner steht, richtig gesehen, viel tiefer im Problem als Gluck, weil er es als Dichtermusiker zu lösen versucht, mit anderen Worten, das Verhältnis von Wort und Ton aus seinem eigenen Schaffen regeln muß. Trotzdem ist die Frage angebracht: Ist Wagner als Dichter ebenso groß wie als Musiker? Da ist mit seinen eigenen Worten zu antworten: „Was ich niederschreibe, ist alles Superlativ." Superlative aber lassen sich in der Unbegrenztheit der Tonwelt besser ausdrücken und auch besser hören als in dem klargeformten Wort, das Uebersteigerungen nicht so gut verträgt. Als eine technische Form dieser Uebersteigerung können wir auch Wagners Vorliebe für den Stabreim betrachten. An sich ist die Anwendung des Stabreims einem der Edda entnommenen Stoff gegenüber, wie er im Ring angewandt ist, schon anachronistisch. Wenn man die Ehrfurcht vor dem Gesamtkunstwerk einmal beiseite schiebt und nur kritisch sichtet, bleibt die Anwendung des Stabreims geradezu meisterfingerhaft ungeschickt. Nirgendwo oder ganz selten ist der Eindruck eines aus innerster Bewegtheit herfließenden Wortes, wie wir dies z. B. in der althochdeutschen Stabreimdichtung fast in jedem Werk als Schönheit erleben. Angenehmer als diese Stabreimdichtung, weil einfacher und natürlicher, ist seine übrige Dichtung, die zwar sehr oft pathetisch „superlativisch" sich bewegt, jedoch nicht ohne dichterische Schönheit ist. Wie innig Wagner die Durchdringung der Poesie mit der Musik empfindet, geht aus folgenden Worten hervor: „Wie vieles bei dem ganzen Wesen meiner dichterischen Absicht erst durch die Musik deutlich wird, das habe ich nun wieder ersehen: ich kann jetzt das musiklose Gedicht gar nicht mehr ansehen. Komposition und Dichtung sind zu einer festverschlungenen Einheit geworden."

Durch Wagner ist nun die letzte Fassung gewonnen. Ihm ist es gelungen, das Idealbild zu verwirklichen, das Goethe einst im Gespräch mit Eckermann gezeichnet hat: „Wenn Poesie, Malerei, Gesang, Musik und Schauspielkunst, wenn alle diese Künste und Reize von Jugend und Schönheit an einem einzigen Abend und zwar auf bedeutender Stufe zusammenwirken, so gibt es ein Fest, das mit keinem anderen zu vergleichen ist."

Noch haben wir im Musikleben eine Höherentwicklung der Oper nicht erlebt. Erstaunliche Leistungen sind inzwischen vollbracht, große Meister regen sich, um das Werk Wagners zu übertreffen. Werden sie es erreichen? Die Zeichen für die fernere Entwicklung des Musikdramas stehen günstig. Das Musikdrama der Zukunft wird in Wagners Geist dramatische Einheit und dramatische Beseelung durch das Orchester zum Richtstern haben.

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 6 / Sonntag, den 5. Februar 1933

Der Sohn des roten Mähnenwolfs

Skizze von Bernhard Schroeder-Wiborg

Ueber südamerikanischer Lagune schwirrt unsicher ein Vogel durch grauen Dämmer und landet, ängstlich nach etwas Festem greifend, auf einem von Ameisen gebauten Lehmturm. Zitternd über seinem tiefschwarzen Gefieder spreizt sich leuchtend ein blutroter Schopf: die Liebe und der Tod. Ein aufreißender Trompetenschrei wirft den Nachtscheuling wie jeden Abend um diese Zeit in das Röhricht. Eines braunen Riesenvogels letzter Nachruf an den versinkenden Tag verklang. Behaglich auf seinem Schlafbaum sich breitmachend, reibt er jetzt seinen Hals an den urvogelartig ihm aus seinen Flügeln wachsenden, langen Hornstacheln. Sorglos beäugt er dabei unter ihm hinziehende alte Bekannte, eine im Fliehlicht kaum noch erkennbare Schafherde und ein mit einer Büchse bewaffnetes, berittenes Kreolenmädchen. Dann schnarrt er sich aufplusternd in tagferne Ruhe.

Die Herde wegt sich jetzt durch einen Höllenschummer: durch Feuer gelichtet sich durcheinanderwälzenden, glimmend noch fauchenden Urwald. Und als später die einsame Nacht im Kamp ihre Tiere weckt, liegen die Schafe in ihrem Korral und das Kreolenmädchen neben ihrer Mutter in dem einräumigen Rancho, dessen Flackerfeuer aber hin und wieder noch andere Wesen erkennen läßt, den in einer Ecke hockenden Vater des Mädchens, eine schwarzbraungestromte auffallend große Hündin und ein Mutterschaf. Beide Tiere sind hochträchtig. Die Hündin ist erst vor einiger Zeit von weither in diese Abgeschiedenheit gebracht. Der Mann wartet. Nach Mitternacht nimmt er vier von den soeben geborenen Hunden und geht mit der Mutter hinaus. Draußen knallt es, dann klatscht es mehrere Male auf dem Erdboden. Als der Mann wieder eintritt, lebt von den Hunden nur noch ein zurückgelassenes, weibliches Welpchen. Der Mann wartet wieder. Bei Tagesanbruch eilt er mit zwei neugeborenen Lämmern hinaus, kehrt sofort zurück, wickelt das Welpchen in die glibberige, noch warme Fruchthülle der Lämmer und hält es dem jetzt schmalleibigen Mutterschaf an das sie quälende, strotzende Euter.

Zwölf Monate später ist Tigrera, das Welpchen, das von seiner weichwolligen Mutter gesäugt und zwischen den Schafen wie eins der ihrigen gehalten wurde, groß geworden. Sie ist hart und schnell. Ein Stachelhalsband zum Schutz gegen Raubtiere umstrahlt ihren Hals, als sie jetzt ohne die kleine Kreolin die Schafe hütet. Früh am Morgen vernebelt sie mit ihrer Herde im wogenden Lichtkampf zwischen Nacht und Tag. Wachsam umkreist sie in großem Abstand ihre wehrlose Schar. Wagt sich ein roter Mähnenwolf in ihre Nähe, so würgt sie ihn im Ueberfall. Um ihren Hunger zu stillen, fängt sie sich Erdhasen, Gürteltiere und Waldhühner. Die geringste Spur vom Tigre, dem Jaguar, entreißt ihr eine laute Warnung, und die Schafe stieben davon, während sie den plumpen Räuber durch ihre Schnelligkeit ablenkt und später ihrer Herde nacheilt. Nach solcher Begegnung läßt sie am nächsten Morgen kein Schaf aus dem Korral. Dann nimmt der Ranchero seine Büchse, läßt sich von Tigrera führen, und der gestellte Tigre stirbt an einer Kugel.

Ein halbes Jahr danach ist die Zeit, da die Stimmen jeglichen Getiers musikalischer, ergreifend sehnsüchtig werden. Und einmal kehrt Tigrera erst am folgenden Morgen mit ihrer Herde zurück. Fünfzehn Schafe fehlen. Der Ranchero ahnt das Erlebnis der blutig gebissenen Hündin und behält sie fortan im Rancho.

Nach Wochen dreht Tigrera häufig ihren Kopf und wundert sich über ihren prall und blank werdenden Leib und über die paarweise darunter hervorquellenden zarten Neuigkeiten. Dann munkelt eine Nacht, die das Feuer im Rancho nicht erlöschen sieht. Und als der graue Morgenvogel im Brandwald schreit, lebt Tigrera nicht mehr. Von ihren vor Stunden geborenen Kindern atmet nur noch ein kleiner Rüde, Tigrero, der Sohn eines roten Mähnenwolfes, und winselt jetzt unter der kosenden Zunge einer betrogenen Schafmutter.

Bereits nach zehn Monaten ist Tigrero stark genug, seine Schafe allein zu hüten. Er ist jetzt schon größer als seine Mutter, deren Stachelhalsband er trägt. Aber sein Pelz ist rot und brandiger noch als der des Mähnenwolfes. Kein Schaf verschwindet mehr, und in seinem Ungestüm hetzt er den Tigre allein. Die Raubtiere meiden sein brennendes Rot, das Wald und Kampf beherrscht.

Tigrero, ausgewachsen, hat nie einen Hund gesehen, kennt nur seine Schafgemeinschaft. Die mit unerträglicher Schwüle einsetzende Regenzeit jedoch pflanzt gärende Unstät ins Blut des Kraftstrotzenden. Das niegesehene Hochspringen der Herdenböcke steigert sein peinigendes Verlangen nach etwas Unbekanntem. Tage ohne das erlösende Abwürgen eines Raubtieres vergehen. In grundloser Eile hetzt sein fiebernder Zustand die in ihrer beweglichsten Jahreszeit tänzelnden Schafpaare morgens hinaus und treibt sie abends noch schneller zurück. Nachts beschnüffelt er sich selbst wie einen Fremdling. In drückender Verlassenheit und ratloser Verwirrung reibt er eines Abends seinen Rücken an einem Mutterschaf, das empört blökend abspringt und den mächtigen Rüden stehen läßt, dessen Kopf und Rute nun zur Erde hängen: ein trauriger Bogen. Da saust der Tollwerdende in den Kamp, durch den Wald, rennt im Bogen zurück, prescht kampfsuchend durch die auseinander spaltende Herde, tobt weiter, stutzt, steht plötzlich mit gesträubter Mähne erstarrend unter seinem schauerlichen Geheul. Stille. Er steht wie an die Erde gebannt, ein greifbar gewordenes Bild lauschend erwachenden Instinkts. Hat das schon nächtlich ergrauende Dickicht eine Stimme? — ein Wesen wie ein Tier? Die Schafe flüchten. Dunkles löst sich aus düsterem Busch. Gestalt und Dickicht kommen dem wie ein Stein Ragenden näher. Oder? Ein finsterer Streifen schießt lautlos durch die Luft. Tigrero prallt nach ungeheurem Sprung auf die verschwommene Erscheinung und hält zupackend die Rute eines Tieres im Fang, das ihm über die Schnauze beißt und hinter ihn springt. Beide drehen sich wie ein Kreisel. Die Witterung des äußerst gewandten Gegners, einer in ihrem ersten Trieb stehenden jungen Mähnenwölfin, durchglutet den auf einmal zum Manntier erwachenden Rüden. Wie gepeitscht rast er hinter der jetzt Fliehenden her, fliegt über die neckisch sich Duckende hinaus, schnell der schwanzwedelnd Lockenden zurück, jagt der wieder Entwischenden nach, — bis sie sich überrascht und klopfenden Herzens auf den Hinterbeinen gegenüber stehen, ihre Pfoten umeinander legen und Tigrero nur noch empfindet, wie er endlich ihren herrlichen Nacken zwischen seinen prächtigen Zähnen schüttelt, wie der ganze Himmel über ihm lichterloh brennt. Da reißen fünf Mähnenwölfe ihn nieder. Die abgrenzende Nacht, und der durch die Fährte der heißen Wölfin geschürte Sinnenrausch der Wolfsrüden, beschwingt ihren Mut. Ernüchternd wirft der Riese sie ab, schnappt aufspringend zu, eine Halswirbelsäule kracht, noch eine. Da wird dem an einem dritten Gegner sich verbeißenden der Bauch aufgerissen, und jetzt packt ihn die Wölfin unterhalb seines Halsschutzes an der Kehle. Ein mißtönender, furchtbarer Schrei, weder von einem Hund noch von einem Wolf, entflieht dem Kampfplatz. Dann schlürft Tigreros Geliebte sein Blut.

Stunden danach grinst der uralte, unter seinen vergilbten Wangen fast zahnlose Mond der Pampa mattäugig auf die mit dem stärksten ihrer Befreier an einem Flußufer schäkernde Mähnenwölfin und unweit davon auf drei abgenagte Tierskelette, auf ein wie ein silberner Kranz blinkendes Stachelhalsband und auf umherliegende blutrot leuchtende Fellstücke vor der tiefschwarzen Wand eines Dickichts.

Raucher-Abteil / *Von Manfred Tiefenbach*

Schon auf dem Wege zum Bahnhof steckte sich Herr Schieferbein seine übliche dicke Morgenzigarre an, und so, ein dünnes blaues Rauchfähnchen hinter sich herwehen lassend, betrat er den Bahnsteig. Suchte und fand in dem bereits wartenden Zug ein leeres Abteil, ließ sich mit behaglichem Grunzen auf die Polsterbank nieder, kuschelte sich in die Fensterecke und blickte friedlich hinaus in die morgenfrische Gegend.

Er merkte es beinahe nicht, daß der Zug sich geräuschlos und langsam in Bewegung setzte, so sehr war er offenbar in seine friedlichen, ja heiteren Gedanken vertieft. Er lächelte still und unschuldig vor sich hin, sog mit Genuß den Rauch seiner Zigarre in sich hinein und befand sich mit der Welt in bestem Einklang.

Aus diesem angenehmen Gemütszustand wurde er jedoch auf der nächsten Station aufgescheucht. Ein ziemlich dicker Herr riß stürmisch die Tür auf, kletterte in das Abteil und fiel schwer auf die Bank gegenüber. Er atmete hastig und es dauerte einige Sekunden, ehe er sich soweit erholt hatte, daß er eine Zeitung aus der Brusttasche ziehen und sie entfalten konnte.

Herr Schieferbein musterte sein Gegenüber aufmerksam und anscheinend leicht befremdet. Endlich räusperte er sich, sah dem anderen fest ins Gesicht und sagte leise:

„Verzeihen Sie, mein Herr, aber Sie dürfen hier nicht sitzen. Sie sitzen hier zu Unrecht."

„Was?" fragte der andere verständnislos und runzelte die Stirn.

„Sie dürfen hier nicht sitzen", sagte Herr Schieferbein hartnäckig, aber immer noch höflich und behutsam. Und zur Erklärung wies er auf das Schild an der Wand.

Der andere folgte mit den Augen der deutenden Hand. „Ich verstehe Sie beim besten Willen nicht", sagte er etwas verärgert und nicht übermäßig höflich.

„Hier ist Raucher", sagte Herr Schieferbein. Der andere schien ihm etwas schwer von Begriff zu sein.

„Na ja — rauchen Sie doch in Gottes Namen", meinte der Dicke heftig. „Es hindert Sie doch keiner daran."

„Es kann mich auch keiner daran hindern", berichtigte Herr Schieferbein. „Daß ich hier sitze und rauche, ist ganz in Ordnung. Aber daß Sie hier sitzen und nicht rauchen, das ist nicht in Ordnung und das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen."

„Sie sind verrückt", grunzte der Dicke. „Ob ich rauche oder nicht, das geht Sie einen Dreck an, daß Sie's wissen."

„Es geht mich sehr viel an", sagte Herr Schieferbein beharrlich. „Dies Schild hier besagt, daß in diesem Abteil hier nur Raucher sitzen dürfen. Sie rauchen nicht, also dürfen Sie nicht hier sitzen."

Der Dicke machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung. Er verzichtete darauf, Herrn Schieferbein einer weiteren Antwort zu würdigen. Er bohrte seine kugeligen vorstehenden Augen in die Zeitung, ohne freilich eine einzige Zeile in sich aufnehmen zu können. So sehr hatte ihn diese Unterhaltung bereits aufgeregt.

„Sie wollen also dies Abteil nicht verlassen", stellte Schieferbein fest. „Sie weigern sich konsequent, einer behördlichen Anordnung nachzukommen. Einer Anordnung, die sich an alle Fahrgäste wendet, die den Charakter einer Polizeiverordnung trägt, die demnach fast ein Gesetz ist. Sie setzen sich also über die Gesetze hinweg wie ein ybeliebiger Mörder oder Dieb oder sonstiger Verbrecher. Gut — ich kann Sie nicht zu Ihren Pflichten zurückführen, ich nicht. Aber keineswegs werde ich mir Ihr Verhalten gefallen lassen. Ich werde die Allgemeinheit gegen derartige Elemente, wie Sie eines sind, zu schützen wissen. Sie werden ja sehen, was Sie davon haben."

Der Zug hielt wieder.

Herr Schieferbein riß die Tür auf. „Herr Schaffner", brüllte er, „Herr Schaffner!"

Der Schaffner kam.

„Dieser Herr", sagte Schieferbein, „dieser Herr hier weigert sich trotz meiner mehrmaligen Aufforderung beharrlich, das Abteil zu verlassen."

„Warum soll er denn?" staunte der Schaffner. „Hat er denn keine Fahrkarte?"

„Sicher hat er eine. Es ist mir übrigens ganz gleichgültig, ob er eine hat — ich habe ihn nicht danach gefragt. Aber er raucht nicht."

„Nein, er raucht nicht", bestätigte der Schaffner. „Aber das ist doch kein Grund . . ."

„Kein Grund?" bebte Herr Schieferbein entrüstet. „Das ist ja eine merkwürdige Auffassung der Behörde. Ausdrücklich steht hier ein Schild, daß das Abteil für Raucher ist — ich darf also wohl beanspruchen, daß wirklich nur Raucher hier Platz nehmen."

„Man sollte ein Sanatorium anrufen", brummte der Dicke. „Wirklich, der Herr hier hat's mit den Nerven, offenbar."

Der Schaffner mochte ähnliches denken. Aber er beherrschte sich und sagte versöhnlich: „Ich werde den Stationsvorsteher holen."

Eine halbe Minute später kam er mit dem rotbemützten Fahrdienstleiter zurück. Herr Schieferbein beeilte sich, die Situation mit einigen knappen Worten klarzulegen.

„Aber das ist ja Unsinn", fauchte der Fahrdienstleiter. „Das Schild Raucher besagt natürlich, daß rauchende Fahrgäste in einem mit Raucher bezeichneten Abteil Platz nehmen müssen. Das heißt natürlich nicht, daß Nichtraucher hier nicht sitzen dürfen. Die Raucher m ü s s e n hier fahren, die Nichtraucher k ö n n e n hier fahren. Sie dürfen sich bloß nicht darüber beschweren, daß von den anderen geraucht wird."

„Also so ist das", sagte Herr Schieferbein nachdenklich. „Ich für meinen Teil, ich hätte das aus dem Schild nicht herausgelesen. Ich danke Ihnen für die Belehrung. Und Sie" — er wendete sich mit einer halben Verbeugung an den Dicken — „Sie bitte ich um Entschuldigung wegen dieses, wie ich immerhin hoffe, verzeihlichen Irrtums."

Der Dicke brummte etwas Unverständliches.

„Na — dann können wir ja abfahren", sagte der Stationsvorsteher milde.

„Moment mal", sagte da Herr Schieferbein

Auf wen wartet Johanna? / *Von Peter Pans*

Bernhard ist ein Pechvogel. Geht er allein aus, begegnet er bestimmt keinem weiblichen Wesen, das ihm begehrenswert erscheint. Ist er aber in Begleitung — und gar in einer so langweiligen wie Käthe's —, kann er sicher sein, ein Mädchen zu sehen, nach dem er sich mit allen Fasern seines Ichs sehnt, ein Mädchen wie jenes am Nachbartisch.

Bernhard hat das reizende blonde Geschöpf schon lange beobachtet. Jung und schlank, den Blick gespannt zur Eingangstür gerichtet, die kleine Armbanduhr in der Hand, wartet sie schon seit Stunden. Ein ekelhaft undankbarer Mensch muß der Mann sein, der ein solches Mädchen so lange warten läßt. Wäre Bernhard allein, er würde es trösten.

Bernhard ärgert sich. Bernhard entlädt seine Wut an Käthe. Es kommt zum üblichen Krach. Er bringt Käthe nach Hause, rast mit einer Taxe zum Café Kaiserhof zurück, aber — sie war gerade weggegangen.

Am nächsten Abend schlendert Bernhard allein durch die Straßen. Er denkt an das einsame blonde Mädchen. Wenn sie wieder im Café Kaiserhof wäre? Bernhard geht hin, sucht. Sie ist nicht da. Fast möchte er den weißen Marmortisch streicheln, an dem sie gesessen hat.

Traurig geht Bernhard weiter. Vor den großen Fenstern des Café Lindmann bleibt er unwillkürlich stehen. Er traut seinen Augen nicht. An einem kleinen Tischchen, den Blick zur Eingangstür gerichtet, die Uhr in der Hand — sitzt sie.

Entschlossen geht Bernhard ins Café, an ihren Tisch. „Gestatten?" Sie nickt bejahend, etwas verlegen. Bernhard bestellt einen großen Kognak. Nach einer halben Stunde und dem dritten Glase hat er genügend Mut, ihr eine Zigarette anzubieten. Sie lehnt ab, ohne den Blick von der Tür zu wenden. Bernhard nimmt all seinen Mut zusammen: „Verzeihung, werden Gnädigste noch lange hier bleiben?"

„Ja."

„Och, ist das nicht langweilig?"

„Nein."

„Erwarten Sie jemand?"

„Bitte stören Sie mich nicht."

Bernhard ist erschrocken. Es ist ihm peinlich, diesem entzückenden Geschöpf lästig zu fallen. Andächtig betrachtet er sie. Tiefes Mitleid erfüllt ihn für das Mädchen, das Abend für Abend in unerschütterlicher Treue einen treulosen Freund erwartet. Oder handelt es sich vielleicht um eine Psychose, um eine Manie? Ist der Freund, der Verlobte kurz vor der letzten Verabredung verunglückt und sie, durch den Schicksalsschlag tiefsinnig geworden, wartet weiter, wartet auf einen Toten?

Bernhard hat nun gar keinen Mut mehr zu fragen, aus Angst, er könnte ihr weh tun. Aber er beschließt, das Feld freiwillig nicht zu räumen. Er wartet. Sie wartet auch. Auf wen wartet sie?

Ein Uhr! Das Kaffeehaus wird geschlossen. Ruhig zahlt sie und geht. Bernhard legt ein Geldstück auf den Tisch und folgt. Sie geht rasch durch die nächtlichen Straßen. Vor einem mehrstöckigen Wohnhaus macht sie halt, schließt die Tür auf.

Bernhard rafft seine letzte Kraft zusammen und tritt auf sie zu: „Werden wir uns wiedersehen?"

„Vielleicht."

„Bitte, überlassen Sie es nicht dem Zufall."

Sie sieht ihn erstaunt an.

„Wo darf ich Sie morgen erwarten," fragt Bernhard.

„Wenn Sie durchaus wollen, im Café Berlin."

„Gerne," ruft er überglücklich, „um welche Zeit?"

„Wann Sie wollen."

„Also um Neun?"

„Abgemacht."

Pünktlich um neun Uhr steht Bernhard vor dem Café Berlin. Ist sie schon da? Kommt sie? Vorsichtig späht Bernhard durch die Fensterscheiben. Sein Herz schlägt vor Freude bis zum Hals. Da sitzt sie, mit dem Blick zur Tür und wartet, wartet heute nicht vergeblich, denn er, Bernhard, ist gekommen. Er kann sich nicht entschließen, das Kaffeehaus sofort zu betreten. So hat noch niemals eine Frau auf ihn gewartet, so gespannt, so interessiert jeden Eintretenden betrachtend. Wie wird sie sich freuen, ihn zu sehen.

Aber sie freut sich garnicht, als Bernhard sie wie eine alte Bekannte begrüßt. Im Gegenteil, sie wendet den Blick nicht vom Eingang und wartet weiter. Auf wen, zum Donnerwetter, wartet sie?

Auf seine Fragen antwortet sie nur mit knappem „Ja" oder „Nein" oder einem: „Bitte stören Sie mich nicht." Um ein Uhr wird das Café Berlin geschlossen. Auf Bernhards flehentliche Bitten hin geht sie noch nicht nach Hause, sondern mit ihm in ein Nachtlokal. Und plötzlich ist Johanna, so heißt das Mädchen, ganz verändert. Frisch, lustig, lacht, plappert und tanzt sie mit Bernhard. Bernhard ist glücklich, überglücklich.

„Johanna," fragt er zärtlich morgens um Sechs vor ihrer Haustür, „wann darf ich dich wiedersehen?"

„Heute abend im Café König." Schon fällt vor Bernhard die Tür ins Schloß.

Als die reichverzierten Uhrzeiger im Café König auf Eins stehen, ist Bernhard überzeugt: Johanna hat einen geistigen Defekt. Den ganzen Abend hat sie kaum ein Wort mit ihm gesprochen und ununterbrochen zur Tür gestarrt. Auf wen wartet Johanna?

Bernhard hat Mitleid mit dem Mädchen. Aus diesem Mitleid wird Liebe, eine richtige große Liebe.

Bernhard durchwartet viele Abende in verschiedenen Cafés gemeinsam mit Johanna, aber nie fragt er, auf wen sie wartet. Er fürchtet schmerzliche Erinnerungen in ihr wachzurufen.

Ein warmer Tag hat die beiden vor die Stadt gelockt. Johanna liegt auf einer Wiese, Bäume rauschen. Bernhard streichelt sie zärtlich,

„Johanna, hast du Vertrauen zu mir?"

„Ja."

„Du mußt ihn vergessen, wie er dich vergessen hat."

„Wen?"

„Ihn, auf den du wartest."

„Ich warte auf niemand."

Traurig schüttelt Bernhard den Kopf. „Ich dachte mir, Johanna, daß du selbst nicht weißt, was du tust. Wirst du die Wahrheit ertragen?"

„Ja."

„Jeden Abend sitzt du in irgendeinem Café, die kleine Armbanduhr in der Hand, den Blick zur Eingangstür und wartest auf ihn."

Johanna schüttelt sich vor Lachen. „Du lieber, dummer Junge, nein, ich warte auf niemand. Ich bin beim Café Central angestellt und muß die Gäste der Konkurrenz zählen."

wieder, der eben befriedigt festgestellt hatte, daß seine dicke Brasil erst zur Hälfte aufgeraucht war. Sprang auf, verließ das Abteil, lief am Wagen entlang und stieg in ein anderes, an dem das Schild Nichtraucher prangte.

Eine Anzahl älterer Damen erhob bei seinem Eintritt flammenden Protest.

„Was tun Sie denn hier?" schrie der Fahrdienstleiter, der Herrn Schieferbein nachgeeilt war. „Sie sehen doch, daß hier Nichtraucher dransteht."

„Ja", sagte Schieferbein. „Und das bedeutet doch, nach Ihrer Erklärung von vorhin, daß Nichtraucher in diesem Abteil Platz nehmen müssen. Das besagt natürlich nicht, daß Raucher hier nicht sitzen dürfen. Die Nichtraucher **müssen** hier fahren, die Raucher **können** hier fahren. Sie dürfen sich bloß nicht darüber beschweren, daß von den anderen nicht geraucht wird."

„Raus!!!" schrie der Rotbemützte, dessen Geduldsfaden endlich gerissen war.

„Gut", sagte Herr Schieferbein. „Ich weiche der brutalen Gewalt. Aber ich stelle ausdrücklich fest, daß Sie den klaren Wortlaut der behördlichen Anordnungen willkürlich und nach eigenem Ermessen auslegen, mal so und mal so, wie es Ihnen paßt. Ich werde mich über Sie beschweren."

„Tun Sie das", achselzuckte der Beamte.

Herr Schieferbein tat es nicht. Aber diesen ganzen Tag über war er in erstaunlich fröhlicher Stimmung.

Der Zinnsammler / Von Serge Veber

Herr Debaule war ein ausgezeichneter Gatte und ebenso guter Vater, er besaß nur eine Leidenschaft: die Liebhaberei für altes Zinngerät. Trotz seiner beschränkten Einkünfte als kleiner Beamter gestattete er sich hie und da die Anschaffung eines neuen Stücks für seine Sammlung. Und in dem bescheidenen Salon seiner Wohnung gab es Assietten, Kirchenlampen, Oelbehälter, Weinkaraffen und Suppenterrinen aus Zinn, und er verstand sich wie keiner auf die an der Rückseite seiner Schätze befindlichen Kennzeichen in Gestalt einer Rosette oder eines Engels, die die bestimmte Epoche angaben. Seine Gattin, die ihn sehr liebte, beklagte sich nicht über diese unschuldige, obgleich kostspielige Manie und verzichtete gelegentlich ohne Murren auf ein Kleid, eine Handtasche, auf irgendwelche Süßigkeiten, damit der Ehemann ohne Sorge noch eine Kaffeekanne oder wieder einen Saucennapf erstehen konnte.

Nach dem Muster ihrer Mutter dachte die verständige und sanftmütige Dorothée nie daran, daß ein junges Mädchen einen andern Daseinszweck erfüllen könnte, als die Ruhe seiner Eltern zu sichern.

Von dieser Art war jedoch nicht die Natur André's. Wenn sein Vater einer wenig gefährlichen Passion huldigte, so äußerte sich bei ihm, dem Sohn, ein ausgesprochen heftiger Hang zum Spiel. Trotz seines jungen Alters lag ihm sehr viel weniger daran, seinen Studien mit Fleiß nachzugehen, als sich für die Verbesserung der Pferderasse in seiner Heimat aufs lebhafteste zu interessieren. Und ein gleich schlechter Schüler wie erfolgloser Wetter, bestand er hartnäckig darauf, Geld auf Pferde zu setzen, die nach seinem eigenen Beispiel eigensinnig genug waren, nicht unter den drei ersten das Ziel zu erreichen.

Es handelte sich hierbei keineswegs um die zehn Francs, die ihm sein Vater wöchentlich bewilligte, die diesem jungen Mann ermöglichten, auf den so wenig aussichtsreichen „Prince du Sang" oder auf „Babette III" zu wetten. Um den Buchmacher an der Ecke in Nahrung zu setzen, sah André sich genötigt, Schulden zu machen. Seine Mutter, natürlich gedemütigt, solch einen Jungen in die Welt gesetzt zu haben, weigerte sich, für ihn zu zahlen. Was Dorothée anbetraf, so boten ihre magern Spargroschen, die sie ihm nur zu oft überließ, keine bedeutenden Hilfsquellen. Er mußte sich also an kleine Wucherer wenden. Aber so klein, diese Leute auch waren, sie verlangten doch zurzeit die Tilgung seiner Schuld, und er sah sich gezwungen, seine Schulbücher zu verkaufen, seine Uhr, seine Krawatten.

Endlich kam der Tag, an dem André nichts mehr in Geld umzusetzen hatte, was sein Eigentum war, und nun verkaufte er eben auch das, was ihm nicht gehörte. Und ganz natürlich zog die väterliche Sammlung der Zinngeräte seine Aufmerksamkeit auf sich. Ein Teller, dann ein zweiter, später ein Aschbecher wanderten heimlich aus dem Haus. Vater Debaule merkte nichts; er besaß nicht den närrischen Eifer mancher Sammler und zählte seine einzelnen Stücke nicht nach.

Nur Dorothée, welche die Betrügereien ihres Bruders kannte, zitterte für ihn.

„Schämst du dich denn gar nicht ein bißchen?" fragte sie ihn.

„Weswegen?" antwortete zynisch der Bursche. „Im Grunde trete ich doch nur etwas vorzeitig meines Vaters Erbschaft an, nicht wahr?"

Als er eine Woche später beim Friseur erfuhr, daß „Le Fouchardier" alle Aussicht hatte, das Rennen zu gewinnen, konnte er dem inneren Drang nicht widerstehen, bei dieser Gelegenheit sein Glück zu versuchen.

Am selben Abend fand Dorothée ihren Bruder sehr bleich über dem Studium einer Rennzeitung.

„Was hast du?" fragte sie ihn besorgt.

„Ich habe auf ein Pferd gewettet . . ."

Und ist es ans Ziel gekommen?"

„Ja, allerdings . . . aber als letztes."

„Und — woher hattest du das Geld dazu?" fragte die Schwester.

André senkte den Kopf und murmelte zwischen den Zähnen:

„Ich habe Vaters Leuchter in Moneten umgesetzt."

„Was hast du getan?"

„Nun . . . wenn du es besser verstehst: ihn verkauft . . . und leider zu einem sehr niedrigen Preis."

„Oh! . . ."

Der in Frage kommende Leuchter war eines der Stücke, das Vater Debaule von seiner ganzen Sammlung am meisten schätzte. Sein Verschwinden mußte ihm sogleich auffallen. Es entstand ein Schweigen, während Dorothée die Größe des Mißgeschicks erwog.

„Aber wie hast du das nur zustande bringen können?"

„Oh! das ist sehr einfach! Ich hatte nicht Zeit genug, sehr weit zu laufen. Der Antiquitätenhändler, du weißt, er wohnt an der Ecke der Rue Saints-Pères, hat mir allerdings nur 125 Francs dafür gegeben . . . der ekelhafte Kerl! . . ."

„Wenn Papa nach Hause kommt, wird es entsetzlich werden . . ." fürchtete Dorothée. Und alle beide erwareten mit Aengsten die Heimkehr des Familienhauptes. An diesem Abend erschien Debaule ein wenig später als gewöhnlich. Das leichte Geräusch des im Schloß knirschenden Schlüssels ließ André erzittern. Er sah sich bereits im Gefängnis.

Papa Debaule schien in bester Stimmung. Ohne seinen Mantel abzulegen, sagte er:

„Ah! liebe Kinder, ich bin so glücklich . . ."

Indem er ein Paket, daß er behutsam unter dem Arm getragen, aus seinen Papierhüllen löste, erklärte er:

„Ich kam aus dem Büro zu Fuß nach Hause, als ich unterwegs in der Auslage eines Antiquitätenhändlers, Ihr wißt, er wohnt an der Ecke der Rue Saints-Pères, einen Leuchter aus Zinn bemerkte, ein wahres Wunderwerk! Genau der gleiche, wie ich ihn besitze. Sein Pendant! Ich hatte schon immer die Ahnung, daß es noch ein zweites Stück, geben müßte! Ein Glück, nicht wahr? . . . Ihr werdet sofort selbst sehen, wie ähnlich sie einander sind!"

Und er lief in den Salon, so sehr hatte er Eile, den Vergleich festzustellen. Natürlich suchte man überall vergebens nach dem Leuchter. Eine rasche Ueberlegung führte Herrn Debaule zu der Annahme, daß die am Abend vorher entlassene Hausangestellte den Diebstahl begangen haben mußte.

„Umso schlimmer!" meinte er. „Aber nach allem habe ich der Vorsehung zu danken, daß sie mir einen ähnlichen Gegenstand sandte, wie man ihn mir im selben Moment entwendete . . . Doch, Kinder, ich habe Euch noch ein Geständnis zu machen," fuhr er fort. „Ich beging eine Torheit, diesen Leuchter zu kaufen, und ihr werdet mir berechtigte Vorwürfe machen . . ."

„Aber nicht doch, Papa!" protestierte entgegenkommend André.

„Doch, doch! Denkt nur! Dieser Antiquar hat mir 450 Francs abgenommen!"

„450 Francs? . . . So ein Gauner!" murmelte André.

Aber da vernahm er die Stimme seiner Schwester dicht an seinem Ohr: „Von wem sprichst du wohl?"

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Eine Minute Pause / Von Robert Stenzel

Manchmal, wenn es den ganzen Tag so richtig drunter und drüber gegangen ist, Geschäft, Aengste, Sorgen, Betrieb, gar keine Ruhe, kaum eine Minute, immer Telephongeklingel, Guten Tag, also wirklich, hab gar keine Zeit heute, wirklich nicht, furchtbar viel zu tun — dann will schon wieder ein anderer etwas von dir, Augenblick mal, ja — herein! Guten Tag, bitte nimm Platz, bin gleich fertig — ins Telephon: Also morgen vielleicht, geht heute wirklich nicht, ich rufe morgen mal an, Wiedersehen! Hörer auf die Gabel, so geht es den ganzen Tag, es hört nicht auf — dann, wenn du einmal eine kleine Minute Ruhe hast, überkommt dich eine ungeheure Leere — lebt man nun wirklich dazu —? So denkst du. Lebt man dazu: Um alle Tage zu tun zu haben, um Leute zu sprechen, die man gar nicht sprechen möchte, muß aber sein. Um Lügen ins Telephon zu rufen, ja nicht merken lassen, daß du den da am andern Ende gar nicht sehen möchtest, heute nicht, morgen nicht, übermorgen nicht, nie. Ueberhaupt nicht. Nein, du möchtest nicht, aber du mußt schon sagen: Tut mir schrecklich leid, heute kann ich nicht, wirklich nicht, entschuldige. Und irgendwann mußt du es doch, also morgen. Vielleicht bist du dem Mann irgendwie verpflichtet, es gibt so viele Verpflichtungen, tausend Gründe, weshalb du dem Mann nicht einfach sagen kannst: Hängen Sie ab, Mann, ich will Sie ja gar nicht sehen, heute nicht, morgen nicht, nie! — nein, das kannst du nicht sagen, mußt dich hübsch anstrengen, daß er auch nicht merkt, wie du eigentlich von ihm denkst.

Aber dann in dieser kleinen Minutenpause, wenn alles rundum plötzlich leer und öde ist, dann denkst du: Eigentlich müßte man irgendwie flüchten, wo es hübsch ruhig ist, wo es keine Telephone gibt und keine Verpflichtungen, keinen Betrieb, nichts — nur eine große Ruhe. Ja, das müßte man machen. Aber, gleich gesagt, du weißt nur zu gut von dir, daß du zum Eremiten nicht das Zeug hast.

Du möchtest schon diese Einsamkeit, aber eine noble Einsamkeit müßte es sein, Eremitendasein mit Komfort sozusagen. Und? Ja, dazu gehört zu allernächst einmal Geld, Geld, Geld. Das kostet. Grundstück kaufen, Haus bauen, muß aber schön sein das Haus — da reich und ruhig leben — ja, aber es kostet eine ganze Menge.

Die aber hast du nicht. Was es kostet, muß erst verdient werden.

Dann überlegst du schnell: Wollen mal sagen, wir verdienen noch so fünf, zehn, fünfzehn Jahre lang — dann könnte man das da machen.

Mein Lieber, sei ehrlich: du machst das nie. Nie! Vielleicht kommen Zwischenfälle, du bist vielleicht auch in fünfzehn Jahren nicht soweit, daß du es machen könntest. Aber auch wenn du es könntest, wüdest du es nicht machen. Du bist schon zu tief drin in diesem höllischen Betrieb der Tage, du kannst nicht mehr heraus, deine Beine haben schon unterm Schreibtisch Wurzel geschlagen, hast du gar nicht gemerkt.

So leben die meisten: Setzen sich ein Ziel, und was sie vom Leben haben wollen, das soll nachher kommen, nehmen sie sich vor. Wenn das Ziel erreicht ist, dann soll das kommen.

Es kommt aber nicht. Wenn sie ihr Ziel erreicht haben, wenn es dann Zeit ist, dann geht es nicht mehr, dann sind sie stumpf, wollen nicht ernstlich mehr, was sie wollten, und bleiben aus Trägheit vielleicht, wo sie sind.

— — Die Minute ist zu Ende. Es will schon wieder einer was von dir, das Telephon rasselt, es geht weiter.

Die freiwillige Feuerwehr wird während ihres Maskenballes alarmiert.
(Humorist.)

SCHACH — GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 144. — Bremer Partie.

Wie leicht bei vorteilhafter Stellung ein einziger übereilter Angriffszug die ganze Partie verderben kann, mußte der Nachziehende in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Schluckenau erfahren.

Weiß: Großer. — Schwarz: Dr. Fazekas

1. c2—c4 Sg8—f6
2. Sb1—c3 e7—e5
3. g2—g3 d7—d5
4. c4×d5 Sf6×d5
5. Lf1—g2 Lc8—e6
6. Dd1—a4+ . . . .

Dieses Schach ist gut spielbar, der folgende Zug aber ganz verfehlt.

6. . . . . Sb8—c6
7. Da4—b5 a7—a6!

Weiß muß jetzt einsehen, daß er nicht auf b7 schlagen darf, denn darauf käme Sc6—b4 mit den Drohungen Sc2+ und Tb8, eine in derartigen Stellungen oft mögliche Wendung.

8. Db5—a4 Lf8—e7

Schwarz hat ein Tempo für die Entwicklung gewonnen und steht jetzt überlegen.

9. Sg1—f3 0—0
10. 0—0 f7—f5
11. d2—d3 Le7—f6
12. Lc1—d2 g7—g5

Dieser Versuch, den Gegner zu überrennen, rächt sich sofort. Weiß öffnet in der Mitte Linien.

13. Sc3×d5 Le6×d5
14. e2—e4 Ld5—e6
15. e4×f5 Le6×f5
16. Da4—b3+ Kg8—h8
17. Db3×b7 . . . .

Es entwickelt sich jetzt plötzlich eine offene Schlacht. Hierbei ist Weiß im Vorteil, weil sein König sicherer steht.

17. . . . . Lf5×d3
18. Tf1—c1 e5—e4
19. Tc1×c6 e4×f3
20. Tc6×f6 Tf8×f6
21. Ld2—c3! . . . .

Jetzt rächt sich der Zug g7—g5.

21. . . . . f3×g2
22. Ta1—d1 . . . .

Schwarz hat einen Turm mehr, steht aber sehr schlecht. Es droht L×f6+ nebst D×a8+ und T×d8 zwei Türme zu gewinnen.

22. . . . . Kh8—g7
23. Db7—c6 Ld3—b5

Eine verzweifelte Kombination, die von Weiß widerlegt wird.

24. Lc3×f6+ Kg7—f7

Nicht D×f6 wegen Td7 +.

25. Dc6—f3 Dd8×f6
26. Df3×a8 Df6×b2

Weiß gewinnt jetzt ganz leicht.

27. Df3—d5+ Kf7—f6
28. Dd5—d8+ Kf6—f5
29. Dd8×c7+ Db2—e2
30. Dc7—f7+ Kf5—g4
31. Td1—d4+

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 144. — B. Stöckli.
Deutsche Schachblätter.

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 143.

J. Slater. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kd8, De2, Tb6, La7, Bd3, e4 (6). Schwarz: Kd4, Da5, Ba6, e5 (4).

1. De2—d2 Kd4—c5 2. Dd2—e3 matt; 1. . . . Da5×d2 2. Tb6—b3 matt; 1. . . . Da5×b6 2. La7×b6 matt; 1. . . . beliebig anders 2. Tb6—d6 matt.

Humoristisches

Der Soldo

König Ferdinand II. von Neapel war schmutzig-geizig und deswegen bei seinen Landeskindern nicht gerade beliebt.

Eines Tages ließ er einen Barbier holen, dem er, als das Geschäft des Rasierens erledigt war, zum Lohn einen Soldo, die kleinste Kupfermünze des Landes, in die Hand drückte. Unter demütigen Verbeugungen nahm der Barbier das Geld in Empfang, besah es und fragte:

„Ew. Hoheit — wieviel befehlen Sie darauf hinaus?"

Ferdinand entschuldigte sich und reichte ihm eine Silbermünze.

*

Vom Alten Fritz

Ein Breslauer Konsistorialrat reichte beim Alten Fritz eine Beschwerde darüber ein, daß ihm während des Schlesischen Krieges von preußischen Truppen die Speisekammer geplündert worden sei. Sämtliche Schinken, Würste und Räucheraale seien geraubt. Nun bäte er alleruntertänigst um Schadenersatz.

Die spaßige Antwort des Großen Königs auf dieses Gesuch lautete:

„Wie kann ein so frommer Herr nur so viel irdische Nahrung aufspeichern. Für die Aale soll Er meintswegen das Geld haben, weil er auf diese seines Titels wegen Anspruch hat, Herr Konsistori a a l rat, aber mit den Schinken und Würsten bleibe Er mir vom Leibe."

*

Im Examen

Professor (zum Kandidaten der Jurisprudenz): „Wenn ich Ihre Braut verführe, ist das Ehebruch?"

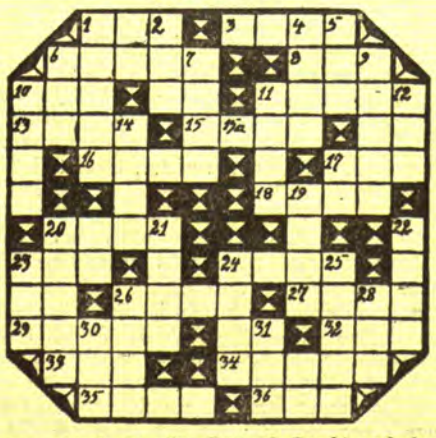
Kandidat: „Jawohl, Herr Professor."

Professor: „Nein, denn Sie sind ja noch gar nicht verheiratet."

Kandidat: „Aber Sie, Herr Professor!"

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. geweihte Stätte, 3. Prachtvogel, 6. römischer Dichter, 8. griechischer Buchstabe, 10. Zeitabschnitt, 11. Obstfrucht, 13. Berg in der Schweiz, 15. amerikanischer Schriftsteller, 15 a. englisches Bier, 16. mitteldeutscher Strom, 17. biblische Figur, 18. russisches Grenzgebirge, 20. Metall, 23. Kanton der Schweiz, 24. italienische Insel, 26. Hottentottendorf, 27. Frauenname, 29. Handwerkszeug, 32. englische Anrede, 33. Märchenfigur, 34. Nähgerät, 35. Same, 36. Strom in Sibirien.

Senkrecht: 1. Hunderasse, 2. Monat, 4. Gesangsstück, 5. Zeitmesser, 6. Meeresbewohner, 7. Teil des Fußes, 9. Verwandter, 10. Fischfett, 11. Farbe, 12. Frauenname, 14. Fluß im Harz, 15. Anruf, 19 Vogel, 20. Schriftstück, 21. Geisteskranke, 22. Vogel, 23. Spaß, 24. Hirschart, 25. Rattengift, 26. Futtermittel, 28 afrikanischer Strom, 30. Arm des Rheins, 31. Teil des Wagens.

Bilderrätsel

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels

H	A	N	S	■	S	E	A	L
A	L	A	■	S	E	I	D	E
N	A	B	■	E	M	D	E	N
D	R	O	H	N	E	■	■	A
■	M	B	I	■	L	A	T	■
E	■	■	E	L	E	G	I	E
S	T	A	R	E	■	R	A	D
T	A	R	O	K	■	A	R	A
E	L	A	N	■	I	M	A	M

Auflösung des Sprung-Rätsels

1. Stahl, 2. Einer, 3. Genie, 4. Essig, 5. Lepra, 6. Recht, 7. Edikt, 8. Gotha, 9. Argus, 10. Torte, 11. Teong, 12. Asche. — Segelregatta.

Heydekrug, 4. Februar

* **Monatsversammlung des Rudervereins.** Am Mittwoch abend hielt der Ruderverein seine Monatsversammlung im Hotel Germania ab. Nach kurzer Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden Dr. Kulkies wurde beschlossen, am 25. Februar im „Hotel Germania" ein Winterfest unter der Devise „Strandfest im Weltbad Ruß" zu veranstalten. Mit den Vorbereitungen zum Fest ist eine besondere Komission betraut worden.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Christl. Gem. Rippenstraße. 5 Uhr: „Göttl. Dienstordnung"; 7½ Uhr: Jahrestag des J. B. Weltverbandes. — Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr: Versammlung; 7½ Uhr: Jugendbund. [1863

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm., Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschuß: 2½ Uhr nachm. Versammlung. (125

*

Christl. Gemeinsch. Heydekrug, Kapelle Lindenallee. Sonntag: 8½ Uhr Morgenandacht; 10½ Uhr Sonntagschule; 5 Uhr Versammlung. — Montag: 8 Uhr abends Jünglingsstunde. — Dienstag: 3 Uhr nachm. Kinderbundstunde. — Mittwoch: 7½ Uhr Bibelstunde. — Ruß: Sonntag: 8 Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagschule; 1½ Uhr Versammlung; 3 Uhr Jugendbund. — Szießgirren: Vom 6. bis 11. Febr., 6 Uhr abends: Evangelisation bei Geschwendt. — Trakseden: Sonntag: 10 Uhr Sonntagschule bei Kakorat. — Gnieballen: Sonnabend: 5 Uhr Jugendbundstunde. Sonntag: 2 Uhr Versammlung. — Mestellen: 9 Uhr Versammlung bei Poga.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag: 9 Uhr lit. Gottesdienst; 4 Uhr nachm. dtsch. Gottesdienst; 8 Uhr abds. Jugendst., Bergien. — Von Mittw., d. 8. bis Freit., d. 10. Febr., abds. 8 Uhr, Evangelisationsvorträge von Pred. Bergien-Hamburg. — Szießgirren: Sonnabend: 5 Uhr nachm. bei Bes. Armonies Evangelisation von Pred. Bergien. — Wilkieten: 5. Febr.: 9 Uhr vorm. Gottesdienst. — Prökuls: 5. Febr.: 1 Uhr nachm. Gottesdienst.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Februar 1933.

Aufgeboten: Arbeiter Michel Ulpinnis mit Arbeiterin Marie Martha Wallat, beide von hier.

Eheschließungen: Malergehilfe Albert Ferdinand Bogschas, mit Trude Prischmant, ohne Beruf; Arbeiter Friedrich Wilhelm Faltins, mit Arbeiterin Emma Marie Giesler, sämtliche von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Telegraphenbeamten Otto Böhnke, von hier.

Gestorben: Juzapa Stanislava Stizinte, 8 Monate alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst. 15,30, 19,30 und 21,20: Konzerte. Montag: 17,10, 18,30: Konzerte. 20,10: Kammermusik. 21,50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,15: Yorks Ansprache an die Stände Ostpreußens am 5. Februar 1813. 11,30: Bach-Kantate: „Jesus schläft, was soll ich hoffen". 12: Konzert der 200 Jazzmusiker (Tänze, Melodien aus Operetten, Klavier- und Violinsolo u. a.). 13,05: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14,30: Ausschnitt aus der Einweihungsfeier der Tannenberg-Skischanze. 15: Jugendstunde (Was der Reiterseppl erzählte). 15,40: Josef Poerner singt alte Drehorgellieder. 16: Unterhaltungskonzert (aus: „Hänsel und Gretel", „Die goldene Meisterin", „Hofballtänze", Wiener Operetten-Revue u. a.). 17,45: Ein Engländer in Ostpreußen (J. G. Gough). 18,15: Schummerstunde (Friedrich Wilhelm von Seydlitz, ein ostpreußischer Reitergeneral). 18,45: Männer-Gesangverein Euphonie (Volks- und volkstümliche Lieder). 19,15: Autorenstunde (Hansjürgen Wille). 20: Ein bißchen Newyork (Sinfonie, Afrikasongs u. a.). 22,15: Tanzmusik. Montag: 6: Frühturnstunde. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 9,05: Schulfunkstunde (Eine Seeamtsverhandlung). 11,30 und 13,05: Konzerte. 16: Das Jahr 1932 im Spiegel der Briefmarken. 16,30: Unterhaltungsmusik (von: Haydn, Wagner, Strauß u. a.). 18,30: Stunde der Stadt Danzig: Altpreußische Bevölkerung im Gebiet der Freien Stadt Danzig. 19,05: Englischer Sprachunterricht. 19,40: Musikalische Drehbühne (Klavier-Kabarett mit Versen). 20,15: (Zum 80. Todestage von August Kopisch) „Die Entdeckung der blauen Grotte". 21,20: Aus Berlin: V. Sinfonie von Peter Tschaikowsky (Dirigent: W. Furtwängler). 22,30: Bericht von den Eis-Wettkämpfen (aus Innsbruck).

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 6,35: Hafenkonzert. 8: Stunde des Landwirts (Der Wald im Haushalt seiner Nährstoffe). 12,20: Funk-Matinee. 14: Elternstunde: Muß das Kind unbedingt gehorchen? 14,30: Melodien aus bekannten Operetten. 15: Aus der Gedankenwelt großer Philosophen: Kant, „Der kategorische Imperativ". 16,30: Militärkonzert. 17,40: Kunst im Handwerk (Deutsches Holz und deutsche Möbel). 18: Hauskonzert (Mozart). 19,30: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Aida", Oper von Verdi. 23,15: Tanzmusik. Montag: 10,10: Schulfunk: Deutsche Dichtungen in sprechkünstlerischer Gestaltung. 12,05: Schulfunk: Staat und Volk in England: anschließend ein volkstümliches Klavierkonzert. 15: Für die Frau (Künstlerische Handarbeiten). 17,10: Vortrag: Moskauer Alltag. 17,30: Tägliches Hauskonzert (Lieder und Arien für Cembalo). 18: Vortrag: Deutsche Kulturwerbung in Osteuropa. 18,30: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 19: Englischer Sprachunterricht. 19,35: Vortrag: Allereinfachstes über Dichtkunst. 21,20 und 22,30: (Programm wie Königsberg). 22,45: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 15,40: Zum 125. Geburtstag Spitzwegs. 16,30: Militärkonzert (Märsche). 17,40: Vortrag: Frühvollendete Musiker. 18,10: Auf der schwäbischen Eisenbahn. 18,30: Stadt und Land im freiwilligen Arbeitsdienst (Besuch im Führerschulungslager Bochum-Querenburg). 19,05: Eine halbe Stunde Kurzweil. 22,45: Amerikanische Musik. Montag: 15,50: Kinderstunde (Musikalische Märchen). 19,35: Vortrag: Die Eisenindustrie an der Krisenwende. 20: Collegium musicum (Musik von Mozart, Beethoven, Brahms, Rossini u. a.). 22,30: Nachtmusik und Tanz.

Prag (Welle 488,6). Sonntag: 9,40: Konzert (Tamburizzachöre). 18: Heitere Lieder und Chansons. 19: Blasmusik. 20,05: Konzert. Montag: 20: Klavierkonzert. 20,30: „Der Zapfenstreich", Komische Oper von Offenbach.

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentlich wohltuende Rückwirkung auf die **erkrankten Organe verbunden ist. Ärztl. best. empf.**

Memelgau

Kreis Memel

cr. **Gr.-Tauerlauken,** 3. Februar. [Ein Ueberfall und seine Folgen.] Vor etwa 14 Tagen, als der große Frost noch herrschte, kehrte der Arbeiter Kumschlies aus Rundgörge spät abends von Memel heim. An der Chausseekurve bei Gr.-Tauerlauken sprangen plötzlich aus der sogenannten „Wolfsschlucht" zwei unbekannte Männer auf ihn zu und schlugen ihn zu Boden, so daß er am Chausseeabhang besinnungslos liegen blieb. Nach geraumer Zeit kam K. zur Besinnung. Seine erste Entdeckung war, daß ihm die Brieftasche fehlte. Trotz der fast vollständigen Erstarrung schleppte er sich, geradeaus einen Feldweg einschlagend, nach Hause und kam in den ersten Morgenstunden mit erfrorenen Gliedern dort an. Die Brieftasche mit Paß — ohne Geld — wurde vor einigen Tagen auf einem Felde des Gutes Gr.-Tauerlauken von einem Instmann gefunden. Seit der Unglücksnacht liegt K. schwer krank darnieder. Erst jetzt ist dieser Vorfall der zuständigen Landespolizei bekannt geworden. Unter diesen Umständen wird es wohl kaum mehr möglich sein, auf die Spur der Täter zu kommen.

hs. **Nimmersatt,** 4. Februar. [Landwirtschaftlicher Verein.] Am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein im Gasthause des Herrn Karnowsky seine monatliche Versammlung ab. Nach einer kurzen Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Matzeit hielt Herr Diplom-Landwirt Lengning einen Vortrag über die Pflege und Krankheiten des Viehes. Nach dem Vortrag fand der Bücherwechsel der Landwirtschaftlichen Bücherei statt.

da. **Nidden,** 4. Februar. [Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr — Veranstaltung des Jungmädchenvereins.] Dieser Tage hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre erste Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen Bericht über die Entwickelung der Wehr. Sie wurde am 19. Juni 1932 gegründet und zählt 26 aktive und 10 passive Mitglieder. Nach dem Tätigkeitsbericht des Brandmeisters haben in dem halben Jahr des Bestehens zwölf Uebungen und außer der Gründungsversammlung fünf Vorstandszusammenkünfte, sieben Mitgliederversammlungen und zwei Ehrengerichtsversammlungen stattgefunden. Bemängelt wurde, daß für die aktive Mannschaft noch keine Ausrüstung vorhanden ist. Sodann begann eine sehr lebhafte Aussprache über die Wirtschaftslage der Wehr. Ein passives Mitglied regte an, dahin zu wirken, daß es alle Hausbesitzer als selbstverständliche Pflicht ansehen, der Freiwilligen Feuerwehr als passives Mitglied anzugehören. Mit der Wiederwahl des Vorstandes war die Tagesordnung erledigt. — Am gleichen Abend fand eine Veranstaltung des Jungmädchenvereins im Hotel „Nordische Linde" statt. Lieder und Theaterstücke waren mit großer Sorgfalt eingeübt worden, so daß jeder Gast seine helle Freude hatte, die Jugend auf der Bühne zu sehen. „Wie in der Kirche", schluchzte ein Mütterchen, als sich der Vorhang nach der ernsten Aufführung „Heimgefunden" schloß, und Tränen gelacht wurden beim Märchenspiel „Der Zauberspiegel". Nach einer gemütlichen Kaffeetafel fand die Jugend noch Zeit zu fröhlichem Sang und Spiel. Der Unterhaltungsabend war so gut gelungen, daß beschlossen wurde, die Aufführung am kommenden Sonntag in Preil zu wiederholen.

md. **Darzepeln,** 4. Februar. [Beinahe verbrannt.] Der Altsitzer J. heizte an einem der letzten Morgen den Ofen an. Als er für einen Augenblick hinausging, war das fünf Jahre alte Kind des Besitzers J. dem Ofen so nahe gekommen, daß die Kleider Feuer gefangen hatten. Bei Wiederbetreten der Wahnung fand der Altsitzer das Kind brennend vor. Glücklicherweise gelang es, das Feuer schnell zu ersticken. Trotzdem hat das Kind schwere Brandwunden erlitten.

*

u. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr wird im Gasthaus Cohn-Dawillen der Film „Gottes Welt im Memelland" gezeigt.

u. Der Mühlenpächter K. in Gabergtischken machte wiederholt die Feststellung, daß aus seiner Speisekammer Wurst- und Fleischwaren verschwanden. Er stellte sich jetzt eines Abends auf die Lauer. Plötzlich sprang die Tür, die direkt nach dem Flur führt, auf, und herein spazierte der große Wolfshund des Hausnachbarn. Nun wußte man, wer der Dieb gewesen ist.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen,** 4. Februar. [Generalversammlung des Männergesangvereins.] Am vergangenen Mittwoch hielt der hiesige Männergesangverein im Vereinslokal Abendroth seine diesjährige Generalversammlung ab, die von sämtlichen Aktiven und einem Teil der Passiven besucht war. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, der seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab, erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Verein sich im vergangenen Jahre in einer Krise befunden hatte, die es mit sich brachte, daß nicht allein die Zahl der Passiven, sondern auch die der Aktiven merklich abnahm und das Bestehen des Vereins außerdem noch durch andere Umstände in Frage stellte. Aber der alte Stamm hat es verstanden, sich durchzuringen, so daß der Verein heute wieder gefestigt dasteht und frohen Mutes in die Zukunft schaut. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Brüder, reicht die Hand zum Bunde", schloß er seine Ausführungen. Eine Kassenübersicht durch Herrn Waitschies zeigte, daß der Verein mit dem geringen Betrag von 15 Cent in das neue Jahr geht. Große Freude löste daher die Bekanntgabe aus, daß der Memelländische Sängerbund einen namhaften Betrag als Geschenk dem Verein überwiesen hat. Die Wahl des Vorstandes ergab mit ganz geringen Abweichungen dieselbe Zusammensetzung. Es wurde beschlossen, statt des neunten Stiftungsfestes, am 4. März einen Familienabend zu geben. Ein Festausschuß, bestehend aus den Mitgliedern Krieger, Kurschel, Köckstadt, Otto und Bernoth, wurde mit der Ausgestaltung des Festes betraut. Für die Neuaufnahme meldeten sich die Herren Kurschel und Isaak-Saugen und Ewert-Grünheide. In einem Schlußwort ermahnte Herr Köckstadt, die alte Treue dem Verein zu bewahren, wie es echten Männern geziemt und schloß mit dem gemeinsam gesungenen Memellandliede den offiziellen Teil der Versammlung.

hf. **Michelsakuten,** 3. Februar. [Gründung eines Milchvieh-Kontrollvereins.] Dieser Tage fand eine Versammlung von Interessenten zwecks Aussprache über die Gründung eines Milchvieh-Kontrollvereins statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch Gutsbesitzer Nickel-Michelsakuten hielt Tierzuchtinstruktor Lengning von der Landwirtschaftskammer einen Vortrag über Zweck und Ziel eines Milchvieh-Kontrollvereins. Es wurde beschlossen, einen Milchvieh-Kontrollverein zu gründen. Jedoch ist es noch notwendig, einige Mitglieder zu werben, um die notwendige Zahl von Kühen — es müssen 250 sein — zu erreichen. Demnächst wird eine Versammlung stattfinden, in der der Vorstand zu wählen ist. Der neue Verein soll bereits am 1. März dieses Jahres seine Tätigkeit aufnehmen.

Kreis Pogegen

sk. **Peteraten,** 3. Februar. [Der „billige" Kutscher.] Bekanntlich heißt es in einem Sprichwort: Wie die Arbeit, so der Lohn. Doch auch umgekehrt wird ein Schuh daraus, wie nachstehender Vorfall beweist. Ein hiesiger Besitzer hatte einen 17jährigen Kutscher aus Großlitauen für einen Jahreslohn von 40 Lit (vierzig Lit!) gemietet. Um ihm Beschäftigung zu geben, hatte der Besitzer in Coadjuthen etwa 20 Pfund Flachs zum „Schwingen" gekauft. Mitten auf der Tenne in der Scheune machte sich der junge Bursche an die „Arbeit", und damit diese besser schaffte, wurde das Rauchen nicht vergessen und unter der Nase tüchtig „Dampf" gemacht. Nach kurzer Zeit erschien er in der Stube und meldete, daß er schon „ausgeschwungen" habe. Ob absichtlich oder unabsichtlich, soll dahingestellt bleiben, jedenfalls war der Flachshaufen in Brand geraten. Einem glücklichen Zufall ist wohl nur zu verdanken, daß die Scheune nicht niederbrannte. Doch der Bursche war nicht nur ein „tüchtiger Arbeiter", sondern seine Fähigkeiten lagen auch auf anderem Gebiet. Bei dem Besitzer übernachtete ein Händler, der mit Südfrüchten hausierte. Nachts tat sich der „billige" Kutscher noch an dessen Waren gütlich, steckte sich die Taschen voll und verschwand dann mit „polnischem Abschied" von dem Schauplatz seiner „erfolgreichen" Tätigkeit. Wahrscheinlich wird er bald bei einem anderen Arbeitgeber auftauchen, sich wieder „billig" vermieten, ein kurzes Gastspiel geben und schließlich verduften. In dem geschilderten Fall war der Schaden, den der Besitzer erlitt, wohl nicht sehr groß. Doch hätte leicht ein größeres Unglück entstehen können, indem nicht nur die Scheune, sondern das ganze Gehöft in Flammen aufging.

bj. **Kugeleit,** 4. Februar. [Holzmarkt.] Die Oberförsterei Dingken verkaufte am Freitag im Gasthause Tiedemann Brenn- und Nutzholz aus der Försterei Kawohlen. Erschienen waren etwa 150 Kauflustige. Verkauft wurde nur Windbruchholz des Jahres 1931/32. Im allgemeinen wurden folgende Preise gezahlt: Birkenklobenholz 10—12 Lit, Kiefernnutzrollen (2 Meter lang) 7—8 Lit je Raummeter, Bauholz 15—25 Lit je Festmeter. — Der Gemischte Chor Wießen veranstaltet am nächsten Sonntag, dem 5. Februar, im Gasthause Wythe ein Winterfest.

Schützen Sie Ihre Haut
bei kalter Witterung

vor allem wenn es regnet, weht oder schneit durch Nivea-Creme. Reiben Sie allabendlich und auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände mit Creme ein. Dann wird Ihre Haut widerstandsfähig gegen Wind und Wetter und bleibt geschmeidig.

Nivea-Creme hinterläßt keinen Glanz. Ihre besondere Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an Eucerit u. das finden Sie in keiner anderen Hautcreme.
Nivea-Creme: Lit o.50 bis 3.75

N 297

Kaunas, 4. Februar

h. **Für den geplanten Bau des großen Gefängnisses** ist in der Nähe des sechsten Forts bei Kaunas ein etwa 37 Hektar großer Platz bestimmt worden. Auf diesem Platz sollen nicht weniger als 20 Gebäude für die Zellen, Werkstätten usw. errichtet werden. Allein für den Ankauf des besten Entwurfes, mit dessen Anfertigung ausländische und einheimische Fachleute betraut worden sind, ist ein Betrag von 80 000 Lit vorgesehen.

h. **Prämien für Fleischbeschauer.** Der Landwirtschaftsminister hat, gestützt auf das Gesetz über die Fleischkontrolle, den Fleischbeschauern bei den Schlachthauskontrollstationen für jede Feststellung von Trichinen eine Prämie von 150 Lit ausgesetzt.

*

b. **Schaulen,** 3. Februar. [Generalversammlung des Missionsvereins.] Dieser Tage fand in den Räumen der deutschen Mittelschule in Schaulen die Generalversammlung des Missionsvereins statt. Es war die Hälfte der Mitglieder erschienen. Pastor Kupffer eröffnete die Versammlung. Frau Kupffer, die Vorsitzende des Vereins, dankte darauf den Anwesenden für ihr Erscheinen und gab zugleich der Freude darüber Ausdruck, daß auch in diesem Jahr Pastor v. Bordelius als lieber Gast erschienen war. In ihrem Bericht wies die Vorsitzende darauf hin, daß aus den monatlichen Beitragseinnahmen die regelmäßigen Unterstützungen nicht gedeckt werden könnten; es mußten zweimal im Jahre Extra-Sammlungen, und zwar vor den Weihnachts- und Osterfeiertagen, vorgenommen werden, um der immer mehr zunehmenden Not in der Gemeinde zu steuern. Rege Mitglieder des Vereins seien fortgezogen, was auch zur Schmälerung der Kasseeinnahmen geführt hat; trotzdem nun einige der weiter verbliebenen Mitglieder ihre monatlichen Beiträge bedeutend erhöht hätten, wären die Lücken doch nicht durch diese Hilfe ausgefüllt, denn es fehlen die Arbeitskräfte. Mit dem Wunsch, daß durch aktive Werbung neuer Mitglieder und Gönner eine segensreiche Zukunft dem Verein im kommenden Jahr beschieden sein möge, schloß der Bericht. Herr Thieler erstattete den Kassenbericht. Darauf erfolgten die Wahlen, bei denen Frau Kupffer wieder zur Vorsitzenden gewählt wurde. Ferner wurde beschlossen, Pfarrer Melzer als dem Gründer des Vereins den Dank der Versammlung für seine rührige Tätigkeit im Interesse des Missionsvereins auszusprechen. Mehrere Mitglieder erhielten sodann Sammelbüchsen für Emmaus zu gelegentlichen Sammlungen bei Festlichkeiten. Anschließend wurden noch mit erläuternden Erklärungen sehr interessante Lichtbilderaufnahmen vorgeführt.

h. **Poniewiecz,** 4. Februar. [Der Iltis am Finger.] Der im Dorfe Rymischkiai wohnhafte Landwirt Ruzgaitis war dieser Tage nach dem Holzstall gegangen, um Holz für die Küche zu holen. Als er ein Stück Holz aus einem Loch unter dem Fundament hervorziehen wollte, verspürte er plötzlich an der Hand einen heftigen Schmerz. Erschreckt wollte er die Hand zurückziehen, doch irgend etwas hielt sie in dem Loche fest. Schließlich konnte er die Hand mit einem ziemlich ausgewachsenem Iltis, der sich an einem Finger festgebissen hatte, herausbekommen. Als alle Versuche, sich von dem festgebissenen Tier zu befreien, fehlschlugen, mußte der Landwirt um Hilfe rufen. Auch jetzt konnte man das Tier erst losbekommen, als man ihm den Hals durchschnitt. Der Finger des Landwirtes ist aber abgebissen.

Ostpreußen

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Knabe tödlich überfahren

In der Fabrikstraße in Tilsit wurde ein achtjähriger Knabe von einem Polizeiauto überfahren und so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Ein Verkehrsoffizier der Schutzpolizei wollte einen neuen Kraftwagen einfahren. Als er von der Clausiusstraße kommend, in die Fabrikstraße einbog, kam aus dem Hause Fabrikstraße 53 der achtjährige Sohn des Zellstoffarbeiters Trikoschus, der in der Sommerstraße wohnt, herausgelaufen und rannte in der Absicht, die Straße zu überqueren, direkt in den Wagen hinein. Dem Lenker des Wagens war es **nicht mehr möglich, den Wagen anzuhalten, so daß** der Knabe unter die Räder geriet und schwer verletzt liegen blieb. Er wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er kurz nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen erlag.

*

* **Königsberg,** 3. Februar. [Photo-Ausstellung.] Der „Verband Lichtbildfreunde Ordensland", der gegründet wurde, um in möglichst vollständigem Zusammenschluß der Liebhaber-Lichtbildner in Ostpreußen, Freistaat Danzig und Memelland deren gemeinsame Interessen zu fördern, teilt uns mit, daß er Ende März d. Js. in den Räumen der Staatlichen Kunst- und Gewerkschule, Königsberg Pr., eine Ausstellung von Lichtbildern veranstaltet, um einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Leistungen der in diesen Gebieten ansässigen Lichtbildner zu geben. Die Ausstellung soll außer den Mitgliedern der dem Verbande angeschlossenen Vereine auch solchen Photo-Amateuren, an deren Wohnsitz noch kein Verein besteht, die Möglichkeit geben, ihre Arbeiten öffentlich zu zeigen. Die näheren Ausstellungsbedingungen versendet auf Antrag die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes, Königsberg Pr., Körteallee 34.

Bücherschau

Ostpreußen, Danzig und der polnische Korridor als Verkehrsproblem. Von Dr. Albert v. Mühlenfels, a. o. Professor Universität Königsberg. („Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft an der Universität Königsberg", herausgegeben von Dr. Wilhelm Wengels, o. Professor der Staatswissenschaften. Neue Folge, erster Band.) Gr. 8°, VIII und 64 Seiten. Geheftet RM. 3,—. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W. 35 und Königsberg Pr. — Die katastrophale Notlage Ostdeutschlands ist allgemein bekannt: aber über ihre Ursachen und Einzelheiten herrscht weitgehende Unklarheit. Daher haben sich denn auch die Mittel zur Abhilfe häufig als verfehlt erwiesen. Die vorliegende Schrift untersucht eingehend die wirtschaftlichen Probleme des deutschen Nordostens unter dem Gesichtspunkt des Verkehrs, dem hier ganz besondere Bedeutung zukommt. Sie führt zu dem Resultat, daß sich die Besonderheiten der ostdeutschen Wirtschaftslage nach dem Kriege nicht allein durch wirtschaftliche Ursachen erklären lassen. Es müssen vielmehr auch politische Momente mitberücksichtigt werden, in nicht wenigen Fällen sind gerade diese mitausschlaggebend! Die heutige polnische Eisenbahntarifpolitik und der litauisch-polnische Konflikt spielen hier eine besondere Rolle, für die Landwirtschaft Ostpreußens tritt der fehlende Wirtschaftsverkehr mit den abgetrennten Teilen Westpreußens und Posens hinzu. Die Arbeit behandelt in vier interessanten Abschnitten den Osthandel, das ostpreußische Produktions- und Absatzproblem, die Danziger und die Korridorfrage. Der Verfasser gib. dabei eine von jeder propagandistischen Färbung freie Darstellung der einzelnen Komplexe und ihrer Zusammenhänge. Diese sachlich und methodisch wertvolle Darstellung ist auch für das Ausland ebenso von Interesse wie die Behandlung der Danziger Frage. So [illegible] dem Buch nur gewünscht werden, daß es in weiten [illegible]en dankenswerte Aufklärung leisten möge.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

ist eine Sensation!

Aussergewöhnlich billige Preise u. trotzdem noch **10 % Rabatt. Lampen, Bilder** u. 1 Posten zurückgesetzte **Artikel** zu **Spottpreisen**

Beginn den 6. Februar / Schluss den 15. Februar

Carl Goetz Inh. M. Heidemann Börsenstrasse 10/11

1826

Ich entferne den Tragglanz von sämtlichen Kleidungsstücken. Fadenscheinige Stellen, wie Ellenbogen pp., werd. unsichtbar verstärkt.
F. Tieck [1867
Fleischbankenstr. 3.

Gut erhaltene **Badewanne** billig z. verk Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes (1827

Kakteensammlung
schöner u selt. Sorten, darunt. auch ält. Exemplare, bill z verk., auch stückweise. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (1851

Küchentisch
neu, weiß gestr., billig zu verk. Wieners Promenade 3, 2 Trp. [1864

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (5814
Gr. Sandstraße 5

Auto-Anruf 798
A. Dörr
Wiesenstraße 13

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopftuberkulose Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: **PUHLMANN & Co. Berlin 140, Müggelstrasse 25–25a**

Die diesjährige Prüfung von Gärtnerlehrlingen

findet
am Mittwoch, dem 15. März d. Js.
in **Memel** statt. Anmeldungen sind bis zum 20. Februar d. Js. einzureichen. Beizufügen sind: [1818

- eine Bescheinigung des Lehrherrn über die Dauer der Lehrzeit
- das letzte Schulzeugnis
- ein selbstverfaßter und -geschriebener Lebenslauf
- eine Beschreibung der Lehrgärtnerei
- das während der Lehrzeit geführte Tagebuch
- ein polizeiliches Führungszeugnis

20.— Lit Prüfungsgebühr.

Landwirtschaftskammer Memel.

Bekanntmachung

Zur Anfertigung von **Sommeruniformen für Polizeibeamte** werden benötigt:

Uniformstoff (Khaki)	**372**	Meter
Binsenfutter	**164**	Meter
Hosenfutter	**164**	Meter
Beiatzuch, rot	**2.20**	Meter
Steifleinen	**123**	Meter
Roßhaar	**41**	Meter
Köper, grau	**46**	Meter
Uniformknöpfe, große	**4.5**	Gros
Binsenknöpfe	**3**	Gros
Achselstücke für Kommissare	**4**	Paar
Achselstücke für Wachtmeister bezw. Oberwachtmeister	**76**	Paar

Lieferung bis 1. April d. Js.
Angebote mit Preisangabe und Proben bis 20. d. Mts. an die (1865

Bekleidungskommission der Landespolizeibeamten beim Direktorium des Memelgebiets, Memel

---

Hausschuhe

Filz mit Ledersohle Nr. 36–42 jetzt Lit **5.—**
für Herren 43–46 . . jetzt Lit **5.50**
Handelshof **Stiefelkönig** Schuhkeller Theaterplatz
1948

Um zu räumen!
Wintermäntel
Lederjacken, Joppen
Trikotagen, Strümpfe
Botten und Gummischuhe
zu Spottpreisen!
A. F. Cohn
Grabenstraße. [1806

Zaun- u. Brennschwarten Dielenenden und Latten
verkauft
Sägewerk A. Eilberg
Memel - Janischken.

Zwangsversteigerung

Montag, den 6. d. Mts., vorm 10 Uhr, werde ich in der **Ferdinandstraße 9** bei Frau **Sinkewitz**
1 Damenwintermantel (auf Seide und mit Pelzbesatz)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher
1878) Memel, Budsargerstr. 11.

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 6. d. Mts., werde ich 1. um 9 Uhr vorm. bei **Memel,**
200 Pakete Türfitschen
50 Pakete Fensterfitschen
2. um 1 Uhr nachm bei **Kapust, Jankatten**
1 Anrichte
3. um 1½ Uhr nachm. bei **Kirvaitis, Patrajahnen**
1 Büfett (1884
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3.

Smoking und Frack
(fast neu) auf Seide, billig abzug. [1812
Alexanderstraße 11
3 Trp. rechts.

Gut erhaltener **Smoking** für mittlere Figur ist billig zu verkaufen
1749] **Rudat**
Mühlentorstr 19

Achtung! Tel. 1248

Empfehle Stellmacherarbeiten jed. Art. (1879
Bau von Auto-Karosserien sowie jede Reparatur.
Holz-Riemenscheiben in jed. Größe
Abteilung Bau-Tischlerei
Fenster und Türen bei solider Ausführung und mäßiger Preisberechnung.
Chr. Siemoneit
Kleine Sandstraße 12
Tel. 1248

Schlosserei

im Betrieb befindlich, in guter Lage in Memel wegen Todesfall günstig zu verkaufen. Ang unt. **3881** an die Abfertigungsst. dies. Bl. (1657

Achtung!

Ein großer Posten **deutsches**
Sohlenleder
zu billigen Tagespreisen neu eingetroffen.
Sohlen- und Ober-Gummi
zur Botten-Reparatur
in verschiedenen Farben und Stärken.
Excelsior - Gummiabsätze
braun und schwarz, in allen Größen.
Ia Chevreau und Boxkalf
für Maßarbeit.
Ia Kernleder - Treibriemen
in allen Breiten. (1810
Ledermanschetten und Ventilklappen
Leo Krulle Nachflg.
Marktstraße 13.

Kompl. Speise-, Schlaf- und Herren-Zimmer

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen und in allen Preislagen.
Ausstattung für Aerzte-Zimmer und Laboratorien. Wiener-Garnituren für Empfangs-Zimmer, Wiener-Stühle, Sessel u. Klaviersessel, sowie Radiotische in verschiedenen Größen
Polstermöbel, **Chaiselongues, Couches** in bester Qualität und modernsten Formen. (1800
Auflagematratzen, dreiteilig mit Keilkissen. Eiserne Betten und Kinderbetten, weiß und eichen Farbe, eiserne Waschtische besonders preiswert.

Bequeme Teilzahlung gestattet. Besichtigung unseres Lagers erbeten.

Möbel-Zentrale Gesellschaft m. b. H.
Libauer Straße 43

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ..."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Herren

jedes Standes gegen Höchstprovision werden von einem großen Bestattungs-Verein a. G. noch eingestellt. Bei Bewährung feste Zuschüsse. Leichtes arbeiten, weil im Memelgebiet zugelassen und gut eingeführt Ang. u. **3878** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1626

Gewandte Kontoristin

perfekt in Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine und Litauisch, mit besten Zeugnissen, mehrjährige selbständige Tätigkeit, **sucht von sofort oder später Stelle.** Ganz bescheidene Gehaltsansprüche. Angeb. unter Nr. 3912 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. [1805

Heirats-Anzeigen

Jg Handw., alleinst., Verm 15000, Ende 20, flotte Erschein., 1.72 groß, sucht nettes jg Mädel (1828
zwecks Gründung ein. gemeinsam. Lebenseristenz
kennen zu lernen. Etw Vermögen erwünscht. Zuschrift möglichst m. Bild unt. **3918** a d Abfertigungsst. d. Bl

---

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermög. dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überzeugt Herren, auch ohne Vermögen. [117
Stabrey, Berlin, Stolpische Str. 48.

Stellen-Angebote

Ein kräftiger
Laufbursche
wird gesucht. [1825
Carl Goetz.

Jüngere, perfekte
Stenotypistin
per **sofort** gesucht. Angeb. unt. **3909** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1799

Stütze
mit Kochkenntnissen oder Aufwärterin für ¾ Tag v. sof. ges. Meld. erbittet [1835
Frau Jochheim
Bahnhofstr. 9, III.

Zuverlässiges [1796
Mädchen
gesucht Frau Amtsgerichtsrat **Ernst**
Seestraße 2, part

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
für jüd. Haushalt gesucht [1872
Magazinstraße 8.

Stellen-Gesuche

Stütze
die auch einen frauenlosen Haushalt selbstständig führen kann, sucht Stellung.
Angeb. unt. **3913** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1808

Junges Mädchen sucht Stelle als [1874
Verkäuferin
Kolonialwarengeschäft bevorz. Ang. u. **3928** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Erfahrene Stütze
sucht Stelle von sofort od. später. Bevorzugt frauenl. Haush. Ang. u. 3920 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1840

Mädchen
sucht Stelle v. sof. od. spät., gleich wo. Ang. u. 3919 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1833

Vermietungen

Wohnung
Roßgartenstraße, drei Zimmer, Bad und Nebengel., z. 1. April 1933 zu beziehen. Angebote unt. **3915** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1811

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Küche, Mädchenzimmer und Nebengelaß zum 1. 4. 33 zu vermieten
Libauer Straße 19
zweite Klingel rechts.
Besicht. bis 2 und von 4 Uhr nachm. [1844

Dreizimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. [1876

Friedr.-Wilh.-Straße zwangsfreie
Drei- bis Vierzimm.-Wohnung
nebst Zubehör z. 1. 3. 33 zu verm. Ang. u. 3921 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1846

Eine Wohnung

zu vermieten Breite Str. 21, Neub. [1861

Möbl. Zimmer

an 2 Fräul. od. Herr. zu vermieten. **Kögst,** Grüne Str. 4. [1883

Sep. Zimmer
m. Küchenbenutzung ist billig abzugeben. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [1813

Herrschaftliche (1843
5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung, Warmwasserversorgung und sämtl. neuzeitlichen Bequemlichkeiten im Neubau Alexanderstr. 21/22 zum 1. 4. 1933 evtl. früher zu vermieten. Näheres Tel. 1339

Verkaufe Bauland

7 Parzellen, in der Nähe vom Sportplatz oder **in kleines Grundstück** (gute Lage) **einzutauschen.** Angebote unter **3923** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (1858

Möbl. Zimmer

elektr. Licht, sep. Eing., m. Kochgelegeh., an 1 od. 2 Herr. v. sof. od. 15. 2. zu verm. [1834
Wallstraße 10.

Sonniges frdl. möbl. Zimmer zu vermieten [1822
Fr.-Wilh.-Str. 39
2 Treppen.

Leeres Zimmer

sep. Eing., zu vermiet. 1831) Hohe Str. 15.

Mitbewohnerin

gesucht [1795
Ferdinandstr. 9

Ein gutgehendes Lebensmittel-Geschäft
mit groß. schön. Wohnung ist weg. Auseinandersetzung v. sof. zu übergeb. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [1848

Mietsgesuche

Dreizimmer-
Wohnung
mit Bequemlichkeiten z. Frühl. od. Sommer gesucht. Preisang. u. **3925** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1862

Zweizimmerwohnung mit Küche
evtl. 3 Zimmer, z. 15. Febr. gesucht. Ang. m. Preis u. **3927** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1869

Wohnungsberechtigt. sucht Dreizimmer-
Wohnung
Küche u. Nebengelaß vom 1. 3. resp. 1. 4.
Paul Bouchard
Friedrichsmarkt 8/9
Telefon 320. [1837

Memelländ. Beamter (ohne Kd.) **sucht** bequeme Drei-Zimmer-Wohnung z. 1. April oder 1. Mai. Angeb. möglichst mit Preis unt. **3911** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1802

Suche von sofort 4—5-Zimmer-Wohn. Angeb. nur mit Ang. von Preis und Lage unt. **3916** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1815

Ein bis zwei Zimmer und Küche v. 1. 3. zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. **3926** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [1866

Zwei Mädchen suchen ab 15. 2. möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, sep. Eingang. Angeb. unter **3914** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1809

Gesucht zum 1. 4. od. früher **1. Zimmer** geg. Hilfeleistung im Haush. bei ält. Dame od. Herrn. Vertrauensposten oder dergl. Umgegend auch angenehm. Angeb. unter **3917** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1816

Bei jeder Reinigungs-Arbeit ist IMI ganz in seinem Element

Nehmen Sie IMI nicht nur zum Geschirraufwaschen und Spülen, nehmen Sie es für alle Reinigungszwecke, für Mop, Aufnehmer, Putz- und Bohnertücher, Böden, Fenster, Fensterrahmen, Flaschen, Töpfe, Eimer, kurz für alles, wofür Sie ein Reinigungsmittel brauchen. IMI säubert heutzutage, anderes kommt nicht in Frage.

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser genügt.

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Marktberichte

fr. Prökuls, den 3. Februar 1933

Butter	Pfd. 1,20—1,50	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Eier	Stück 0,13—0,15	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 14,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Roggen	Ztr. 10,00—11,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60-0,70
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Kalbfleisch	Pfd 0,60—0,90
Gerste	Ztr. 10,00—12,00	Hechte	Pfd. 0,90—1,00
Gänse geschl.	Stück 8,00-10,00	Quappen	Pfd. 0,80
Hähne	Pfd. 0,40	Barse	Pfd. 0,60—0,70
Hühner	Pfd 0,75—0,80	Weißfische	Pfd. 0,20—0,30
Puten	Pfd. 0,60—0,70	Maulbarse	Pfd. 0,20
Tauben	Stck. 0,30—0,40	Ferkel	Paar 16—28
Karotten	Liter 0,20		

p. Coadjuthen, den 2. Februar 1933

Butter	Pfund 1,20—1,30	Rindfleisch	Pfd 0,50—0,70
Eier	Stück 0,13—0,15	Hammelfleisch	Pfd. 0,50
Weizen	Ztr. 15,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—1,00
Roggen	Ztr. 9,00—10,00	Hechte	Pfd 0,70
Hafer	Ztr. 8,00—9,00	Quappen	Pfd. 0,50
Gerste	Ztr. 10,00	Barse	Pfd. 0,30—0,40
Gänse, geschl.	Pfd. 0,80	Bierfische	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,40	Weißfische	Pfd 0,15—0,30
Hühner	Pfd. 0,70	Ferkel	Paar 20—26
Zwiebeln	Liter 0,80	Läuferschweine	Stück 24—35
Schweinefleisch	Pfd. 0,60-1,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,45

sk. Plaschken, den 3. Februar 1933

Käse	Pfd. 1,10	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,70
Butter	Pfd. 1,10—1,30	Kalbfleisch	Pfd. 0,30—0,60
Eier	Stück 0,12—0,14	Maulbarse	7 Pfd 1,00
Hähne	Pfd. 0,30	Große Stinte	Pfd 0,50
Hühner	Pfd. 0,70	Zander	Pfd. 0,80
Kaninchen	Pfd. 0,30	Ferkel	Paar 18—25
Tauben	Stück 0,30	Läuferschweine	Stück. 35
Zwiebeln	Liter 0,80	Brennholz,	Fuhre 12—16
Schweinefleisch	Pfd 0,60-0,80		

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 3. Februar an der Berliner Börse mit 93,62 (am Vortage mit 94,37) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 3. Februar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,20 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3. 2. G.	3. 2. B.	2. 2. G.	2. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,848	0,852	0,853	0,857
Kanada	3,496	3,504	3,456	3,464
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,879	0,881
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,67	14,71	14,66	14,70
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,29	14,33	14,28	14,32
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen	2,358	2,362	2,328	2,332
Brüssel 100 Belga-500F.	58,51	58,63	58,50	58,62
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,88	82,04	81,90	82,06
Helsingfors 100 fin. M.	6,304	6,316	6,304	6,316
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,50	21,54
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	63,74	63,86	63,74	63,86
Lissabon 100 Escudo	12,97	12,99	12,97	12,99
Oslo 100 Kron.	73,18	73,32	73,13	73,27
Paris 100 Fr.	16,425	16,465	16,425	16,465
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,44	64,56	64,44	64,56
Schweiz 100 Fr.	81,37	81,53	81,37	81,53
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,45	34,51	34,45	34,51
Stockholm 100 Kron.	77,42	77,58	77,42	77,58
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	50,95	51,05	51,45	52,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 5. Februar
Auffrischende südliche Winde, bedeckt, Schaueefälle in Regen übergehend, Temperaturen wieder ansteigend.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 4. Febr.
Schnell ist der Hochdruckkeil, welcher gestern über der norwegischen Küste lag, ins Ostseegebiet weitergewandert. Es folgt weiter ein kräftiger Vorstoß südtropischer Warmluft, der ein umfangreiches Regengebiet erzeugt.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 3. Februar 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	30—31
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	27—29
b) ältere	—
Fleischige	22—25
Gering genährte	16—20
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—24
Fleischige	20—22
Gering genährte	18—20
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	22—24
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20
Fleischige	15—17
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	28
Vollfleischige	24—27
Fleischige	19—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	14—20
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	33—38
Mittlere Mast- und Saugkälber	24—32
Geringe Kälber	18—23
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	a) —
b) Stallmast	b) 31—32
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	29—30
	21—23
Fleischiges Schafvieh	26—28
Gering genährtes Schafvieh	17—25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	34—36
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd Lebendgewicht	34—35
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	32—34
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—32
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	31—33

Auftrieb: Rinder 2249, darunter 523 Ochsen, Bullen 631, Kühe und Fersen 1095, Kälber 1429, Schafe 4486, direkt zum Schlachthof 387, Schweine 7335, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 866. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 3. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 36 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 20 Roggen, 9 Gerste, 1 Hafer, 1 Wicken, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen lustlos, 725 Gr. fein 18,60; Roggen stetig, 700 Gr. Durchschnitt 15; Gerste unverändert, 15,50; Hafer ohne Handel; Wicken flau, 11 und 11,20. Freiverkehr: Weizen 18,2 bis 18,6; Roggen 14,7—14,9; Gerste 15,3—15,5; Hafer 11,3—11,5. Tendenz: ruhig.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
51	3	Douro SD. Stamm	Libau	Stückgut	Ed. Krause
52	4	Irmgard SD (Tramborg	Aggesund	Stückgut	R. Meyhoefer
53		Viesturs SD. (Bachmann)	Gdingen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,46. — Wind: WNW. 2. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 4. Februar, 9,20 Uhr.

Pillau, Hafen: Eisfrei, Schiffahrt unbehindert.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Swinemünde, Hafen: Treibeis, Schiffahrt unbehindert.

Stralsund, Greifswalder Bodden, westlicher Teil: Treibeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Warnemünde, Warnow: Treibeis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Brunsbüttelkoog, Kanalreede und Einfahrt: Loser Eisbrei oder Neueis, Schiffahrtsverhältnisse nicht gemeldet.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Schauspielhaus Memel

Sonntag, den 5. Februar 1933 abends 8 Uhr
Veranstaltung des Theatervereins
II. Gastspiel der Deutschen Musikbühne.
„Gänsel und Gretel"
Märchen-Oper in 3 Aufzügen von Humperdink.

Montag, den 6. Februar 1933 abends 8 Uhr
III Gastspiel der Deutschen Musikbühne
„Figaros Hochzeit"
Komische Oper in 4 Akten v. Mozart.

Von Dienstag, den 7. Febr. 1933 abends 8 Uhr bis einschließlich **Freitag,** den 10. Februar, abends 8 Uhr
Im Abonnement:
„Reifeprüfung"
Schauspiel in 5 Akten von Max Dreyer.
Die **Freitag-Vorstellung** ist für das Montag-Abonnement bestimmt!

Sonnabend, den 11. Februar 1933 abends 8 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 12. Februar 1933 abends 8 Uhr
Sonntags-Preise! Sonntags-Preise!
Zum letzten Male
„Der Mann mit den grauen Schläfen"
Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz.
Parkett 2,50 Lit I. Rang u. Ranglogen 3.— Lit II. Rang 1.— Lit und 1.50 Lit.

Suche
Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Stefan Szemlér
Professor der Musik, Violinvirtuose
Alexanderstrasse 8 Loge) erteilt
Unterricht im Violinspiel
von Anfang bis zur künstlerischen Reife
Nebenfächer: Gehörbildung, Theorie Klavier, Kammermusik
Kein Massenunterricht. Zeitgemässes Honorar

Capitol Wochentags 6 u. 8 Uhr Sonntags 3½, 6 u. 8½ Uhr
Der deutsche Spionage- u. U-Boot-Meister-**Grosstonfilm** nach einer **wahren Begebenheit**
Die unsichtbare Front
Regie **Richard Eichberg**
Spionage-Affäre aus dem Weltkriege, nach 16 Jahren aufgeklärt!
Wie aus dem Pensionsmädchen Ellen Lange eine Meisterspionin wurde.
Der Film bildet das Tagesgespräch von heute! Eine Sensation!
Unglaubliche Spannung und Ueberraschungen voll!
Nach bisher unveröffentlichten Geheimakten über die mysteriösen Transporte des Unterseebootes U 98, die Tätigkeit des tonkinesischen Meisterspions Larsen u. der geführteten Spionin X 3
mit Carl Ludwig Diel, Trude v. Molo, Paul Hörbiger, Theodor Loos
Beiprogramm

Capitol
Sonntag 1½ Uhr nachmittags
Letzte Familien- u. Jugendvorstellung
Der grosse deutsche Tonfilmerfolg
Sergeant X
Das Geheimnis des Fremdenlegionärs
Iwan Mosjukin, Peter Voß u. v. a.
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit.
Tonwoche

Anstelle der für 1 Jahr verbotenen „Kbg. Allgemeinen Zeitung" und „Ostpr. Zeitung" empfehle zu abonnieren:
Monatl. Bezugspreis frei Haus
Königsberger Tageblatt . . . . Lit 7.00
Königsberger Hartungsche Zeitung (2 × täglich) Lit 9.50
Berl. Lokal-Anzeiger (2 ×. täglich) Lit 9.00
Deutsche Allgemeine Zeitung . . Lit 11.50
Der Tag . . . . . Lit 7.20
Nachtausgabe . . . . . Lit 6.80
Ebenso sämtliche anderen Zeitungen lieferbar. zu Originalpreisen. Bestellen Sie bitte sofort mit Nachlieferung vom 1. Februar. Probeexemplare stehen Ihnen gerne zur Verfügung.
Zeitungs-Zentrale
Inh. Gottfried Reidys
Alexanderstraße 16 Telefon Nr. 437

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grösste Heilerfolge — Broschüre frei

Apollo
Sonnabend Sonntag Montag 5 und 8¼ Uhr
Baby
Tonfilm-Operette mit **Anny Ondra, Olly v. Flint, Willy Stettner**
Beiprogramm
Tonwoche

Kammer
Sonnabend Sonntag Montag 5 und 8¼ Uhr
Kampf um Blond
(Mädchen, die spurlos verschwinden)
Der spannende Gesellschafts- und Kriminal-Tonfilm mit **Ursula Grabley, Hertha v. Walter, Harry Frank, Jack Mylong-Münz**
Beiprogramm
Tonwoche

Apollo
Sonntag 2¼ Uhr
Kino für jedermann
Letzte Sondervorstellung
Eine Stadt steht Kopf
(Der Revisor) v. Gogoll
mit **Herm. Thimig, Jenny Jugo**
Beiprogramm
Preis: unten 1.— Lit oben 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten

Kammer
Sonntag 2¼ Uhr
Kino für jedermann
Letzte Sondervorstellung
Das Schiff ohne Hafen
mit **Harry Piel**
Beiprogramm
Preis: unten 1.— Lit oben 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten

Wohltätigkeitsabend
zum Besten der Winterhilfe
am Sonntag, dem 12. Februar, abends 7 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses unter gütiger Mitwirkung von
Frau v. Jaczewitz, Klavier
Herrn v. Fehér, Geige
und sämtlichen Damen und Herren des Städtischen Schauspielhauses.
Ernste u. heitere Rezitationen
Tombola ☆ Glücksrad
amerik. Auktion ☆ Tanz
Eintritt pro Person Lit 2.50
Das Komitee

Heute, Sonnabend, den 4. d. Mts.
Maskenball
Eintrittskarten sind noch im Büro der Gilde und an der Abendkasse erhältlich.
Der Vorstand der Schützengilde
18'6

Omnibus-Verkehr Strecke Nimmersatt
täglich ab Memel 8⁸⁰, 13⁰⁰, 15⁰⁰, 20⁸⁰
ab Nimmersatt 7⁰⁰, 9⁴⁰, 14⁰⁰, 18⁰⁰
Hin- und Rückfahrt Lit 3.50
John Karnowsky
1738 **Kurhaus Nimmersatt**

Kurhaus Nimmersatt
Sonnabend, d. 4. Februar u. Sonntag, d. 5. Februar
Wurst-Essen
wozu ergebenst einladet
John Karnowsky
Omnibus ab Memel 20⁸⁰ Uhr
Rückfahrt nach Bedarf (1499

Erholungsheim Mellneraggen
empfiehlt (1836
täglich Kaffee und frisches Gebäck
Tel. 1010

Nichtraucher in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

FRAUEN
nur keine Sorgen! Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER Hildesheimertr. 8.

Kurhaus Sandkrug
Jeden Sonntag von 12 bis 2 Uhr
vorzügliches Menu
Spezialität: Schweden- und and. kalte Platten bei billigster Berechnung
Auf vielseitigen Wunsch am
Sonntag u. Montag
Wurst-Essen
Fährverbindung ab Stadtseite
Sonntag 9½, 11⁰⁰, 12½, 2⁰⁰, 3½, 5⁰⁰, 7⁰⁰
Montag 9½, 11½, 1¼, 2½, 3¼, 4½, 7⁰⁰
Letzte Fähre an beiden Tagen 11¼ ab Sandkrug.

Neptun-Diele
Heute Sonntag [1877
5-Uhr-Tanz-Tee

Reste
ab Montag
Kleiderstoffe passend für Kleider u. Blusen
Herren- u. Damen-Mantelstoffe pass. auch für Kinder
Herrenstoffe passend für Kinder u. Hosen Darunter auch Abschnitte
Baumwollwaren
Seidenstoffe
und verschiedene andere Artikel
J. Simon
1880

Tausche
nur mit Hilfe der kleinen Anzeige im „Memeler Dampfboot". bie ist billig und Sringt flink das Gewünschte

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen hocherfreut an
S. Celker und Frau Manja
geb. Rosenheim
Memel, den 1. Febr. 33
z. Zt. Jüd. Krankenhaus
1882

Achhol
Spiegelglatte
Eisbahn [1839

Amerik. Billard
Licht-Transparent
zu verkaufen. [1853
„Zur Ostbahn".

Statt Karten

Allen, die uns beim Heimgange unseres geliebten Vaters Teilnahme bewiesen haben, sowie für reiche Kranzspenden danken wir herzlich. Besonders Herrn Pfarrer Leitner für trostreiche Worte am Sarge und Grabe sowie den Liederfreunden für den letzten Gruß herzlichen Dank. [1882

Familie John Skerath

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau **Berta Lilischkies**, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. 1847

Im Namen der Hinterbliebenen
Georg Lilischkies

כשר כשר
Jeden Tag frische
Würstchen
Aufschnitt u Fleisch sow. delikate Leberwurst [1798
Oscherowitz
Polangenstr. 19

Jg. Schäferhund
zu verkaufen. [1859
Höllger, Parkstr. 7.

Nach mehrjähriger Ausbildung als Assistenzarzt an der Universitäts-Hautklinik in Königsberg **(Direktor Professor Scholtz)** habe ich mich als (1814

Facharzt für Haut- und Harnleiden

in Memel niedergelassen

Dr. med. Abramson

Sprechstunde von 10–1 und 4–6 Uhr
Memel, Börsenstraße 5 (Eingang Werftstr.)

Im
Victoria-Restaurant
seit dem 1. Februar zeitgemäß herabgesetzte Preise
Es werden (1549
Abonnements-Mittagessen
zu ermäßigten Preisen verabfolgt

„Baltischer Hof"
5-Uhr-Tanz-Tee

„7 Tage"-Krachschlucker
Wellentrenner und Antennenkürzer
eingetroffen. (1838
Neues Musikhaus

Die Generalversammlung
des
Bürger-Beerdigungs-Vereins Memel
e. V.
findet am Montag, d. 13. Februar 1933 abends 7½ Uhr im Schützenhause (Kartenzimmer) statt.

Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Bericht der Kassenprüf. u. Entlastung des Vorstandes
3. Wahlen
4. Verschiedenes.

1855) Der Vorstand.

Montag Dienstag Mittwoch
zum
Schluß
meines **Inventur-Ausverkaufs** habe ich die jetzt noch vorhandenen Restposten überprüft und die
Preise nochmals ermäßigt

Mehrere 100 hübsche Muster
Anzugstoffe
nur englische u Aachener Qualitäten um zu räumen weiter im **Preise herabgesetzt**

Auf die restliche **Ribanawäsche** für Damen, Herren und Kinder auf die herabgesetzten Preise weitere
10% Ermässigung

A. Salzberg
1779

Guttempler-Logenhaus
Sonntag, d. 5. 2. 1933
Menü
Königin-Suppe
Zander mit Butter u. Ei
Filetbraten garniert oder Schweinebraten mit Schmorkohl
Aprikosen m. Schlagsahne.
Menü 2 Lit
Abonnenten 1,60 Lit.
Für Bedienung wird kein Zuschlag erhoben.

Kaufgesuche

Achtung!
Kaufe jeden Posten ausgekämmt. Frauenhaar, auch abgeschnitt. Zöpfe, zu Tagespreis.
O. Rohde, Friseur
Beitstr. 23. [1841

Alte und neue Möbel, Kleider, Schuhe, Bilder, Bücher usw. werd. gekauft u. auch verkauft und auch in Kommission genomm.
A. Jackschies
Baderstr. 10. [1842

Trockenes Ellernholz (astrein) zu kauf. ges. Angebote u. 3924 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1860

Weiße Woche

Des Jahres grösster
Sonderverkauf
für alle, die
Qualitäten
schätzen und
billig
kaufen wollen.
★
Verkauf nur gegen bar!
Verkauf nur soweit Vorrat!

Kleiderstoffe

Schweizer Voll-Voile weiss, 115 cm breit Meter	3–
Weiss Wollbatist feinfädig, fliessend und weich Meter	4–
Weiß Georgette Kunstseide, schön fallend Meter	11–
Weiß Crepe Maroco Kunstseide, gut u. haltb. Meter	12–

Gardinenstoffe

Gardinenstoff ca. 50 cm, engl. Tüll Meter	2.20
Gardinenstoff 60 cm, Gittertüll Meter	2.30
Gardinenstoff 75 cm, engl. Tüll Meter	3.90

Damenwäsche

Taghemden Trägerform, aus guten Stoffen m. reich. Klöppelgarnitur 3.50, 2.95	2.25
Taghemden Trägerf. a. fein. Stoff., m. Klöpp., Motiven od. Hohlsaum garniert 6.00, 5.40	4.05
Nachthemden aus gut. Stoff. m. Klöpp., Sticker. od. Motivgarnit. 8.25, 6.50	5.75
Prinzeßröcke m. reich. Klöpp., Sticker. Valenciennes, Motiv od. Knötchengarn. 8.50, 6.75	5.75

Taschentücher

Taschentuch m. farbiger Kurbelkante	–20
Taschentuch kariert	–25
Taschentuch Batist mit Hohlsaum	–45

Auf Gardinen, Stores, Bettdecken, Handarbeiten, nicht mit „Weiße Woche" gezeichnet
20%
Rabatt

Auf meine bestbekannt. feder- u. daunendichten **Garantie-Inletts**
15%
Rabatt

Wäschestoffe

Wächenessel 80 cm, gute Gebrauchsware Meter	–65
Wäschenessel 80 cm, feinfädige Qualit. Meter	–85
Wäschestoff 80 cm, englisch, weich und fein Meter	–90
Hemdentuch kräftige Ware Meter	1.10
Renforce 80 cm, ganz vorzügliche Qualität Meter	1.40
Madepolam 75 cm, feinfädig u. haltb Meter	1.60
Maco-Imitat 80 cm, hochwertige Qualität Meter	1.75
Makotuch 80 cm, für elegante Wäsche Meter	2–
Bettlinon 80 cm breit, gute westfälische Ware Meter	1.60
Bettlinon 130 cm breit, starkfädig, sehr haltbar Meter	2–
Bettlinon 130 cm, gute westfälische Ware Meter	2.70
Lakennessel 140 cm, kräftige Ware Meter	1.65
Lakenstoff weiß, 135 cm, Gebrauchsware Meter	2.10
Lakendowlas 150 cm, feinfädig u. doch haltbar Meter	3.80
Weiß Molton weich, mollig, warm Meter	1.45
Finettbarchend 80 cm, gute Qualität Meter	1.75

Tischwäsche

Servietten
Baumwolldamast, gute Qualität

36×36	45×45	55×55
–75	1.20	1.50

Tischtücher
Baumwolldamast erprobte Qualität

110/110	130/130	130/160
4.90	6.50	8.25

Kaffeedecken
Indanthren, kariert oder Damast

108/137	110/110
4.40	6–

Kaffeegedecke

weiss, m farb. Kante, apart gemustert 145×225 cm m 6 Servietten	Farbig Damast indanthren 145×125 m 6 Servietten
18–	25–

Handtuchstoffe

Küchenhandtuch 40 cm, grau Drell Meter	–85
Küchenhandtuch 40 cm, roh, kariert oder gestreift Meter	1.05
Gesichtshandtuch 43 cm, erprobte Qualität Meter	1.35
Gerstenkorn 48 cm, m. indanthrener Borde Meter	1.50
Gesichtshandtuch 40 cm, weiß Damast Meter	1.65
Küchenhandtuch grau Lein. m. rot. Kante Meter	1.65
Gesichtshandtuch 45 cm, weiß, rein Leinen Meter	1.90
Gesichtshandtuch 55 cm, rein Lein. Damast Meter	3.80

Herrenwäsche

Taghemden aus guten krätig. Stoffen mit Säumchen 6.75	5.65
Nachthemden aus haltb. Stoff., farb. besetzt, modern gearbeitet 9.00, 8.10	6.95
Sporthemden aus feinem Panama mit Klappmanschetten	9–
Oberhemden weiß, ohne u. mit Piqueeinsatz u. Klappmansch. 13.75	12–

Schürzen

Servierschürze mit Hohlsaumgarnitur	2.95
Wienerform, weiß m. Hohlsaum od. Sticker.	4.75
Wickelkittel, weiß ohne Arm, aus festen Stoffen 11.25	10.60

Auf Tischwäsche, auch die reinleinen. Fränkelschen Qualität, nicht m. „Weiße Woche" gezeichnet
20%
Rabatt

Auf alle nicht mit „Weiße Woche" oder „Sonder-Preis" gezeichneten Waren
10%
Rabatt

Bettfedern, Daunen sehr billig!

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

KPC

Linoleum

Stückware		Lit **8.50** pro m²
Teppiche:	150×200 cm	Lit **23.75**
	200×250 cm	Lit **44.50**
	200×300 cm	Lit **54.00**
Läufer:	60 cm breit	Lit **4.80**
	67 cm breit	Lit **5.00**
	90 cm breit	Lit **7.00**

Balatum u. Stragula

Stückware		Lit **4.25** pro m²
Teppiche:	150×200 cm	Lit **22.50**
	200×250 cm	Lit **36.00**
	200×300 cm	Lit **46.00**
Läufer:	60 cm breit	Lit **3.50**
	67 cm breit	Lit **3.90**
	90 cm breit	Lit **5.00**

Tapeten
Tecco • Salubra • Bauhaus

Pierach Kundt & Co
Memel, an der Börsenbrücke

Wizo-Gruppe Memel
veranstaltet am
Montag, d. 6. Febr. im **Wizo-Heim**
(Alexanderstr. Nr. 10, Hofgebäude)
unter Mitwirkung d. **„Jung-Wizo"** einen
Bialik-Abend
Beginn 8½ Uhr abends.
Mitglieder und Gäste herzlichst eingeladen. (1804

Memeler Versicherungskasse für gedeckte Fischkutter mit und ohne Hilfsmaschinen
(Fischerei-Versicherungskasse Memel)
Ordentliche
Mitglieder-Versammlung
Sonnabend, den 18. Februar 1933, um 6 Uhr nachmittags, in der **Knabenschule Bommelsvitte.**

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht u. Entlastung des Vorstandes
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern
4. Neuwahl von Vertrauensmännern und Kassenrevisoren
5. Mitteilungen. [1775

Das Erscheinen sämtlicher Kassenmitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand

Grundstücks-Markt

Gastwirtschaft
in Memel, mehrere Restaurationsräume, Garten, Auffahrt, Preis 35 000 Lit, kl. Anzahl., zu verkaufen.
Froese, Memel
Kl. Sandstraße 6 a
Tel. 1199. [1803

Zum Mitbauen eines Wohnhauses suche einen (1787
Interessenten
Zeichnung sow. Grund vorhanden Auskunft erteilt **Meschonat**
Schuhstraße 12–13
(Tangerhalle)

Stadtgrundstück
zu verk. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [1871

Landkrug
10 Morg. Land, neue massive Gebäude, gute Lage an Chaussee u. Bahn, für ca. 18 000 Lit sof. zu verk. [1886
Ojus, Heydekrug
Tilsiter Straße 20.

Kapitalien

1500 Lit
Hypothek auf mein 70 Mrg. gr. Landgrundstück b. Memel ges. Ang. u. 3929 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche a. mein Stadtgrundstück z. 1. Stelle eine Hypothek von
40–42 000 Lit
Jährl. Mietseinnahme 17 000 Lit. Ang. unt. 3922 an die Abfertigungsst. d. Bl. Das. eine Bauparzelle, 1200 qm, zu verkauf. [1854

Der geehrten Kaufmannschaft von Memel und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß der

Stadtbahnhof Memel

ab 1. Februar cr. von der P/B—vė Skuba übernommen worden ist. Unter Beibehaltung des altvertrauten Personals sind wieder die früheren, der Kundschaft weitgehendst entgegenkommenden Zustände eingeführt worden und bitten wir, uns freundlichst in Anspruch zu nehmen. [1888

P/B-vė Skuba

Zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich ab 1. Februar eine feine 1845
Herren-Maßschneiderei
eröffnet habe und für guten Sitz und korrekte Verarbeitung garantiere. Preisberechnung der heutigen Zeit entsprechend. Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Es wird stets mein Bestreben sein, mir das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben.

D. Bandze
Memel Steintorstr. 10